



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Heinz Jürgen Beste, Henner von Hesberg, Eduard Shehi

Das Amphitheater in Dyrrachium. Urbanes Umfeld, Rekonstruktion und Bedeutung. Mit einem Beitrag von Dominik Lengyel und Catherine Toulouse

Römische Mitteilungen Bd. 129 (2023) 152–235

<https://doi.org/10.34780/diey-y643>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

IMPRESSUM

Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung

erscheint seit 1829 / *published since 1829*

RM 129, 2023 • 422 Seiten mit 311 Abbildungen / *422 pages with 311 illustrations*

Für wissenschaftliche Fragen und die Einreichung von Beiträgen / *Send editorial correspondence and submissions to:*

Deutsches Archäologisches Institut Rom

Redaktion

Via Sardegna 79/81

00187 Rom

Italien

Tel: +39 06 488 81 41

Fax: +39 488 49 73

E-Mail: redaktion.rom@dainst.de

Online: <https://publications.dainst.org/journals/index.php/rm/about/submissions>

Peer Review

Alle für die Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, eingereichten Beiträge werden einem doppelblinden Peer-Review-Verfahren durch internationale Fachgutachterinnen und -gutachter unterzogen. / *All articles submitted to the Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, are reviewed by international experts in a double-blind peer review process.*

Redaktion und Layout / *Editing and Typesetting*

Gesamtverantwortliche Redaktion / *Publishing Editor:*

Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion der Abteilung Rom

Norbert Zimmermann • Marion Menzel • Luisa Bierstedt

Satz / *Typesetting:* le-tex publishing services (<https://www.le-tex.de/de/index.html>)

Corporate Design, Layoutgestaltung / *Layout design:* LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

Umschlagfoto / *Cover Illustration:* Löwenkopfsima aus Selinunt (Inv. Nr. 50250) ©: Selinuntprojekt Ruhr-Universität Bochum,

Foto: Marc Klauß/Leah Schiebel

Druckausgabe / *Printed Edition*

© 2023 Deutsches Archäologisches Institut – Harrassowitz Verlag

Verlag / *Publisher:* Harrassowitz Verlag (<https://www.harrassowitz-verlag.de>)

ISBN: 978-3-447-12135-4 – Zenon-ID: 003049508

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. / *All rights reserved. No parts of this publication may be reproduced, translated, stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or otherwise, without the prior written permission of the German Archaeological Institute and the publisher.*

Druck und Bindung in Deutschland / *Printed and Bound in Germany*

Digitale Ausgabe / *Digital Edition*

© 2023 Deutsches Archäologisches Institut

Webdesign: LMK Büro für Kommunikation, Berlin

XML-Export, Konvertierung / *XML-Export, conversion:* le-tex publishing services

Programmierung Viewer-Ausgabe / *Programming Viewer edition:* LEAN BAKERY, München

DOI: <https://doi.org/10.34780/c2a6-yb86>

E-ISSN: 2749-8891

Zu den Nutzungsbedingungen siehe / *For the terms of use see:* <https://publications.dainst.org/journals>



ABSTRACT

The Amphitheatre at Dyrrachium

Urban Setting, Reconstruction and Significance. With a Contribution of Dominik Lengyel and Catherine Toulouse

Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg – Eduard Shehi

In today's city of Durrës (Epidamnos / Dyrrachium), the amphitheatre is the most important monument that has survived from antiquity. It has been systematically cleared of modern buildings since 1966 and its essential elements are recognizable today. So far, however, it has not been considered in its suburban setting at the city's harbour. Moreover, a detailed reconstruction based on a meticulous building survey is lacking, which is necessary for a presentation in a modern context. The reconstruction will certainly pose particular problems. In contrast to most of the other existing amphitheatres, around two thirds of the entire building was embedded in the slope, so that only one third needed to be raised up. As a result, in contrast to the largely preserved north-west part, the structural formation of the south-east area can only be understood to a very limited extent. The challenge for the architect was to create a consistent and regular layout to suit the audience in every area equally well. The amphitheatre accords well with the concepts behind eastern representatives of this building type: efforts were made to keep the structural work required low by means of careful positioning in the slope.

KEYWORDS

Amphitheatre, Planning, Construction, Society, Contrast of East and West

Das Amphitheater in Dyrrachium

Urbanes Umfeld, Rekonstruktion und Bedeutung

Mit einem Beitrag von Dominik Lengyel und Catherine Toulouse

Einleitung

1 Das Amphitheater von Durrës ist nach seiner partiellen Freilegung vielfach behandelt worden (Abb. 1)¹. Merkwürdigerweise wurde dabei bis auf die Vorschläge von Koço Miho (Abb. 2. 3. 4. 5) niemals versucht, den Bau in seiner Gesamtheit zu rekonstruieren². Deshalb ist das Ziel der vorliegenden Untersuchung, eine Vorstellung von der gesamten Anlage auch in ihrem Verhältnis zum Areal der antiken Stadt zu erarbeiten. Dazu wurden in einer Kampagne 2011 und 2012 alle vorhandenen Reste durch Helen Stohr und Ruth Hahn-Rieger zusammen mit Ulrich Petzold unter Beratung durch Heinz Beste tachymetrisch eingemessen, beschrieben und fotografiert. Zusätzlich wurden Bereiche, die für Detailfragen Aufschluss versprachen, händisch aufgemessen und gezeichnet. Eine Überprüfung einzelner Ergebnisse erfolgte zusätzlich 2013³.

2 Im Verlauf der Arbeiten ist deutlich geworden, dass eine abschließende Rekonstruktion beim jetzigen Stand der Freilegung nicht möglich ist. Es fehlen entscheidende Details, etwa schon das exakte Höhenniveau der Arena, der genaue Verlauf der Außenfassade, die Gestaltung der Substruktionen auf der Ostseite oder auch die Untergliederung der Cavea. Vieles ist zerstört oder durch die Wiederherrichtung verunklärt. Entgegen dem ersten Eindruck sind große Bereiche bisher auch nicht ausgegraben worden.

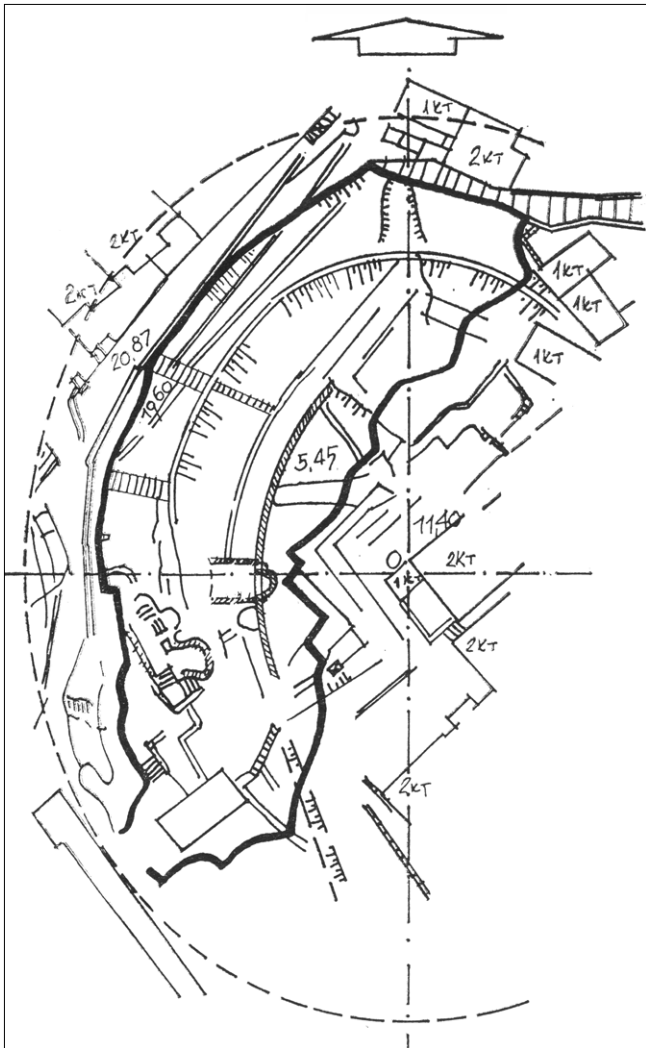
1 Henner von Hesberg und Heinz Jürgen Beste wurden 2010 durch das Archäologische Institut Albaniens zu einer bauhistorischen Untersuchung des Baus aufgefordert. Eduard Shehi hatte das Projekt vermittelt und sich durchgehend für seine Verwirklichung eingesetzt. Im vorliegenden Beitrag stammen die Erörterungen der Forschungsgeschichte und der Topographie von Shehi, die Analyse der baulichen Reste und die Rekonstruktion von Beste und die allgemeinen Erörterungen von von Hesberg, ohne dass sich die Beiträge genau voneinander trennen lassen.

2 Miho 1984.

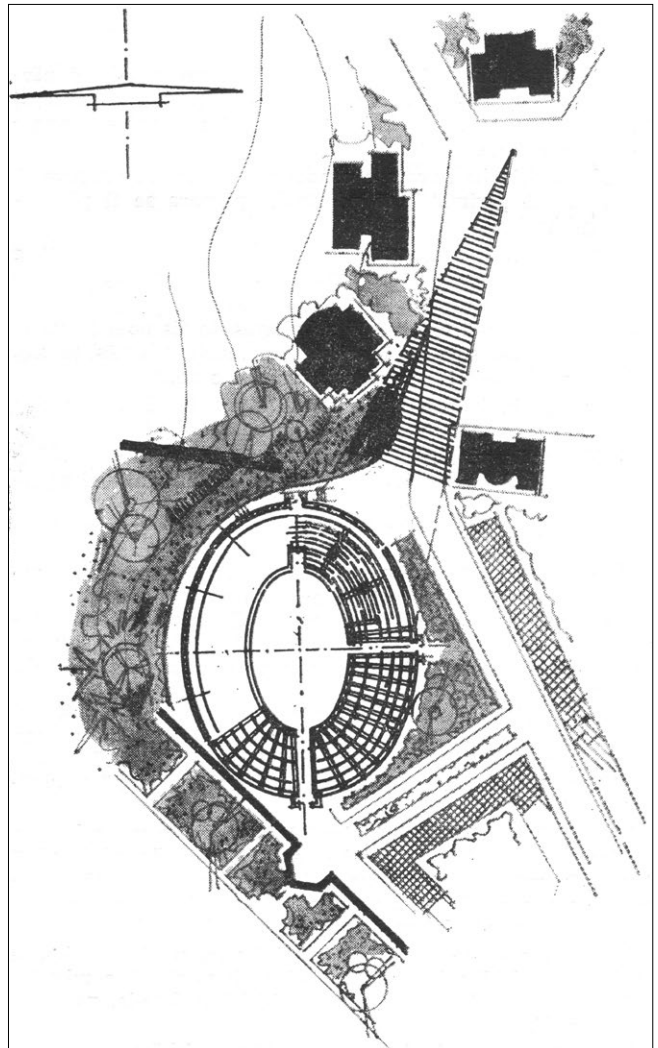
3 Ihre Untersuchungen wurden als Masterarbeiten an der Fakultät Architektur der Hochschule Regensburg 2013 vorgelegt: Ruth Hahn-Rieger, Die nachrömischen Einbauten im Amphitheater von Durrës (Regensburg, Januar 2013); Helen Stohr, Das Amphitheater in Durrës (Albanien). Die römischen Bauphasen (Regensburg, Januar 2013). Teile der Ergebnisse wurden am DAI Berlin durch Stohr und von Hesberg im Februar 2014 vorgestellt und ein weiteres Mal durch von Hesberg am DAI Istanbul im Mai 2018. Den Teilnehmern an den jeweiligen Diskussionen sei noch einmal sehr gedankt.



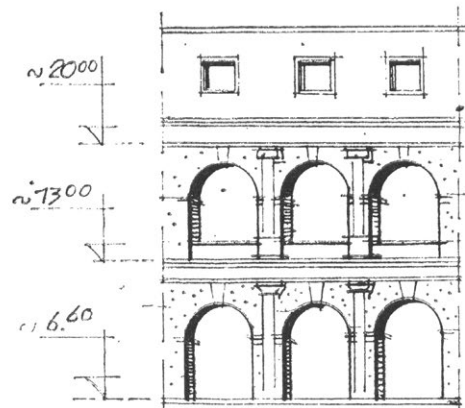
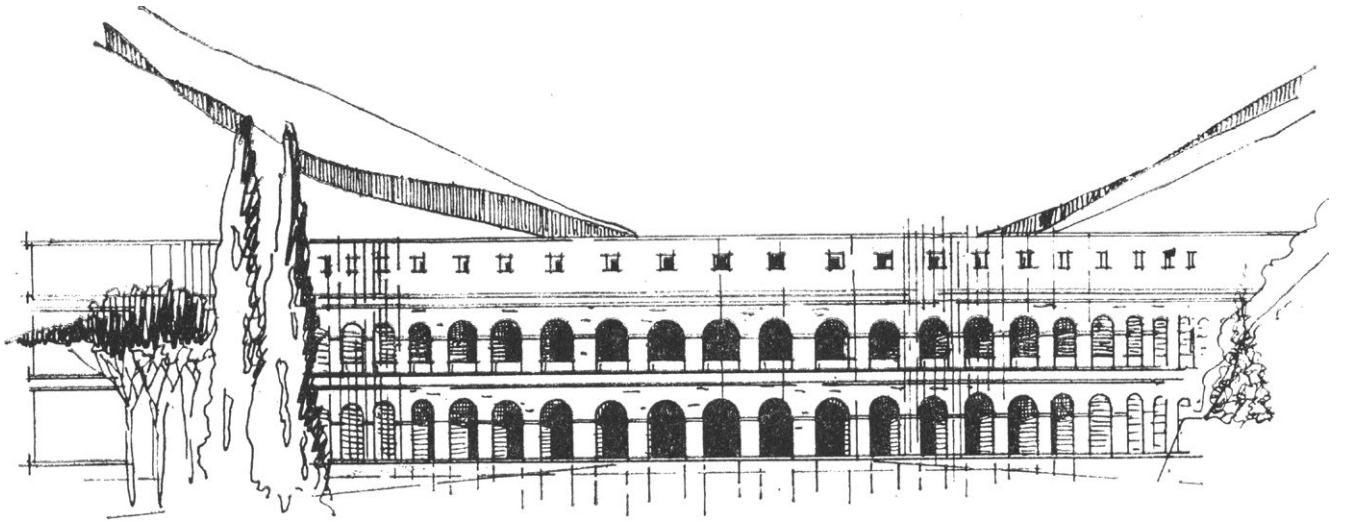
1



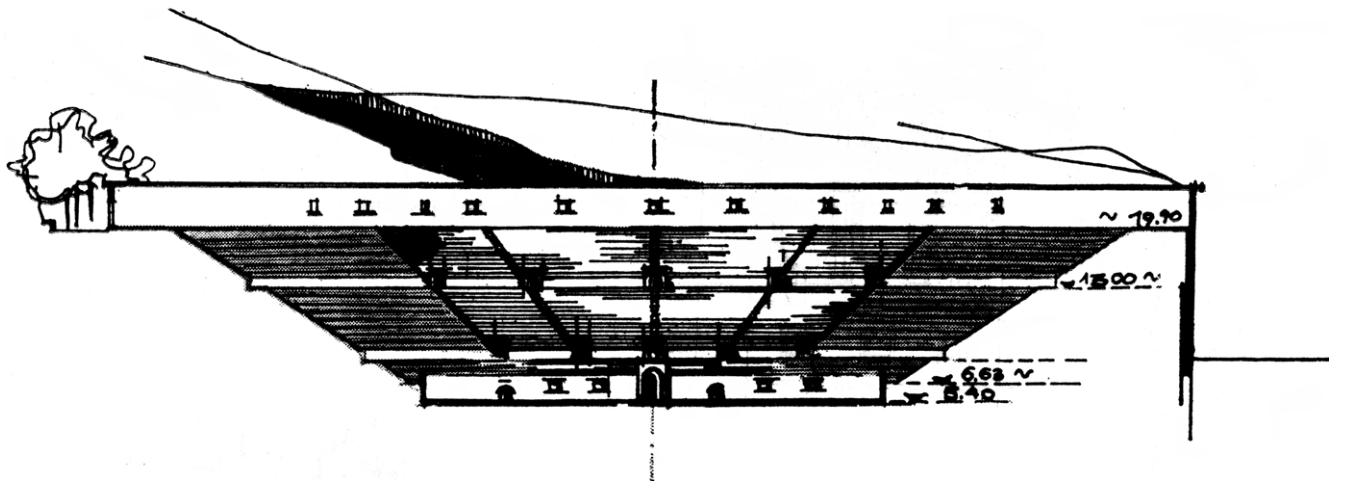
2



3



4



5

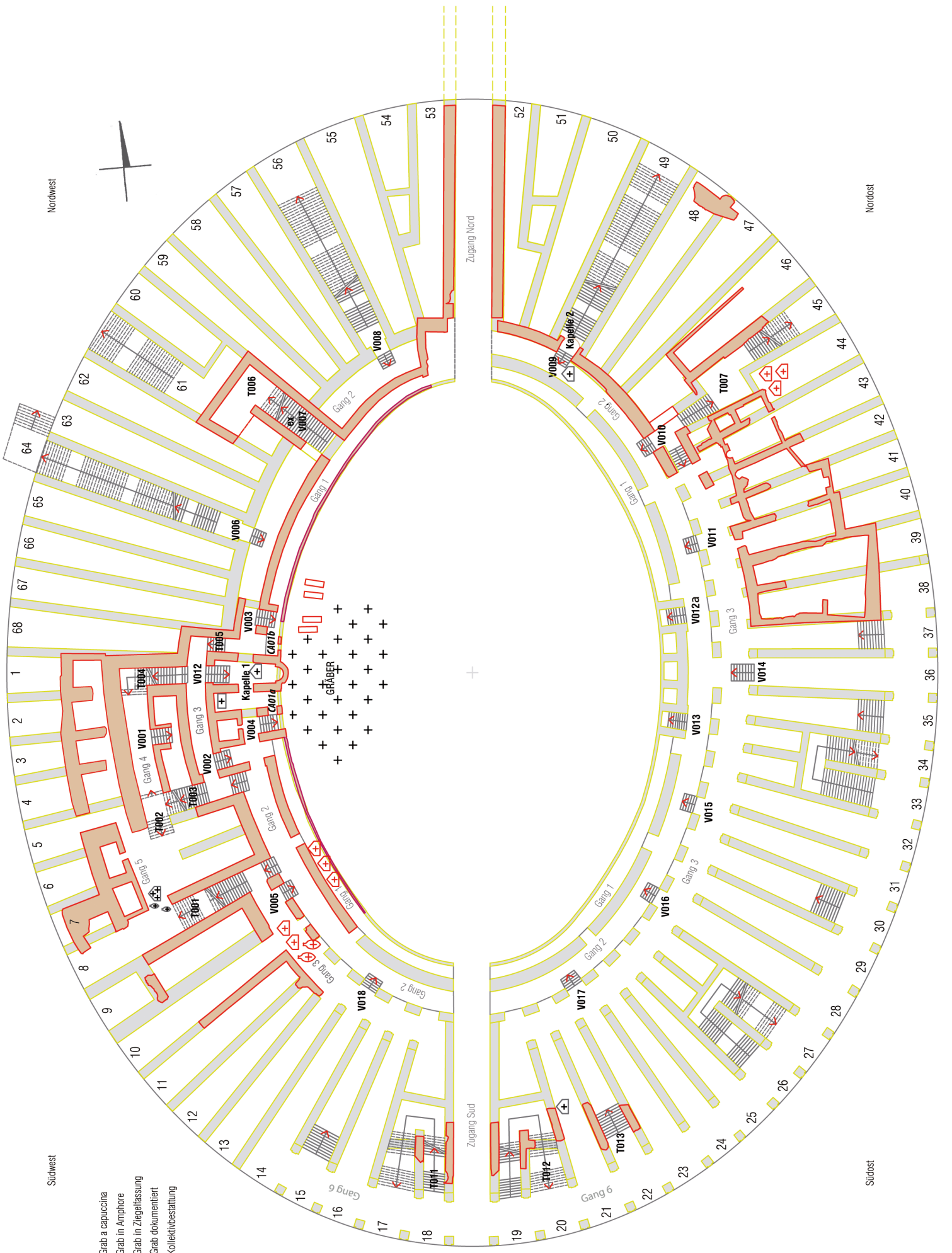
Abb. 1: Das partiell freigelegte Amphitheater, Blick von Nordwesten

Abb. 4: Hypothetische Rekonstruktion der Fassade auf der Ostseite des Amphitheaters

Abb. 2: Bestandsplan des Amphitheaters

Abb. 5: Rekonstruktion eines Idealschnitts durch das Amphitheater

Abb. 3: Rekonstruktion des Grundrisses des Amphitheaters und die geplante Ausrichtung auf die Stadt



-  Grab a capuccina
-  Grab in Amphore
-  Grab in Ziegelfassung
-  Grab dokumentiert
-  Kollektivbestattung

3 Angesichts dieser Unsicherheiten wird aus den vorhandenen Indizien ein Idealplan rekonstruiert (Abb. 6)⁴. Von der freistehenden Ostseite, die am besten Anschluss über den Grundplan gäbe, ist zu wenig bekannt, während von der anderen Seite am Hang zwar viel mehr erhalten ist, dort aber die konservatorischen Maßnahmen einzelne Details verunklärt haben (Abb. 1).

4 Ein starker Impuls und zugleich eine große Hilfe war die seit 2018 in Angriff genommene Rekonstruktion in 3-D durch Catherine Toulouse und Dominik Lengyel⁵, die von den genannten Bauaufnahmen ausgeht, aber über die noch einmal viele Aspekte wie etwa die Umgebung in ihrer Gesamtheit und vor allem die einzelnen Teile des Amphitheaters in ihren Details und in ihrer Einbettung in das Raumganze auf den Prüfstand kamen (s. u.)⁶. Erst auf diese Weise erschließt sich die räumliche Komplexität der Anlage sowohl in der Phase ihrer Konstruktion wie auch der späteren Nutzung.

5 Gerade auch in der Unsicherheit, die durch die Einschränkungen vor Ort – etwa die vorhandenen Überbauungen, mangelnde Grabungsdokumentationen, fehlende Möglichkeiten zu gezielten Sondagen – für eine exakte Dokumentation aller Teile des antiken Baus gegeben sind, zwingen die Rekonstruktionen dazu, den ganzen Bau kohärent in den Blick zu nehmen. Allerdings sollte auch stets präsent sein, und dies ist der Grund für die insgesamt eher abstrakte und auch monochrome Bildsprache, dass in den Visualisierungen nur ein Angebot gemacht wird, man sich der Unsicherheiten in der Verbildlichung der Details also stets bewusst sein sollte.

6 Die Bezeichnungen, die im Folgenden allgemein für einzelne Bestandteile des Amphitheaters verwendet werden, folgen den Arbeiten Thomas Hufschmids⁷. Die Benennung und Zählung der Räume und Raumteile des Baus in Durrës wurden hingegen für die vorliegende Studie entwickelt, da aus den früheren Studien zu dem Bau keine entsprechenden Nominierungen abgeleitet werden konnten.

7 Für den antiken Namen der modernen Stadt Durrës wird vereinfachend die lateinische Version Dyrrachium gewählt, obwohl sie seit der Deduktion von Veteranen 30 v. Chr. (Cass. Dio 51, 4, 6) und der Verleihung des Status einer Colonia den offiziellen Titel Colonia Iulia Augusta Dyrrachinorum führte⁸.

8 In seiner grundlegenden Arbeit über Amphitheater hat Jean-Claude Golvin unter den Konstruktionsweisen von Amphitheatern drei Muster unterschieden, zu denen schnell weitere Subkategorien hinzukommen⁹. Der Bau in Dyrrachium gehört in seine Gruppe „en creux den vallon“, bei der eine Seite des Zuschauerrundes dem Hang auflag, während die andere aufgemauert wurde¹⁰. Dadurch wurde die gleichförmige Erschließung der Cavea komplizierter, wenn man nicht längere Tunnel in Kauf nehmen

Abb. 6: Rekonstruktion des Grundrisses des Amphitheaters M 1:500

4 Der entwerfende römische Architekt wird einen solchen Plan zunächst ungeachtet der Geländeformationen entworfen haben, allein schon, um klare Dispositionen für die Substruktionen, die Zugänge und die Gliederung der Cavea zu erhalten. In einem zweiten Schritt hat er die natürlichen Gegebenheiten in den Plan einbezogen und Entwurf und Gelände aufeinander abgestimmt. Dabei ist unklar, welche Faktoren letztendlich den Ausschlag gaben: die Ersparnis an Baukosten durch das vorhandene Gelände, auftauchende Probleme in den damit verbundenen anderen Wegführungen im Innern des Gebäudes oder auch zusätzliche, noch schwerer einschätzbare Probleme wie etwa aus dem Hang austretendes Wasser, Festigung des Hanges oder auch das ästhetische Problem, den Übergang der freistehenden Außenfassade zum Hang hin angemessen zu gestalten.

5 Dominik Lengyel und Catherine Toulouse haben in ihrem Berliner Büro ‚Lengyel – Toulouse Architekten‘ zahlreiche abstrakte und idealisierte virtuelle Räume mit dem Schwerpunkt Archäologie und historische Bauforschung entworfen und visualisiert; D. Lengyel als Lehrstuhlinhaber und C. Toulouse als Architektin forschen und lehren unter anderem in diesem Gebiet auch am Lehrstuhl Architektur und Visualisierung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg.

6 Es handelt sich um ein seit 2018 von der Gerda-Henkel-Stiftung gefördertes Projekt, das inzwischen über einen Film zugänglich ist: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/das_amphitheater_von_dyrrachium?nav_id=10902

7 Hufschmid 2009, 21–55; sein Glossar dient als Grundlage für die hier erklärten Termini.

8 Der Name ist vor allem über Stempel auf den Leitungsrohren aus Blei bekannt. Myrto – Miraj 1982, 133 f. Abb. 1; Miraj 1991b, 250 f. Abb. 1.

9 Dabei geht er von den Substruktionen der Cavea aus, die erhaben („pleine“), vertieft („creuse“) oder gemischt („mixtes“) sein können: Golvin 1988, 75 f. 157. 225; Taf. 2. 21. 22. 70.

10 Golvin 1988, Taf. 70, 5.

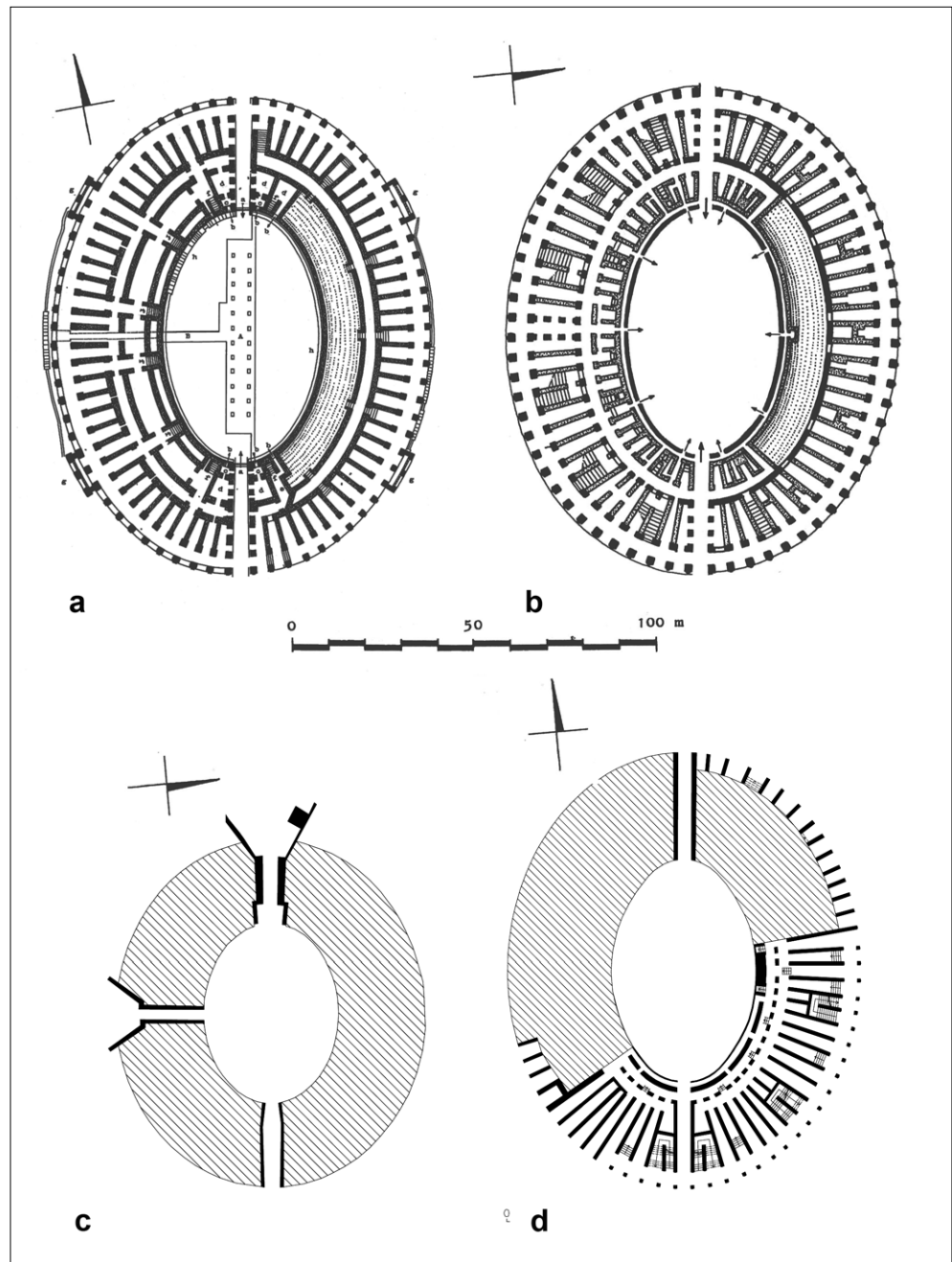


Abb. 7: Amphitheater an der östlichen Adriaküste:
a: Pula,
b: Salona,
c: Burnum,
d: Dyrrachium

7

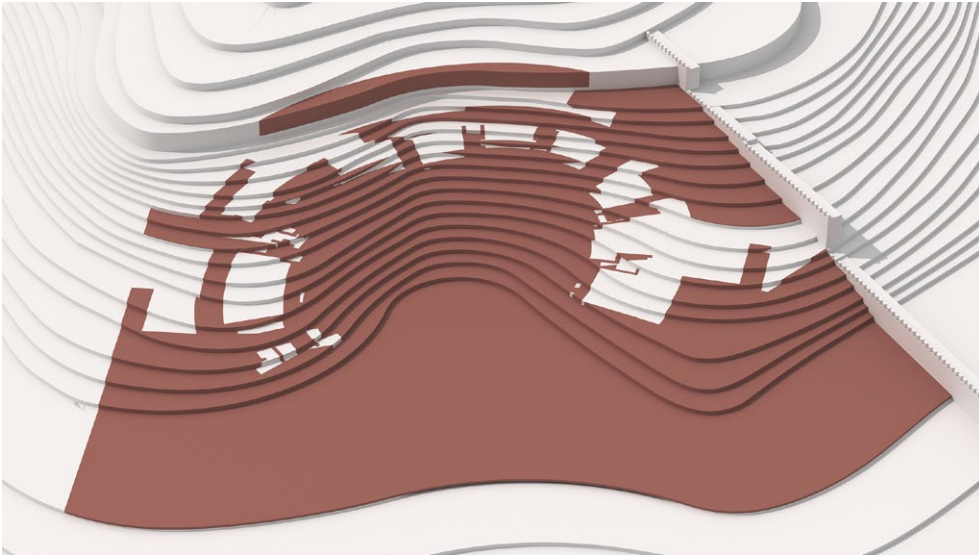
wollte. In den Städten der Adria folgen etwa die Amphitheater in Pula¹¹ oder Salona¹² dieser Disposition (Abb. 7), weil dort Flächen in der Ebene fehlten und man auf Hänge ausweichen musste.

9 Die zusätzliche, entscheidende Besonderheit der Anlage in Dyrrachium ergab sich aus ihrer schiefen Lage am Hang (Abb. 8. 9). Es wurde folglich keine klappsymmetrisch ausgewogene Position erstrebt, da der Zuschauerraum zu ungefähr zwei Dritteln dem Hang auflag und nur etwa ein Drittel der Anlage aufgemauert war und freistand. Dadurch stellte man das sonst übliche Konzept zur Disposition, die Zugangswege in das Innere des Baus möglichst übersichtlich zu verteilen.

10 Methodisch lag die Herausforderung darin, aus den Resten des vorhandenen Bestandes den Grundplan zu erschließen, wie er zu Beginn von dem antiken Archi-

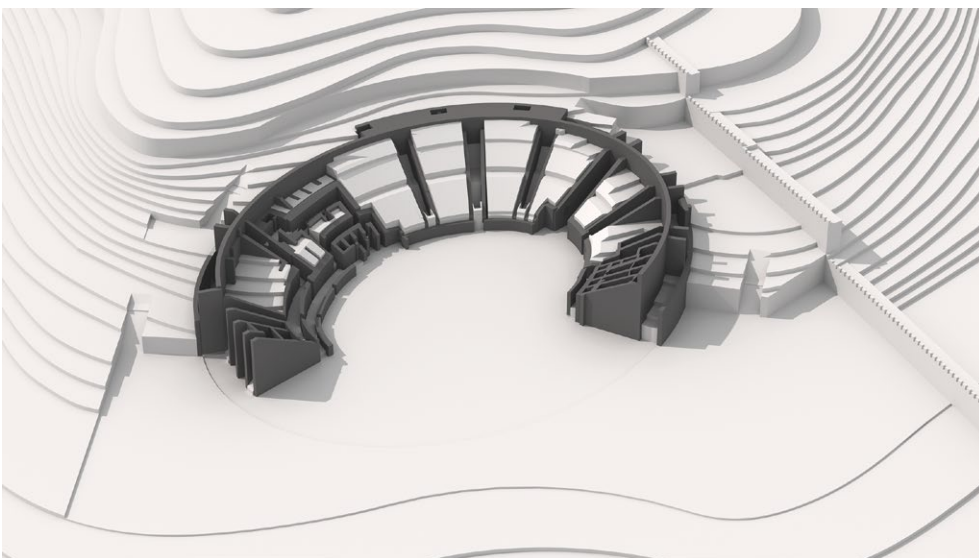
11 Golvin 1988, 159. 171–173 Nr. 134. 151; Taf. 20. 32; Fischer 1996, 123–129 (geht von einer einzigen Phase aus); Buovac 2013, 130–133 (mit Lit.); Mlakar 1997.

12 Dyggve 1933, 35–77. 104–150; Golvin 1988, 206 f. Nr. 181; Taf. 18, 4.



8

Abb. 8: In Rot Kennzeichnung des notwendigen Geländeausbaus für das Amphitheater



9

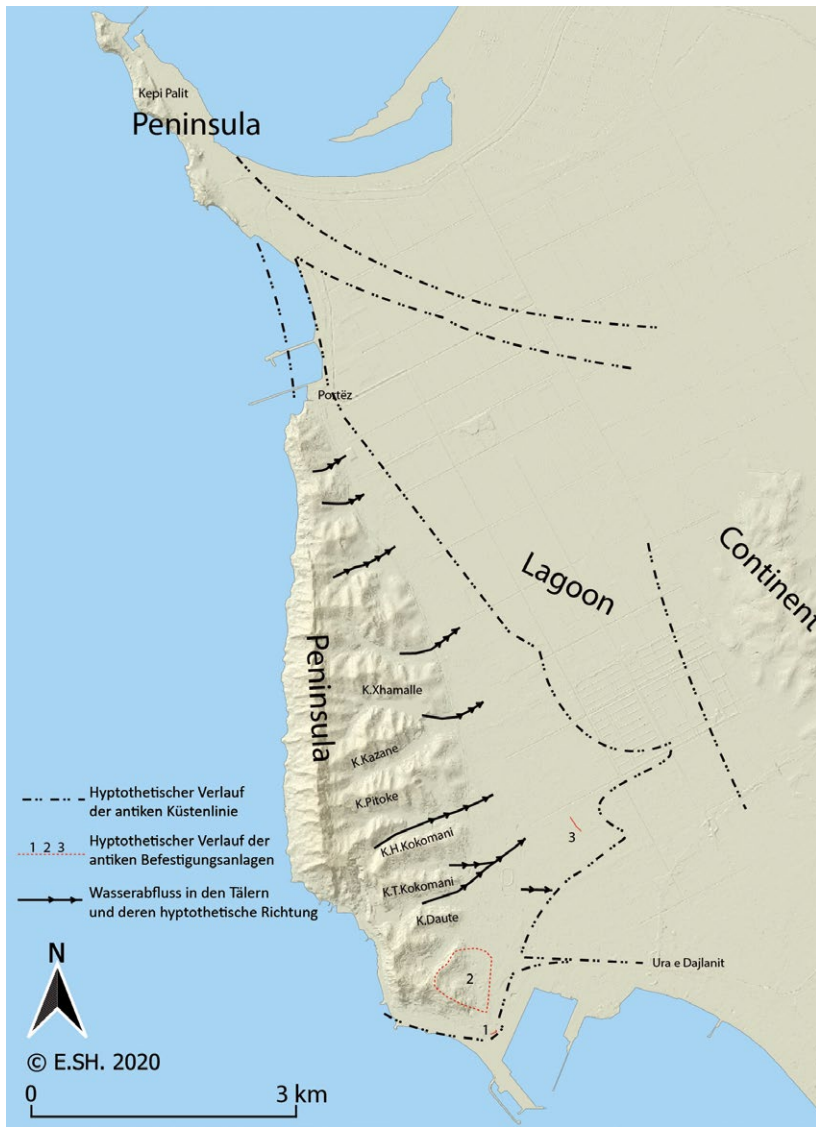
Abb. 9: In Grau die Position der Stützwände und Treppen auf der Westseite des Amphitheaters

tekte entworfen sein musste. Denn dieser Plan ist durch die Einbettung des Baus in das Gelände und in der Folge in der Ausführung durch eine Fülle an Kompromissen, die sich aus den jeweiligen Anforderungen ergaben, in vielen Details angepasst und damit auch in seiner Symmetrie verunklärt worden¹³. Dennoch lassen sich wesentliche Züge wie die Unterteilung des Grundrisses in Kompartimente und daraus abgeleitet auch wichtige Elemente im Aufriss erkennen. Eine kritische Auswertung der erhaltenen Reste bildet insofern die Grundlage der Untersuchung.

Lage in der Stadt. Befestigung und Hafenviertel

11 Die Einbettung in die antike Stadt ist eine wichtige Voraussetzung für das Verständnis des Amphitheaters und sei deshalb hier vorangestellt. Die Halbinsel, auf der Dyrrachium zu Beginn des letzten Drittels des 7. Jhs. v. Chr. gegründet wurde, wird auf der Westseite gegen die Adria hin von einem etwa 5 km langen, 500 m breiten und bis zu 184 m

13 Dazu hier § 138–153. Präzisere Indizien wie etwa die Ritzlinien am Amphitheater in Salona: Dyggve 1933, 126–129 Abb. 65, 66, fehlen in unserem Fall.



10

Abb. 10: Dyrrachium, Vorgebirge und Lagune

hohen Bergrücken geschützt. Von ihm aus laufen parallel zueinander nach Osten hin mehrere kleinere Bergkämme zur Ebene (Abb. 10). Jüngste Studien zum Verhältnis von Geomorphologie und urbanistischer Entwicklung und zur Erschließung des Gebiets, in dem Dyrrachium gebaut wurde, haben gezeigt, dass die korinthische Kolonie im südlichen Teil dieses beherrschenden Hügelzuges errichtet wurde¹⁴. Im Laufe der Jahrhunderte haben natürliche geomorphologische Veränderungen das Areal der Insel erweitert und zur Entstehung eines Landstreifens zu einer kleineren Insel im Norden – Kap Pali – geführt, die ihrerseits fast zeitgleich mit dem Festland verbunden wurde. Infolge der Anlandungen verwandelten sich die beiden Inseln in eine Halbinsel und das offene Meer in eine Bucht. Fast parallel zur Nordverbindung entstand ein zweiter Damm, der das Gebiet der Stadt und das Festland von der Ostseite aus verband und eine Lagune schuf. Archäologische Funde bezeugen seit dem 4. Jh. v. Chr. menschliche Aktivitäten im Bereich dieser Landverbindungen¹⁵.

12 Die geomorphologischen Veränderungen des Gebiets lassen verstehen, wie die Eigenheiten des Territoriums in der Folge für die Anlage der Stadt und ihrer wichtigen Bauten genutzt wurden. Die Erfahrungen aus den sich teilweise über Jahrzehnte erstreckenden archäolo-

gischen Grabungen haben gezeigt, dass der Untergrund auf und in der Nähe der Hügel geologisch stabil ist. Je weiter von den Hügeln entfernt, desto mehr verwandelt sich der Boden in für Bauten ungeeignete Feuchtgebiete. Es gab darunter Zonen, in denen erst durch erhebliche Aufschüttungen die Anlage außerstädtischer Quartiere in der Römerzeit verwirklicht wurde¹⁶. Zu diesem Zweck stabilisierte man gerade in den sumpfigen Gebieten den Untergrund mit Lagen von Balken und errichtete darauf die Wohnbauten¹⁷.

13 Ein wesentliches Merkmal antiker Städte bilden deren Befestigungsringe. Im Fall Dyrrachiums ist ein Versuch, sie aus den vorhandenen Indizien zu erschließen, mit vielen Ungewissheiten verbunden. Bis vor wenigen Jahren herrschte die Meinung vor, dass die besser erhaltenen und vergleichsweise gut erforschten Befestigungen der Spätantike über den Mauern eines früheren Befestigungsringes errichtet wurden¹⁸. Ausgrabungen der letzten Jahre erwiesen die Befestigungen der Spätantike im Süden der Stadt aber als Konstruktionen, die nichts mit einem früheren Befestigungsring zu tun haben¹⁹.

14 Santoro u. a. 2008, 732 Anm. 93; Shehi 2022, 519–528.

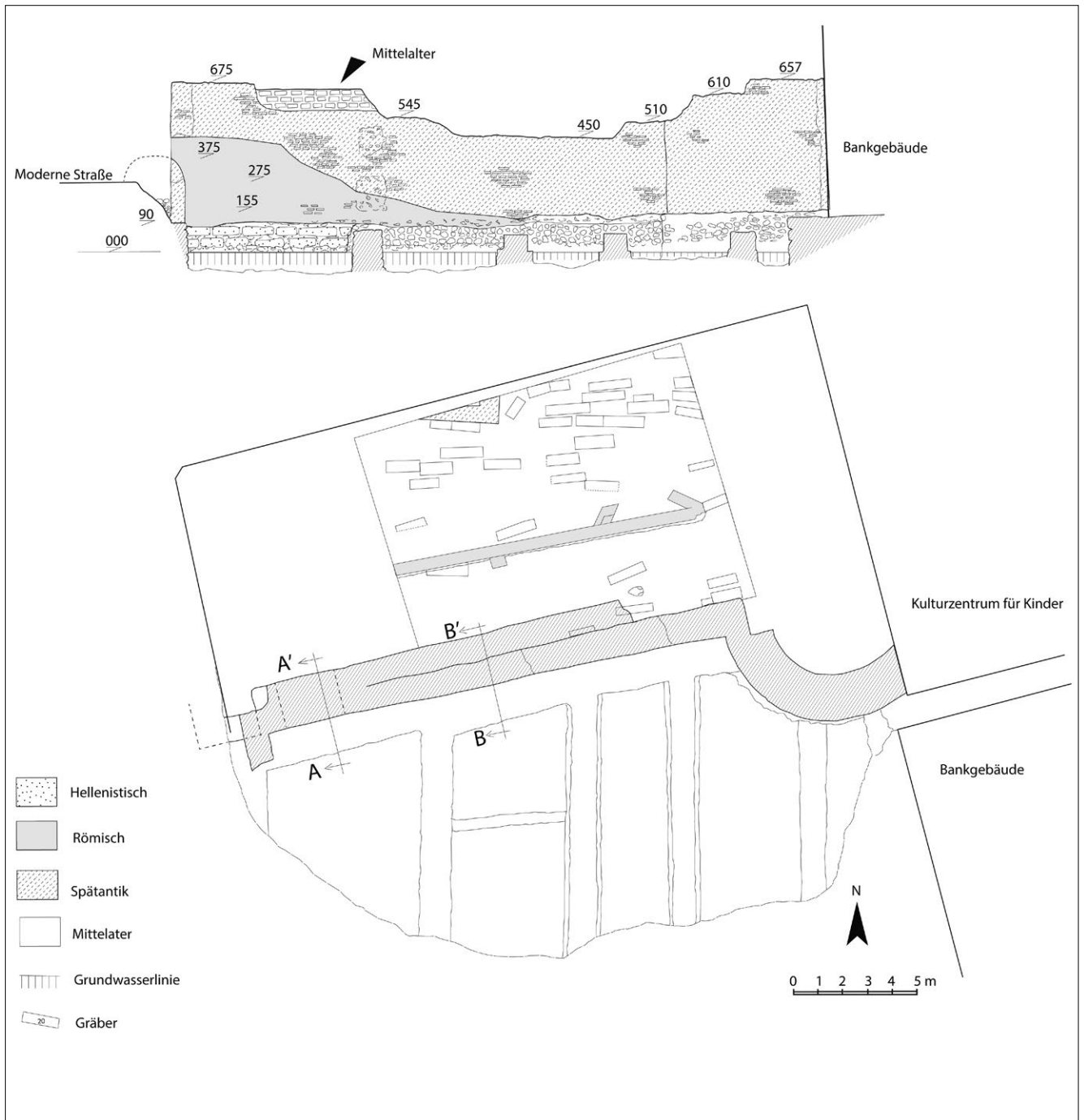
15 Ceka – Zeqo 1984, 128; Myrto 1984, 143–148; Myrto 1989, 87–108.

16 Abadie-Reynal u. a. 2018, 325–327.

17 Frasheri 2015, 139–146. 149–154 Abb. 75–77.

18 Eine Zusammenstellung aller Daten bei Shehi 2017, 187–189.

19 Shehi 2020, 175–190.



11

14 Vielmehr war die Stadt in hellenistisch-römischer Zeit durch einen eigenständigen Mauerring gesichert und zusätzlich offenbar mit einer autonomen Befestigung am Hafen (Abb. 11. 12)²⁰. Dieser Mauerring nutzte augenscheinlich das Geländere relief im äußersten südlichen Hügelbereich, wobei sich über die Wohnbebauung dort nur wenig Aussagen machen lassen. In diesem Abschnitt bildete der Hügelgrat mit zwei Eckpunkten auf den Höhen von 59 bzw. 57 m und dem Kamm dazwischen einen natürlichen Schutz (Abb. 10. 13. 14. 15). Durch die Umfassung des Hügelbereichs und den weiteren Verlauf in der Ebene wurde eine einfache und effiziente Befestigung geschaffen²¹.

Abb. 11: Hellenistische Hafenfestung und römische Überbauung

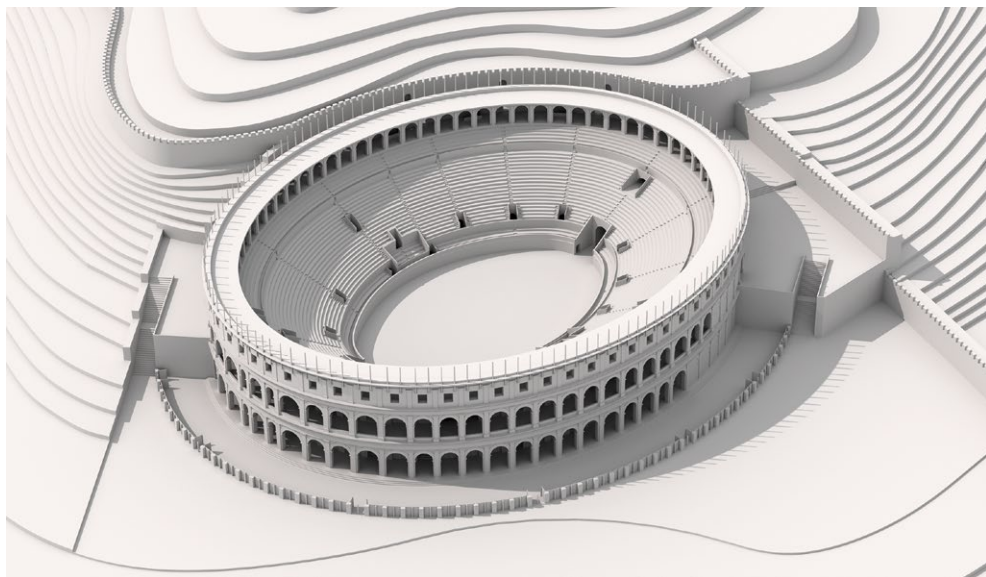
20 Zur Interpretation als mögliche Verteidigungslinien: Shehi 2017, 244.

21 Shehi 2017, 90 Abb. 14. Zu der Befestigung in spätantiker Zeit allgemein: Gutteridge – Hoti 2003, 377.



- 1 Amphitheater
- 2 röm. Stadtmauer
- 3 hadri. Wasserleitung
- 4 Wassertürme
- 5 Strasse
- 6 Stadtor (vermutet)
- 7 hell. Rundturm
- 8 Abwasserkanal
- 9 byzan. Stadtmauer
- 10 osman. Stadtmauer
- 11 antike Küstenlinie
- 12 hell. Hafenfestung

12



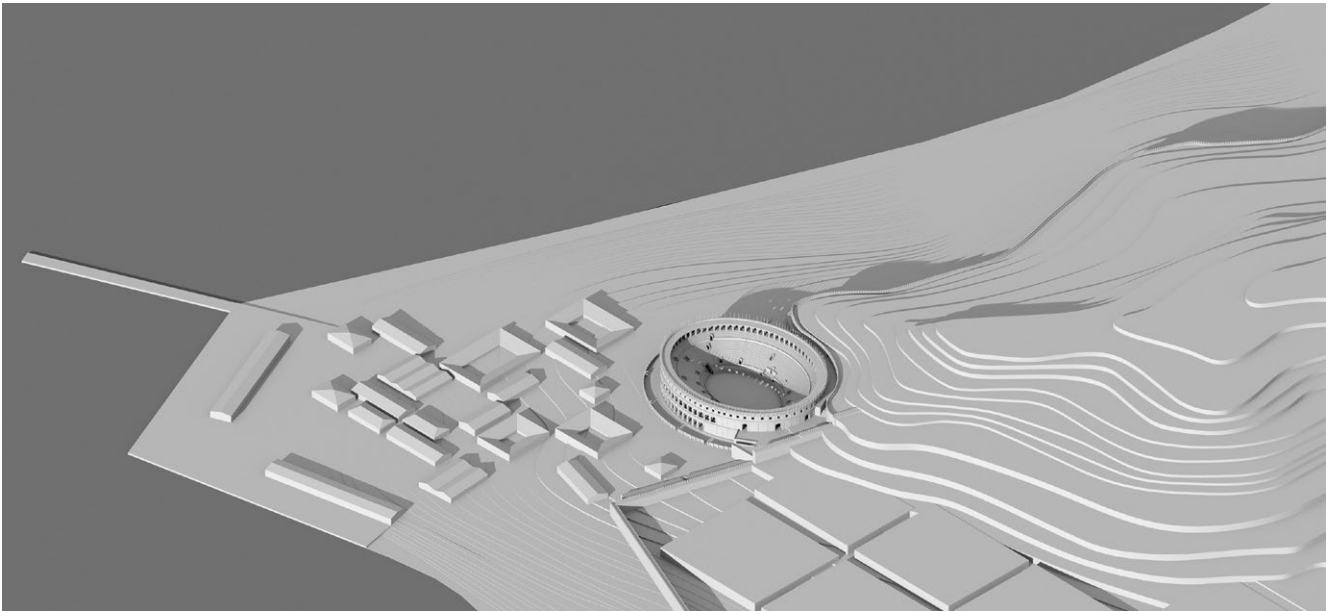
13

Abb. 12: Übersichtsplan der Umgebung des Amphitheaters

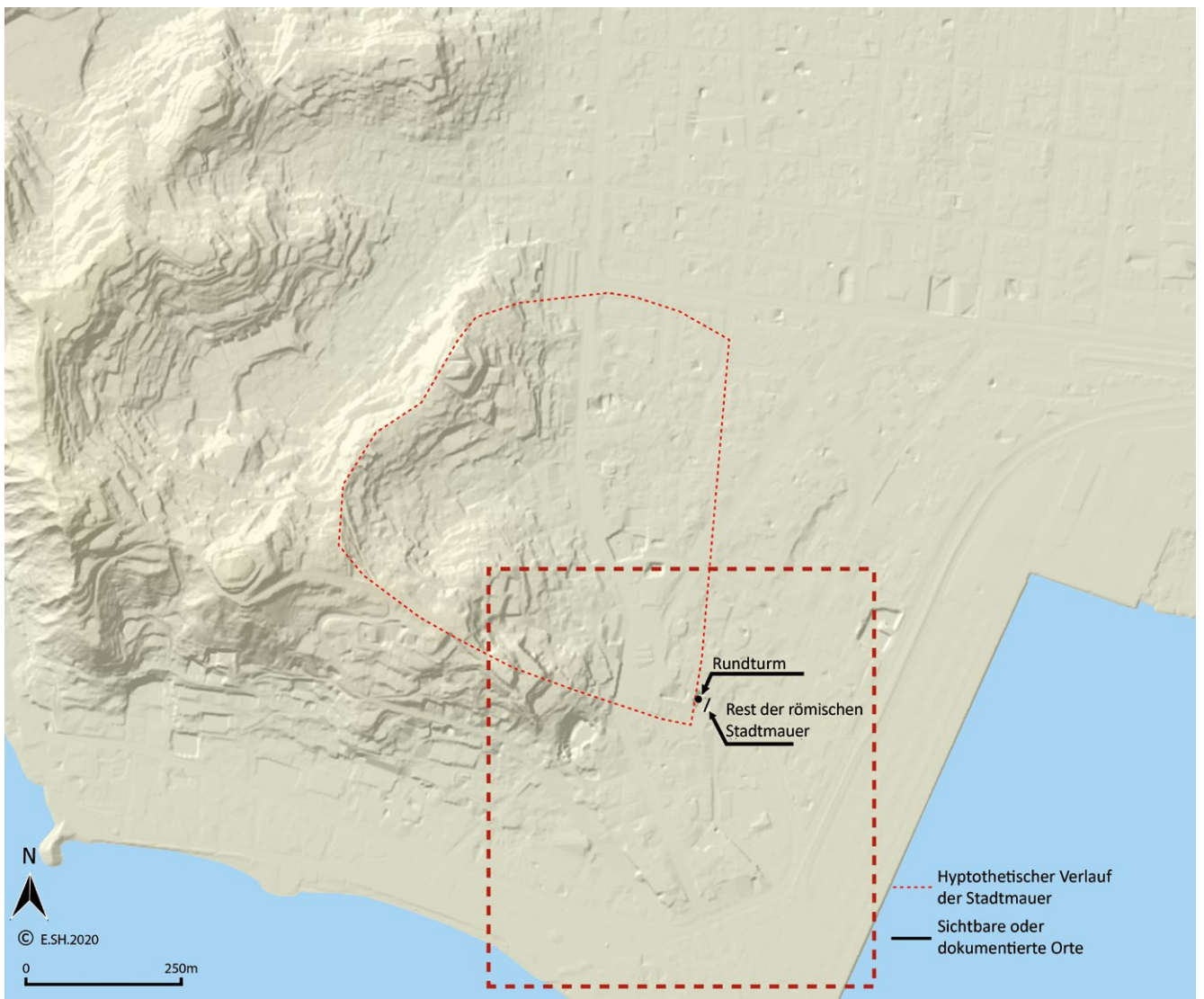
Abb. 13: Idealrekonstruktion des Amphitheaters in 3-D

Abb. 14: Lage des Amphitheaters außerhalb des Stadtgebiets

Abb. 15: Dyrrachium, Ausdehnung der antiken Stadt



14



15

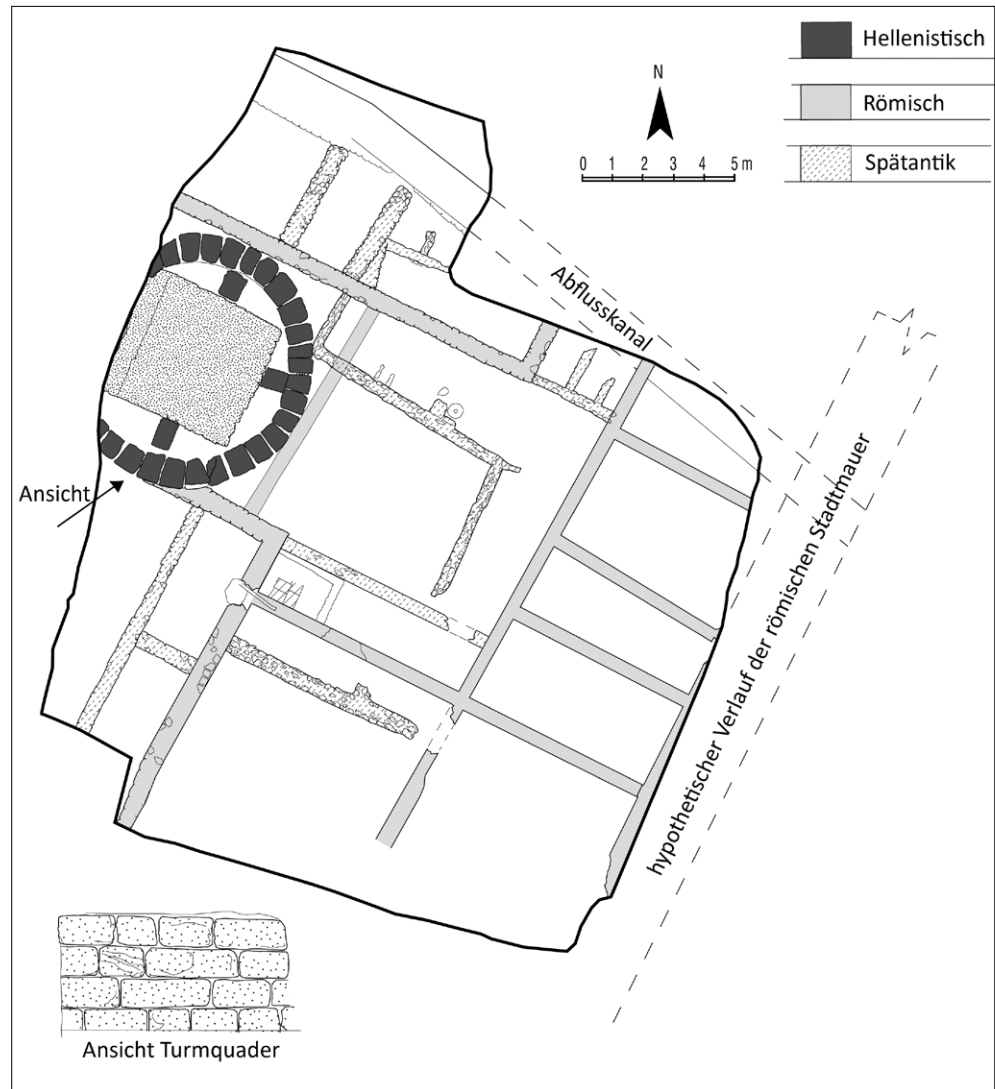


Abb. 16: Kreisförmiger Turm hellenistischer Zeitstellung und Reste der römischen Stadtmauer, Grabung 1 (M. 1 : 2500)

16

15 Bis heute ist von der hellenistischen Phase dieser Mauer ein kreisförmiger Turm bekannt, der zur östlichen Verteidigungslinie gehörte (Abb. 16)²². Vom Turm sind noch fünf im engen Verbund gefügte Lagen von Quadern aus Konglomerat erhalten, wobei die tieferen Lagen wegen des Grundwasserspiegels nicht dokumentiert werden konnten²³. Anschlüsse zu den Kurtinen wurden nicht festgestellt.

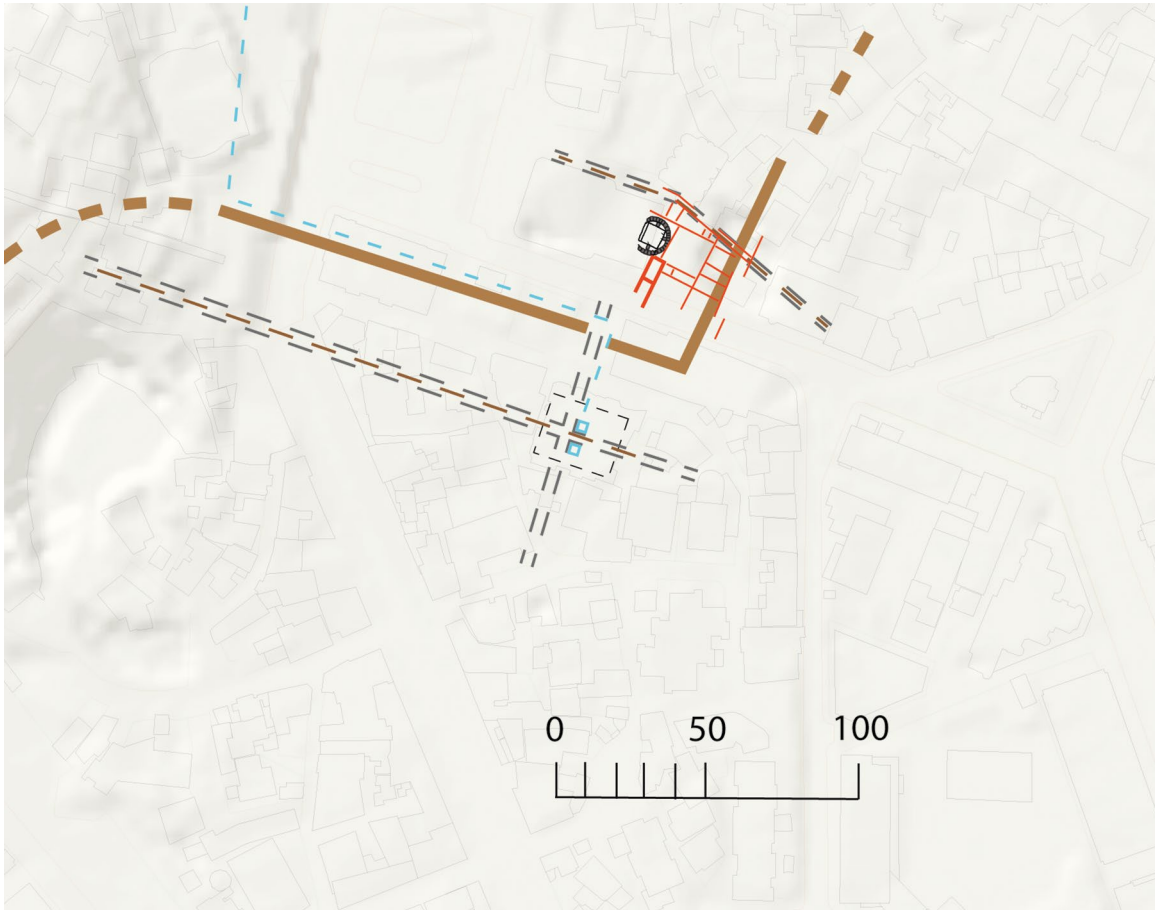
16 In etwa 20 m Abstand wurde in römischer Zeit eine 2,5 m starke, etwa nord-südlich verlaufende Mauer aus Caementitium mit Ziegelverkleidung errichtet, die wohl als Teil einer jüngeren Befestigung zu verstehen ist (Abb. 17)²⁴. Merkwürdig bleibt die etwa 3 m große Öffnung nach Süden, die als Ausfallpforte zu groß wirkt und für ein Stadttor in der Ecklage eine ungeeignete Position besitzt²⁵.

22 Zur Freilegung und Interpretation als Leuchtturm: Santoro 2009, 67–83; Santoro 2014, 140 f. Zur Interpretation als Turm der Stadtmauer: Abadie-Reynal u. a. (im Druck); Shehi 2017, 81.

23 Konglomerat ist von der archaischen Zeit an bis zum 4. Jh. v. Chr. belegt: Abadie-Reynal u. a. 2017b, 84.

24 Damit könnte eine massive Mauerstruktur korrespondieren, die während geophysikalischer Untersuchungen im nördlichen Teil der Stadt identifiziert wurde: Cacciaguerra u. a. 2013, Abb. 4.

25 Von den Abmessungen des Durchgangs passt es zu Stadttoren der hellenistischen Zeit etwa in Priene: Scherrer 2006, 72 Abb. 12, 13, während alle späteren Tore eine Weite ab 4 m aufweisen: Bührig 2006, 138–146 Abb. 7, 13. Ausfallpforten sind auch eher untypisch für kaiserzeitliche Befestigungen: Hauschild 2006, 162–166 Abb. 15, 16.



17

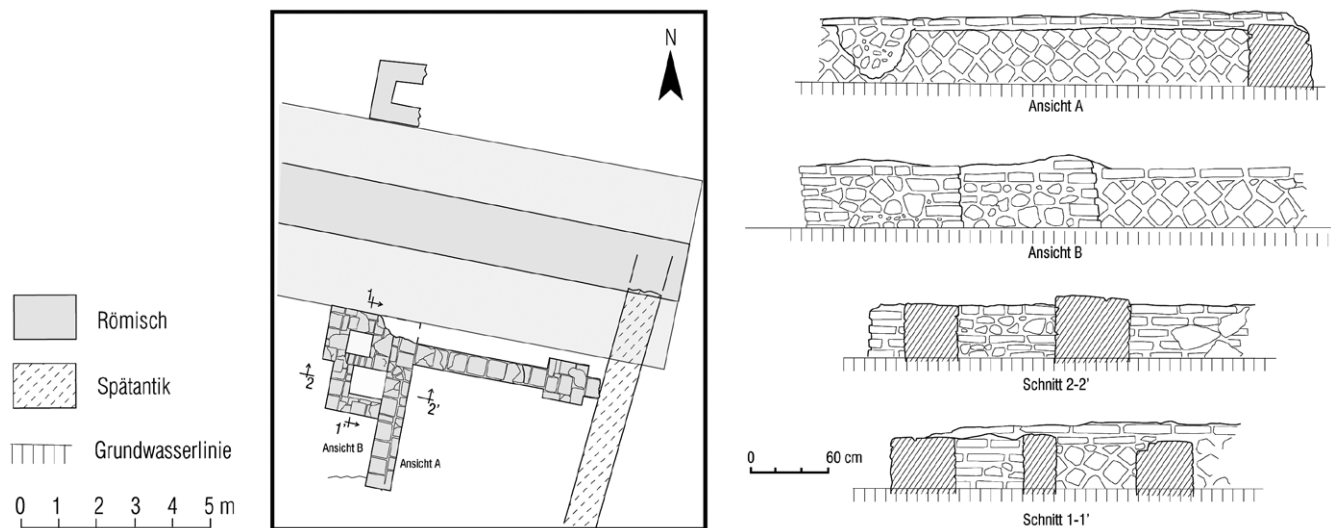
17 Auch der Abwasserkanal im Norden, der auf Höhe des runden Turmes nach Süden hin um etwa 15° abweicht, weist eine ungewöhnliche Zuordnung abseits der Straßen auf. Üblicherweise dienen – etwa in Pompeji – solche Sammler dazu, von den übrigen Straßen das Wasser zusammenzuführen und aus der Stadt zu leiten²⁶. Das erleichterte die Wartung und Reinigung, die ebenso in Dyrrachium – wie die Einstiegsöffnungen in dem freigelegten Bereich belegen – wegen unterschiedlicher Höhen in der Leitung und des Absatzes im Verlauf erforderlich war (Abb. 16). Dort war zwar offenbar ein Klärbecken eingebaut, aber die Position abseits einer Straße lässt offen, wie man zu den Öffnungen gelangte.

18 Da die zeitliche Einordnung nur eingeschränkt allein auf Grund des Mauerwerks möglich ist, zeichnen sich die Phasen der Transformation des städtischen Raumes in diesem Bereich nur sehr vage ab. Offenbar wurde die Befestigung hellenistischer Zeitstellung in römischer Zeit verstärkt, also entweder in den Kämpfen der Bürgerkriege oder bei der Neugründung der Stadt als römische Kolonie, in jedem Fall aber in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. Später wurden die Verteidigungsanlagen aufgegeben und das Areal überbaut, wobei man von der üblichen römischen Nord-Süd-Ausrichtung abwich und sich an den Befestigungsanlagen als bestimmendem Element orientierte. Derartige Transformationen städtischen Raumes sind für diese Zeit nicht ungewöhnlich. Vergleichbare Überbauungen finden sich etwa im südlichen Bereich der Stadtmauern Pompejis²⁷.

Abb. 17: Rundturm, Abwasserkanal und römische Bebauung. Braune Linie: der hypothetische Verlauf der römischen Stadtmauer. Blau: hypothetischer Verlauf der hadrianischen Wasserleitung (M. 1 : 250)

26 Jansen 1991, 152–161; Gesemann 1996, 61 f. Die Straßen in anderen Vierteln Dyrrachiums werden Pompeji vergleichbar meist von Abwasserkanälen flankiert, die in das 1. Jh. v. Chr. zu datieren sind: Shehi 2014, 407–424 Nr. 4. 7; Abb. 5. 6. 9; Frasheri 2015, 191–210 Abb. 158–249. Ein anderer Sammler findet sich im Westen der Stadt: Hoti u. a. 2004, 161 Abb. 1, 60. 18; Shehi 2014, 409 Nr. 3 Abb. 1, 3; 3. 4.

27 Vgl. die Situation in Pompeji mit einer progressiven Überbauung der Stadtmauer: Noack – Lehmann-Hartleben 1936, 167 f. 180–185; Taf. 2. 23–25.



18

Abb. 18: Römische Straßenkreuzung mit Abwasserkanal und Wassertürmen, Grabung 2 (M. 1 : 200)

19 Die ungefähre Ausdehnung des Mauerrings umfasst damit das geomorphologisch stabilste Gebiet der Stadt. Archäologische Ausgrabungen außerhalb dieser Befestigungslinie haben gezeigt, dass die Küste oder das Lagunen- oder Sumpfgebiet nah heranreichte²⁸. Das von seiner Bodenstruktur her sichere Terrain dehnte sich am südlichen Ende der Halbinsel und im Norden in der Nähe der Hügel weiter aus (Abb. 10. 14). Dessen vollständige Umwehrung hätte aber zu einer insgesamt ungünstigen Gestalt des Stadtareals geführt.

20 Aufschlussreich ist ferner eine zweite Grabung, die 37 m südlich von der erwähnten Grabung mit dem Rundturm liegt. Dort wurde die Ecke eines Gebäudes aus der Römerzeit entdeckt²⁹. An dessen Außenseiten aus Retikulat lehnten zwei schachtartige Bauten, von denen einer mit einer Grundfläche von etwa 1,8 x 1,8 m weitgehend freistand, während sich der zweite Bau südlich an die vorhandenen Wände lehnte. In einer Entfernung von 5,20 m folgte nördlich eine dritte, sehr ähnliche Konstruktion.

21 Alle drei Bauten lagen zu beiden Seiten eines großen Abwasserkanals in der Art einer Cloaca Maxima, der während der sehr hastig durchgeführten Notgrabung selbst nicht identifiziert werden konnte (Abb. 17. 18. 19). Er befand sich nämlich weit unterhalb des Niveaus, das die Ausgrabungen bedingt durch den Grundwasserspiegel überhaupt noch erfassen konnten. Später, als eine Baufirma das gesamte Gebiet tiefer ausschachten ließ, kam auch der Kanal zutage, konnte aber nicht mehr genauer dokumentiert oder eingemessen werden.

22 Das Niveau der antiken Straße lag somit deutlich unter dem modernen Grundwasserspiegel. Im Innern der drei genannten schachtartigen Konstruktionen wurde kaiserzeitliche und spätantike Keramik gefunden, die vielfach Brandspuren aufwies, also nach einem Brand geborgen und dort eingebracht wurde³⁰.

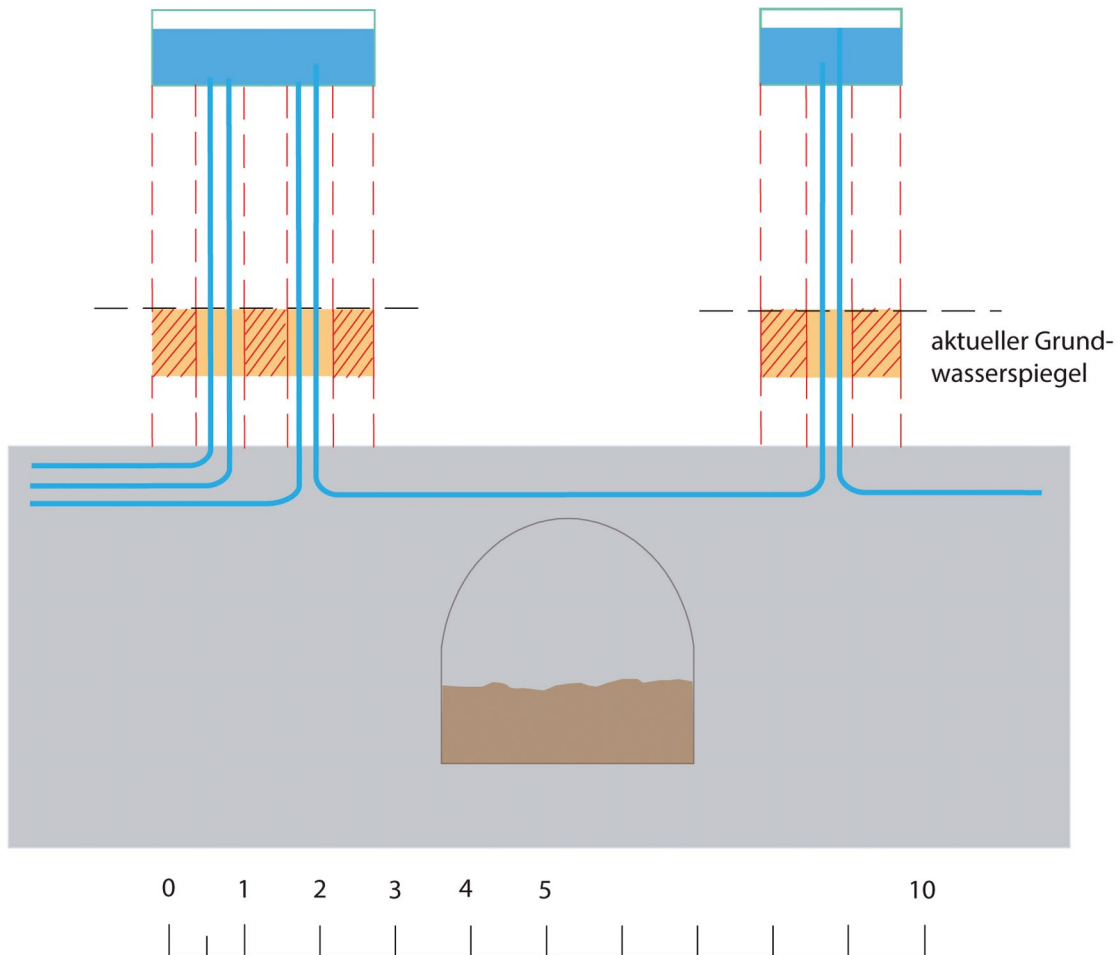
23 Insgesamt darf man die Bauten am ehesten als Reste antiker Wassertürme verstehen. Im Innern liefen ursprünglich Wasserleitungen, die einen Behälter auf der Oberseite speisten (Abb. 19)³¹. Über dieses System kommunizierender Röhren wurde

28 Shehi u. a. 2017, 227 f. (Phase II.1) Abb. 3; Abadie-Reynal u. a. 2018a, 324 f. Abb. 8. 9.

29 Hoti u. a. 2004, 150–152 Nr. 6 Abb. 12; Shehi 2007, 172 f. Nr. 9.

30 Zu den Funden: Hoti u. a. 2004, 150 f. Im Innern der Türme fanden sich Fragmente römischer Ziegel, Africana und Fragmente von Amphoren Forlimpopoli, LRA 1, 2 und 4. Turm 1 war nur mit Erde und wenigen Keramikfragmenten gefüllt. Turm 2 wurde bis zu einer Tiefe von 1 m gereinigt. Es fanden sich Ziegel mit Brandspuren. Turm 3 mit nur drei erhaltenen Wänden enthielt diverse Keramik.

31 Bei einer Innenfläche von 60 × 60 cm hätten also bequem vier Rohre mit einem Dm. von 21 cm verlegt werden können.



19

der Wasserdruck auch über lange Strecken beibehalten und die jeweiligen Abnehmer im Stadtareal über entsprechende Anschlüsse versorgt.

24 An einer anderen Stelle in Dyrrachium wurden durch jüngere Grabungen Wasserleitungen aus Blei gefunden, die in das mittlere 2. Jh. n. Chr. zu datieren sind³². Die in der Publikation als Straßenbrunnen interpretierte Konstruktion entspricht nach Lage an einer Kreuzung, Abmessungen und Bauart den Sockeln der genannten Wassertürme und könnte folglich auch auf den Sockel eines Turmes hindeuten³³. Dass er an der Straßenecke stand und damit den Verkehr einschränkte, wird der späten Errichtung geschuldet sein, als kein anderer Platz mehr zur Verfügung stand.

25 Hubertus Manderscheid hat zuletzt solche Einrichtungen für *Minturnae* analysiert³⁴. Bei den Beispielen im Westen des Reiches verlaufen die Bleileitungen in Schlitzen auf der Außenseite der Bauten. In Milet aber besitzt ein Turm die gleichen Abmessungen wie in Dyrrachium und die Leitungen aus Ton liegen im Innern³⁵.

26 In Dyrrachium zeichnet sich auf diese Weise eine Kreuzung ab (Abb. 18). Denn der beträchtlich große, nicht dokumentierte Abwasserkanal bestand aus gemauerten Ziegeln mit einer Halbtonne als Abschluss. Oberhalb des Kanals zwischen den nördlichen und südlichen Schächten wurden keine Spuren eines Gebäudes gefunden.

Abb. 19: Rekonstruktion der Wassertürme an der Straßenkreuzung und Abwasserkanal (M. 1 : 100)

32 Frasheri 2015, 217–220 Abb. 264–267.

33 Frasheri 2015, 220 Abb. 158. 269. Allerdings müsste die Fundamentierung geprüft werden, die bei Brunnen wohl eher schwächer ist als bei den Türmen: Gesemann 1996, 75 f. Abb. 9.

34 Manderscheid 2020, 29–35 Abb. 22–35. Für *Herculaneum*: Jansen 1991, 152 Abb. 10. 11; Pompeji: Gesemann 1996, 80 f.

35 Weber 1999, 109–114 Abb. 1. 2; Tuttahs 2007, 173–182. 200 Abb. 189–196.

Dieser von Bebauung freie Raum folgte der Ausrichtung des Hauptkanals mit Verlauf Nordwest-Südost, was damit zugleich für die Straße darüber gelten wird. Der Abstand zwischen den Türmen betrug 5,20 m. Sie standen aber nach den genannten, besser erhaltenen Beispielen anderswo auf den Bürgersteigen, so dass die Straßenbreite insgesamt wohl am ehesten um die 6,5 m betragen hat³⁶.

27 Die erhaltene Wand des Gebäudes spricht mit dem Retikulum für eine Datierung in die frühe Kaiserzeit (Abb. 18)³⁷. Die Türme hingegen dürften mit ihrem Opus Listatum eher in die mittlere Kaiserzeit gehören³⁸. Das legen auch die verwendeten Ziegel nahe, die denen in den Thermen unter dem Kulturpalast im heutigen Durrës entsprechen³⁹.

28 In dieser Konstellation werden die Türme dazu gedient haben, mit dem Strang der Wasserleitung die Straße zu unterqueren. Die Wasserversorgung der antiken Stadt hatte sich mit der Anlage eines zweiten, in hadrianischer Zeit errichteten Aquaedukts entscheidend verbessert. Die erste Wasserleitung wohl der frühen Kaiserzeit lag mit etwa 3,5 m über dem Meeresspiegel deutlich tiefer⁴⁰. Aber die neue, von Osten über die Lagune herangeführte Leitung trat etwa mit einer Höhe von 13 m üNN aus den Bergen aus. Von dort musste sie auf einer Bogenleitung eine Distanz von etwa 7 km zur Stadt hin überbrücken. Setzt man ein häufig gewähltes Gefälle von 0,5 % an, lag der Leitungspegel bei Eintritt in die Stadtmauer bei einer Höhe von etwa 9 m üNN⁴¹. Innerhalb der Stadt wird die Leitung am Hang des Stadtberges von Dyrrachium diese Höhe beibehalten haben (Abb. 12). Zum Hafen hin nach Süden war für die Beibehaltung des Drucks und die Verteilung des Wassers das System der Türme erforderlich, die damit eine Höhe von 6–7 m besaßen. In der Grabung wurde von ihnen lediglich der mittlere Abschnitt des aufgehenden Mauerwerks freigelegt, während Fundament und unterer Abschluss unbekannt bleiben. Dort können gut Öffnungen für die Wartung der Leitungen gesessen haben.

29 Da im Grabungsabschnitt 2 nicht der geringste Hinweis auf die hellenistische Befestigungsmauer gefunden wurde, ergibt sich eine Eingrenzung des Bereiches, an dem die östliche Verteidigungsmauer – von der der kreisförmige Turm einen Teil bildete – in Richtung von ‚Hügel 59‘ einschwenkte. Diese Linie muss irgendwo zwischen den beiden 37 m auseinander liegenden Ausgrabungen 1 und 2 (Abb. 12. 16. 17) anzusetzen sein, denn andernfalls hätte man Spuren im Grabungsareal 2 finden müssen. Schwieriger ist der Verlauf der römischen Stadtmauer nach Süden und Westen zu beurteilen, auch wenn sie wohl ähnlich wie die hellenistische Mauer anzusetzen ist.

30 Dafür könnte der Verlauf der Straße sprechen, der indirekt aus dem großen Abwasserkanal für Areal 2 zu erschließen ist⁴². Er diente dazu, den Regen vom Hügel zu sammeln und ins Meer zu führen. Nach der erhaltenen Mauer des Baus in Grabung 2 datieren die Straße und damit der Kanal in die frühe Kaiserzeit. Kanal und Straße werden aber in einigem Abstand vor der Stadtbefestigung verlaufen sein.

36 Vgl. die Hauptstraßen in Pompeji: Gesemann 1996, 54–61.

37 Die Mauerzüge haben Längen von 3,50 × 5 m. Das Retikulum nutzte Steine von ca. 10–12 cm Größe. Das Ganze war von einer Ziegelreihe abgeschlossen (48 × 30 × 7–8 cm). Diese Eigenarten weisen auf eine Datierung in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. und finden eine Entsprechung in den Grabungen in der Rruga Kuminit Nr. 11.

38 Für die Türme wurden Ziegel (23 × 23 × 3 cm) verwendet. Die Binnenöffnungen in den Türmen haben Dimensionen von 75 × 60, 55 × 54 und 72 × 65 cm. Diese Indizien weisen auf einen Ansatz in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. Insgesamt würde es gut zur Datierung des hadrianischen Aquaeduktes passen.

39 Miraj 1994, 222 f. Abb. 17; Shehi 2014, 408 f.

40 Hidri 1990, 260 f. Die Höhenberechnung beruht auf dem Webgis asig.gov.al.

41 Myrto – Miraj 1982, 131–152. Die Höhenberechnung beruht auf dem Webgis asig.gov.al. Zusammenfassend zur Wasserversorgung: Frasheri 2015, 85–89.

42 Shehi 2014, 412 Abb. 8.

31 Die Befunde der Grabung 2 mit der Position der Wassertürme und des Mauerwinkels von einem Gebäude legen eine weitere Straße nahe, welche die erstgenannte im rechten Winkel kreuzte. Wenn die Stadtmauer nördlich anzusetzen ist, wird dort wahrscheinlich ein Tor gelegen haben. Die Mauer hatte in der frühen Kaiserzeit ihren Verteidigungswert verloren und ihre Trasse diente als Träger der späteren Leitung bis zu diesem Tor, von wo aus das Wasser über die Türme in das Südviertel weitergeleitet wurde.

32 Der große Abwasserkanal führte vom nördlichen Bereich des Amphitheaters zum Meer⁴³. Vielleicht wurde er auch erst mit der Errichtung des Amphitheaters vergrößert, denn der Bau bildete am Hang so etwas wie eine Barriere, durch die das vom Hang herabfließende Wasser zunächst gestaut wurde und deshalb möglichst umfassend abgeleitet werden musste. Das ungewöhnlich große Format des Kanals in der Art einer Cloaca Maxima könnte also mit den Anforderungen zusammenhängen, die erst aus dem Bau des Amphitheaters und der Terrassen erwachsen⁴⁴.

33 Die Befestigung am Hafen ist aus zwei Gründen von Bedeutung (Abb. 11. 12)⁴⁵. In frühhellenistischer Zeit wurde am Hafen eine Verteidigungsanlage errichtet. Ende des 1. Jhs. v. Chr. hatte diese Anlage wahrscheinlich mit der Neustrukturierung im urbanen Konzept der römischen Colonia ihre ursprüngliche Verwendung verloren. Die Erweiterung einer Mauer nach Westen, die ohne zusätzliche Elemente wie Türme, Tore oder Versprünge angelegt wurde, zeigt nämlich, dass es sich nicht mehr um eine Befestigung handelte. Die Mauern des 1. Jhs. v. Chr. ruhen im östlichen Teil des Gebäudes auf dem hellenistischen Quadermauerwerk. In der Mitte des neuen Gebäudes wurde ein Eingang mit Bogentoren geschaffen. Die Seitenwange des Tors weicht um 9° vom rechten Winkel ab, was genau der Ausrichtung der Längsachse des Amphitheaters entspricht, soweit sie an den Wänden des Norddurchgangs zu fassen ist. Allerdings ergeben sich daraus nicht eindeutig weitere Schlussfolgerungen. Möglicherweise werden hier Auswirkungen eines regelmäßig angelegten Straßensystems deutlich, von dem aber bisher keine weiteren Details zu erschließen sind, und das sich deshalb nicht genauer beschreiben oder gar für die Positionierung anderer Bauten auswerten lässt. Ferner legen die Reste von Hypokausten in diesem Bereich die Existenz eines Bades nahe, wozu auch die oben erwähnte Ausrichtung der Leitung nach Süden passte (Abb. 11).

34 Während der hellenistischen Zeit orientierte sich die innerstädtische Anlage der Straßen an einer Nordost-Südwest-Ausrichtung, wie mehrere archäologische Grabungen belegen⁴⁶. Um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. begann eine Neustrukturierung des innerstädtischen Gebiets⁴⁷ und im nördlichen Bereich auch des Areals *extra muros*. Der südliche und der östliche suburbane Bereich wiesen davon abweichend eine andere Siedlungskontinuität auf. Wegen fehlender Funde ist die Gliederung der hellenistischen Stadt für den südlichen extraurbanen Bereich – also für die hier interessierende Region – allerdings so gut wie unbekannt.

35 Über die erwähnte wahrscheinliche Ausrichtung der südlichen Linie der Stadtbefestigung und die Position der Befestigung am Hafen hinaus wurden bisher keine Spuren eines Gebäudes oder Reste von Straßen aus hellenistischer Zeit gefunden⁴⁸. Die Funde aus römischer Zeit in diesem Gebiet erlauben, die Position einzelner Straßen

43 Shehi 2014, 410 f.

44 Vgl. etwa die Errichtung des allerdings schmaleren Kanals im Amphitheater in Salona, der dort das Wasser aus der Arena nach Süden zum Meer ableitete: Dyggve 1933, 48 f. Abb. 18, 3A; 71 Taf. 1. Vgl. allgemein auch die Einrichtungen im Amphitheatrum Flavium: Delfino u. a. 2018, 419–435.

45 Hoti u. a. 2004, 139–143 Nr. 1 Abb. 1–3; Shehi 2017, 74–76.

46 Shehi 2007, 189 f.; Shehi 2014, 408–414; Abadie-Reynal u. a. 2019, 345.

47 Abadie-Reynal u. a. 2019, 339 f.

48 Lediglich unter dem Kulturpalast wurde ein kleiner Abschnitt einer hellenistischen Straße gefunden, die später in frühromischer Zeit überbaut wurde.



20

Abb. 20: Tor in der spätantiken Befestigung aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr.

zu erfassen. Grabung 2 (Abb. 12) gibt eine Straße zu erkennen, die von der Nordfassade des Amphitheaters zum östlichen Küstenabschnitt führt und von einer zweiten Straße gekreuzt wurde.

³⁶ Erwähnt sei noch das Tor westlich des Amphitheaters in der spätantiken Befestigung aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. Dieses Tor öffnet sich mit einem Winkel von 77° (Abb. 20)⁴⁹. Daraus folgt eine Ausrichtung der Straße zum Südeingang des Amphitheaters⁵⁰. Aber ob der Verlauf einer früheren Straße bis in die Spätantike beibehalten wurde, ist erneut fraglich.

³⁷ Das Amphitheater wurde folglich am südwestlichen Rand des alten Dyrrachium etwa 200 bis 300 m von der ehemaligen Küstenlinie und dem antiken Hafen entfernt errichtet (Abb. 12. 14). Zum Zeitpunkt seiner Errichtung handelte es sich bei dem fraglichen Gebiet um ein suburbanes Areal. Möglicherweise gab es eine – in Grabung 2 belegte – Straße, die parallel zur südlichen Linie der Stadtbefestigung verlief und deren Abwasser-

kanal beim Bau des Amphitheaters erweitert wurde. Es fehlen jegliche archäologische Hinweise auf eine frühere Bebauung des Abhangs, den man für das Amphitheater wählte, und das anschließende Gebiet im Süden. Möglicherweise gab es einen Vorgängerbau aus Holz, aber Hinweise darauf fehlen. In römischer Zeit wurden in der Gegend neue Gebäude errichtet und damit auch die Ableitung der Abwässer neu geregelt. Die Wasserzuleitung, die aus den Wassertürmen zu erschließen ist (Abb. 12. 19), spricht für ein zumindest in der mittleren Kaiserzeit intensiv besiedeltes und genutztes Gebiet.

³⁸ Die flache Ebene vor der Stadt war begrenzt und bot wenig Alternativen in der Wahl eines Areals mit einer stabilen geologischen Struktur. Diese war nach jüngsten Grabungen und geomorphologischen Untersuchungen nur in der befestigten Zone der Stadt, auf dem Teil der Halbinsel südlich der Befestigung und in Abschnitten zwischen den beiden Küsten im Osten, Westen und im Nordwesten innerhalb einer begrenzten Entfernung von den Hügeln gegeben⁵¹. Das Gebiet östlich und nordöstlich der Stadtmauer befand sich entweder sehr nahe am Ufer mit Sandschichten oder in der Nähe der Lagune mit Feuchtgebietsböden⁵². Folglich waren die beiden geologisch am besten geeigneten Räume für eine Konstruktion in der Größe eines Amphitheaters diejenigen im Süden und Nordwesten.

³⁹ Innerhalb der Stadtmauern orientierten sich in römischer Zeit die Straßenachsen an der Nord-Süd-Richtung, die in gerader Linie über die nördliche Befestigungslinie hinaus fortgesetzt wurden (Abb. 15)⁵³. In geologischer Hinsicht hätte sich also auch dort ein Gebiet in der Nähe des Hügels Stan (H 57 m) angeboten⁵⁴. Diese Bereiche kamen aber deshalb nicht in Frage, weil das Amphitheater üblicherweise gut zugänglich vor den Toren liegen sollte. Deshalb schränkten sich die Möglichkeiten auf den südlichen Teil der Halbinsel ein, was zugleich mit entsprechender Ausstrahlung auf Meer und Hafen verbunden war⁵⁵. Denn als unterer Abschluss des Stadthügels war der Bau schon

⁴⁹ Karaiskaj – Baçe 1975, 12 Abb. 15. Sie gingen von 60° aus, während die neueren Messungen 77° ergaben.

⁵⁰ Bowes – Mitchell 2009, 573; Shehi 2014, 417.

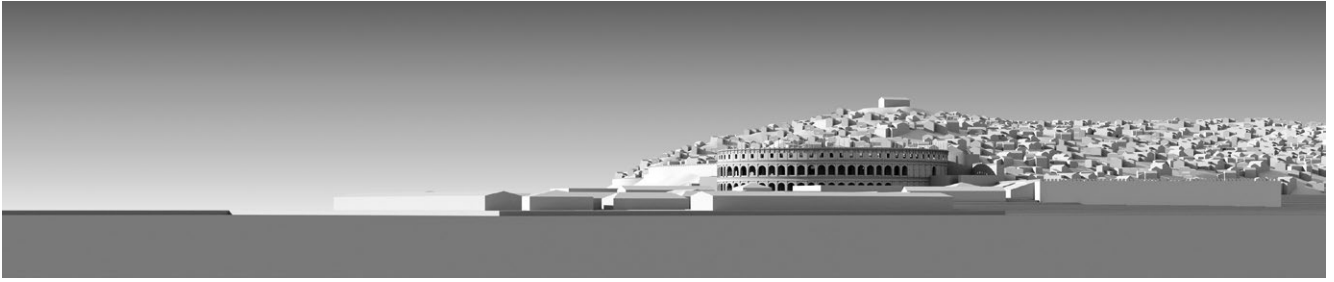
⁵¹ Shehi 2022, 42–44.

⁵² Shehi u. a. 2017, 227 f. (zur Ostseite).

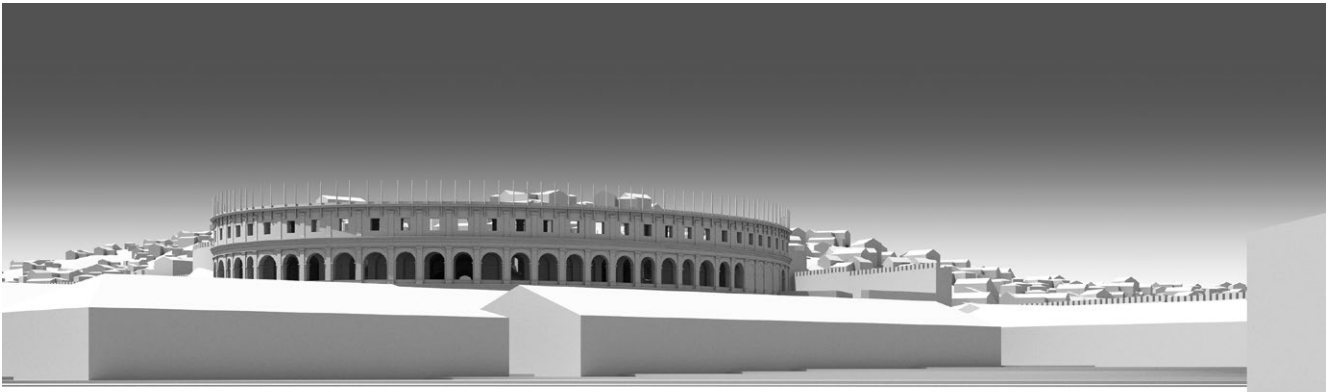
⁵³ Shehi 2007, 189–191; Shehi 2014, 416 f.

⁵⁴ Zur Nord-Süd-Achse in diesem Teil der Stadt: Shehi 2007, 189 Nr. 1 Abb. 23; Shehi 2014, 414 Taf. 2.

⁵⁵ Zu den geologischen Formationen und dem Verlauf der Küstenlinie: Shehi u. a. 2017, 227 f.; Abadie-Reynal 2018, 324 f.



21



22

von weitem sichtbar und wurde für Reisende, die von See her die Stadt erreichten (Abb. 21. 22), zu einem Wahrzeichen Dyrrachiums.

40 Eine Position am Stadtrand kennzeichnet die Lage der meisten Amphitheater in der Antike, da das Publikum, das zu den Veranstaltungen größtenteils von außerhalb der Stadt kam, auf diese Weise schnell die Arena erreichte⁵⁶. Gleichzeitig war es einfacher, größere Flächen um das Gebäude für die Versorgung der Besucher zu gewährleisten⁵⁷, und im Fall von Streitigkeiten oder Schlägereien zwischen Teilen des Publikums die Parteien außerhalb des eigentlich Stadtareals zu isolieren.

Abb. 21: Blick vom Meer auf Stadt und Amphitheater

Abb. 22: Blick vom Hafen mit Hafengebäuden auf das Amphitheater

Geschichte der Erforschung

41 Die erste Erwähnung, die auf die Existenz eines Amphitheaters hinweist, findet sich bei Marin Barleti. In seiner um 1509 veröffentlichten Schrift ‚De vita et rebus gestis Scanderbegi‘, in der er kurz Dyrrachium und seine Denkmäler beschreibt, nennt er "arena praeterea, sive amphiteatrum mira arte ingenuo constructum"⁵⁸. Allerdings fällt auf, dass dies die einzige Erwähnung bleibt. Nur wenige Besucher oder Reisende, die in der Stadt Halt machten, teilten über sie auch wissenswerte Informationen mit. Cyriacus von Ancona (etwa 1391–1455) schrieb über die Stadtmauern, über eine Bronzeskulptur und erwähnte eine weitere Festung etwa 7 km nördlich der Stadt, aber verliert kein Wort über das Amphitheater⁵⁹. Das Gleiche gilt für andere Reisende, die Durrës im 15. Jahrhundert besuchten – die besten Beschreibungen stammen aus den

56 Legrottaglie 2019, 107–120; Trivelloni 2020, 111–131.

57 Legrottaglie 2015, 215–230.

58 Generell müsste wohl die Zuverlässigkeit des Barleti als Quelle geprüft werden, was an dieser Stelle nicht möglich ist.

59 Cyriacus 1747, 22 Nr. 147.

Abb. 23: Karte des türkischen Militärs von 1865, etwa nach Norden ausgerichtet

Abb. 24: Karte des 19. Jhs. mit der damaligen Bebauung, Norden liegt in etwa unten

Jahren 1458 und 1496⁶⁰ – oder für Besucher aus Venedig⁶¹, die über Befestigungen, Kirchen und die Bronzeskulptur berichten, aber auch hier kein Wort über das Amphitheater fallen lassen. Wenn das Amphitheater so deutlich sichtbar war, warum wurde es von diesen Reisenden, die Informationen über die verschiedenen Denkmäler gaben, nicht erwähnt? Könnte es sein, dass Barleti den Bau gar nicht selbst gesehen, sondern lediglich frühere Veröffentlichungen herangezogen hat, die inzwischen verloren gegangen sind?

42 Die Frage nach der Sichtbarkeit des Amphitheaters im 14. und 15. Jahrhundert verkompliziert sich, da in den Auffüllungen der Gänge im Innern sehr wohl materielle Relikte aus osmanischer Zeit gefunden wurden⁶². Sogar ein ursprünglich in das 10. Jahrhundert datiertes Ossuarium⁶³ erwies sich als eine Sammlung von Skeletten aus spätmittelalterlichen Bestattungen, die im 16. Jahrhundert dort neu deponiert wurden⁶⁴. Daher können wir davon ausgehen, dass die Ruinen im 16. Jahrhundert zwar stellenweise sichtbar oder zugänglich waren, aber nicht als zu einem Amphitheater gehörend wahrgenommen wurden. Sie müssen als kleinteilige, voneinander getrennte Ruinenabschnitte erhalten geblieben sein, in die man jeweils wie in eine Art Hypogäum hinuntergehen konnte. Deshalb wurde der Bau von niemand anderem mehr als Barleti erwähnt. Mit der Eroberung durch die Türken im Jahr 1501 und in der Folge der Errichtung neuer Befestigungsanlagen hatte sich der Steinraub gewiss noch einmal deutlich verstärkt, dem am Ende auch über dem Boden aufragende Mauern zum Opfer fielen⁶⁵.

43 Wie das Areal des Amphitheaters später genutzt wurde und wie es sich entwickelte, kann dank zweier osmanischer Karten des 19. Jahrhunderts verfolgt werden. Eine Karte (Abb. 23) wurde 1865 für militärische Zwecke angefertigt und enthält Einzelheiten zu allen Bauwerken mit militärischer Nutzung, den Befestigungen und der dort präsenten Garnison⁶⁶.

44 Oberhalb des Areals, in dem das Amphitheater anzusetzen ist, sind zwei Quermauern verzeichnet, welche die südwestliche Linie der Festung mit der nördlichen verbinden und zwei geschützte Innenhöfe vor der Burg schaffen, die auf dem 59 m hohen Hügel stand⁶⁷. In diesen beiden Höfen sind einige wenige Gebäude mit militärischer Nutzung markiert und der Rest ist frei von jeglicher Art von Bebauung. Eine zweite Karte (Abb. 24), welche die Stadt und ihre zivilen Gebiete wiedergibt – es ist keine einzige militärische Einrichtung mehr zu finden – zeigt oberhalb des Amphitheaters ein Areal ohne Bebauung⁶⁸.

45 Beide Karten belegen, dass das Areal unterhalb der mittelalterlichen, den 59 m hohen Hügel einnehmenden Burg, das mit dem Standort des Amphitheaters zusammenfällt, ein militärisches Gebiet war, in dem zivile Bauten erst in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jhs. zugelassen waren. Irgendwann um 1886 hatte folglich das Gebiet, in dem sich die Reste des Amphitheaters befanden, den Status des militärischen Sperrgebiets verloren und war in zivile Nutzung übergegangen. Daher konnte Sir Arthur Evans 1877 auch keine Reste des Baus mehr finden⁶⁹.

46 Der Plan von Léon Alexandre Heuzey (Abb. 25) ist gegenüber der türkischen Karte (Abb. 24) in diesem Bereich nicht sehr detailliert, auch wenn er das Bodenrelief

60 Karbach 1997, 100. 112.

61 Malipiero 1843, 94.

62 Miraj 1989a, 287.

63 Bllaca 1987, 262 f.

64 Die datierende Keramik befand sich unter den Knochen: Bowes – Mitchell 2009, 595.

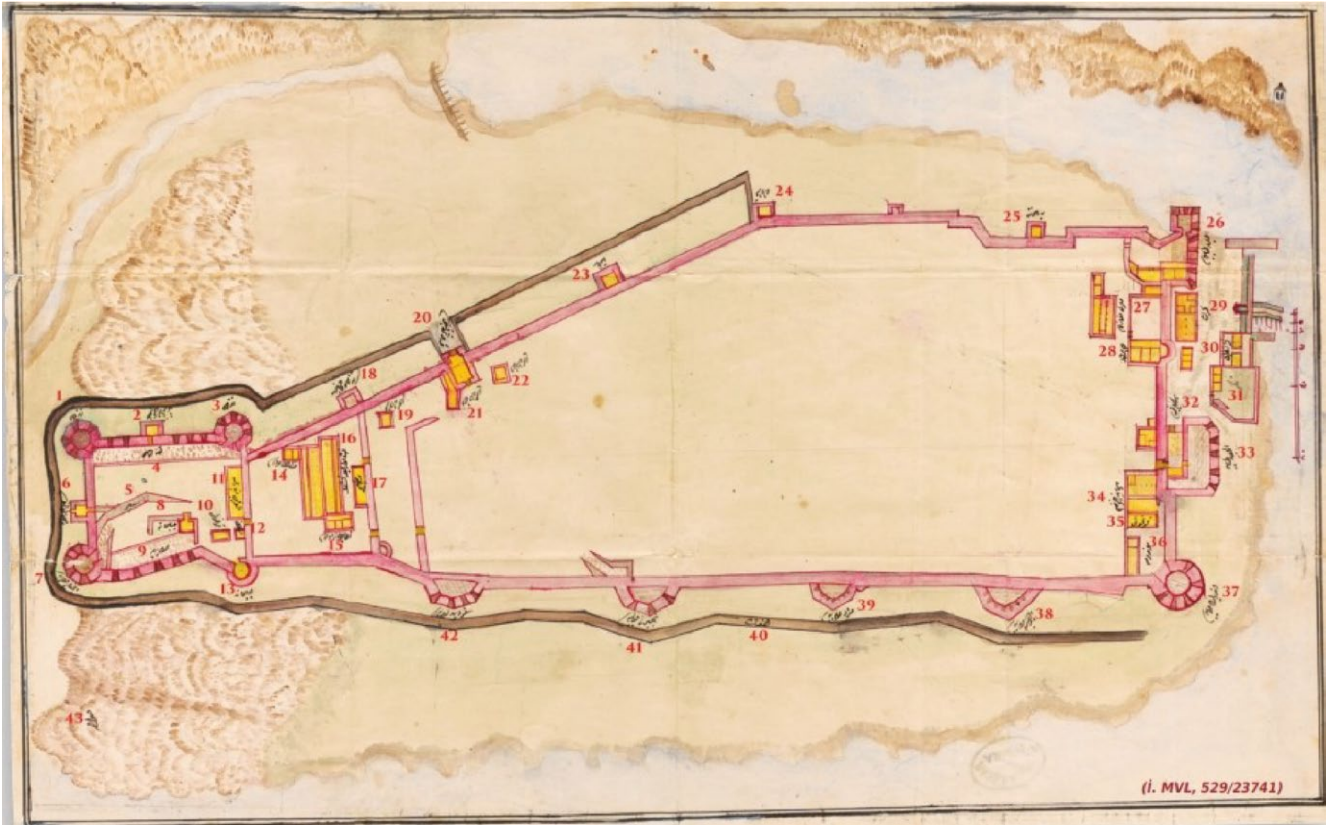
65 Sanuto IV, kol. 91, 104 f.; zur osmanischen Eroberung: Kissling 1969, 23–31.

66 Kirca u. a. 2016, f. 74. Zu den Details: Shehi u. a. 2020, 61–116.

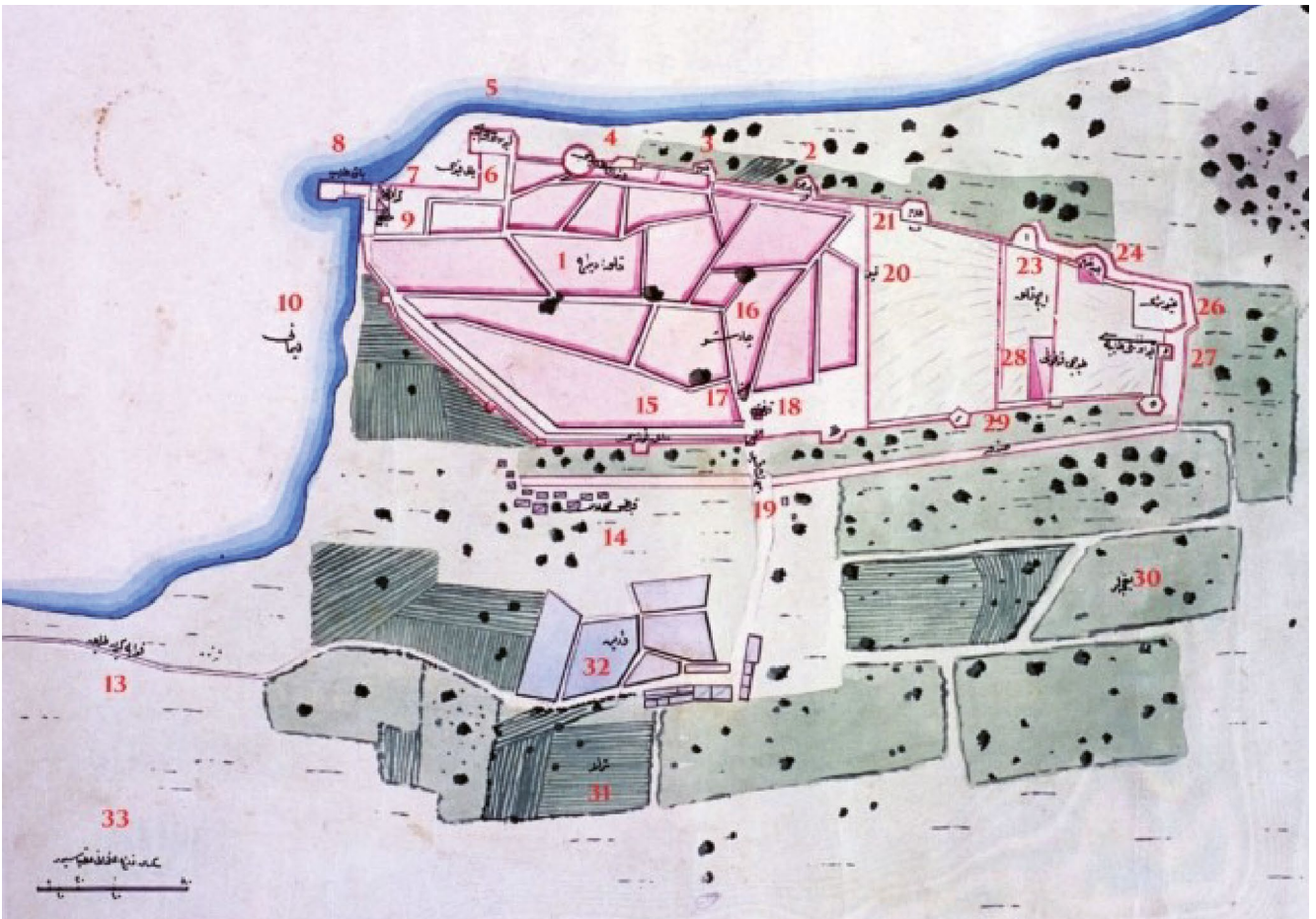
67 Zur Analyse der Karten und des Lageberichts: Shehi u. a. 2020, 102–104.

68 Kirca u. a. 2016, f. 74; Shehi u. a. 2020, 61–116.

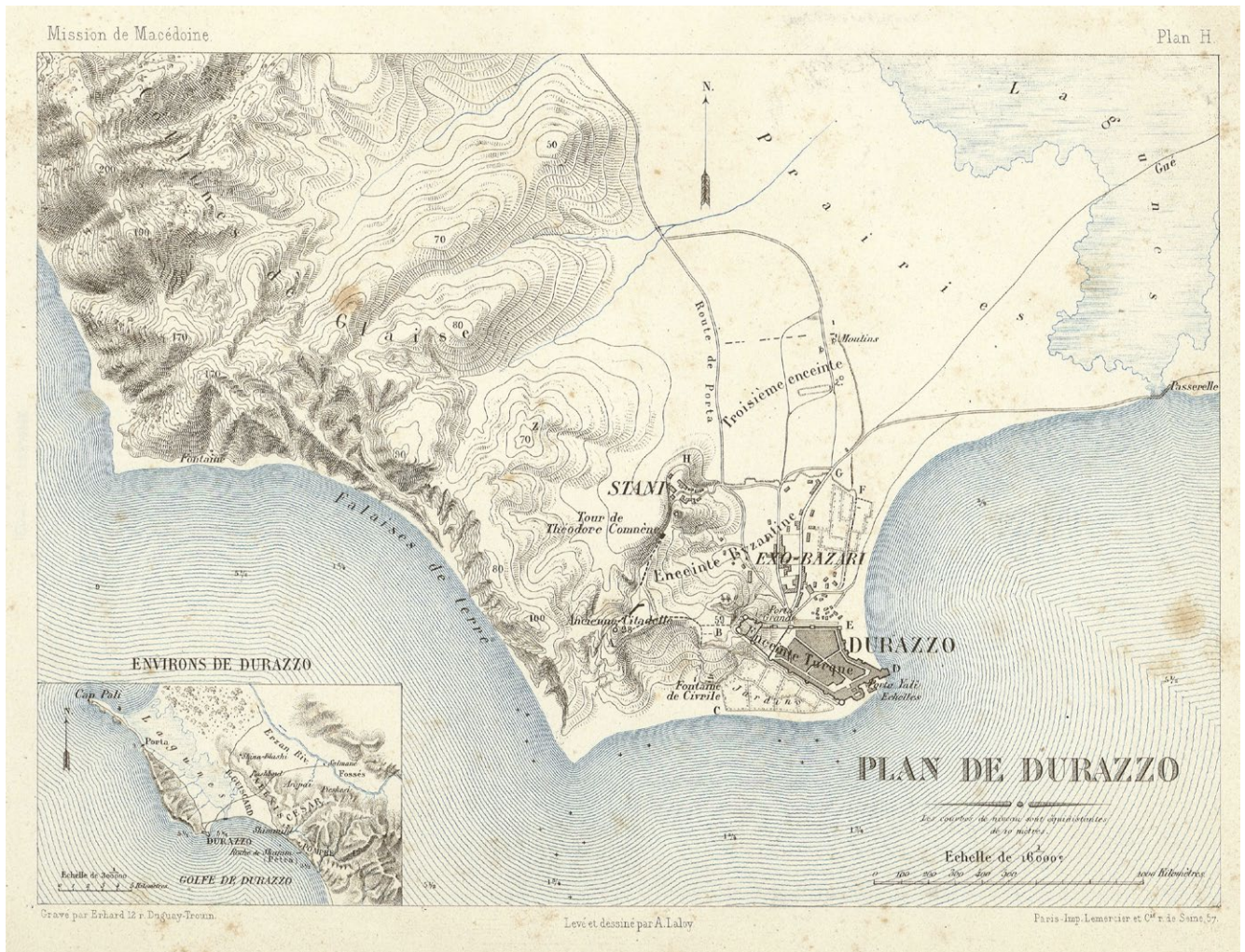
69 Evans 1878, 135.



23



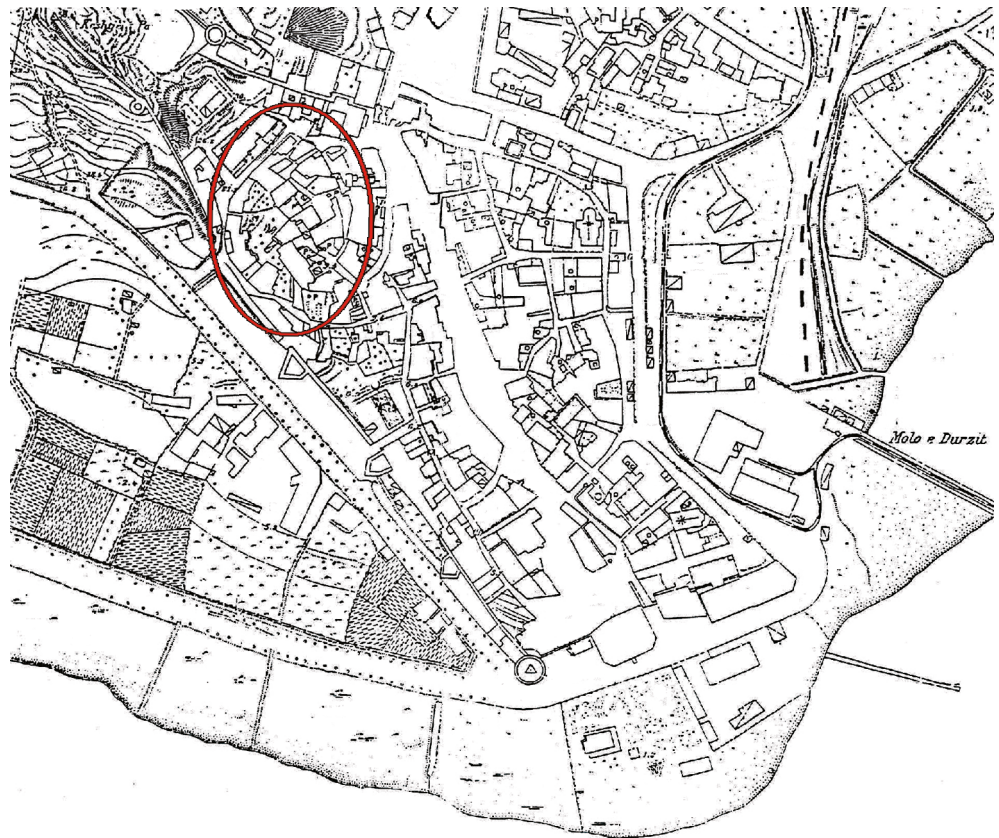
24



25

Abb. 25: Plan der Stadt und ihrer Umgebung (Ausschnitt)

Abb. 26: Topographische Karte von Durrës 1928



besser erfasst⁷⁰, und beschränkt sich auf die Angabe diagonal verlaufender Quermauern, die einen Innenhof schufen, bevor man die Festung betrat. Da der französische Archäologe recht detaillierte Untersuchungen auf dem Gebiet der Stadt durchgeführt, das Amphitheater jedoch nicht ausgemacht hat, war es gewiss weitgehend überbaut und mit Erdreich oder neueren Konstruktionen überdeckt.

47 Mit der Aufgabe des militärischen Status in diesem Gebiet kam es in raschem Tempo zur Errichtung von Wohnhäusern, von denen das gesamte Areal nach und nach eingenommen wurde. Auf Fotografien der ersten Hälfte des 20. Jhs. und der topografischen Karte von 1928 (Abb. 26) sind keine freien Räume mehr zu erkennen.

48 Die Luftbilder aus dem Zweiten Weltkrieg zeigen eine ovale Anordnung der Häuser und Straßen in dem Gebiet. Einige der Häuser befanden sich auf sichtbaren Strukturen des Amphitheaters, wie ein von Leon Rey veröffentlichtes Foto belegt⁷¹, auf dem ein teilweise erhaltenes Gewölbe unter einem Haus zu sehen ist. Der französische Archäologe hat diese Struktur nicht als Teil des Amphitheaters wahrgenommen, aber die Lage innerhalb dessen Areals lässt an der Verbindung mit dem antiken Bau keinen Zweifel aufkommen.

49 Dies war die Situation bis 1966, als das Amphitheater zum ersten Mal in nachantiker Zeit identifiziert wurde. Die Gründe für die Bestimmung des Standorts des Amphitheaters durch Vangjel Toçi sind nicht bekannt. Nach den Erzählungen seines Bruders und zugleich seines engsten Mitarbeiters Ilia Toçi begann alles nach heftigen Regenfällen, die einen Erdbeben in der Gegend verursachten und Öffnungen im Boden zeigten. V. Toçi legte Suchgräben an, um zu prüfen, was sich unter der Erde befand, und stieß auf Strukturen, die zum Amphitheater gehörten.

50 Insgesamt sind vor 1990 zwei Perioden an Grabungen und Forschungsaktivitäten zu unterscheiden. In den Jahren 1966–1970 wurde unter der Leitung V. Toçis im Wesentlichen der Westteil des Amphitheaters mit der ‚byzantinischen‘ Kapelle freigelegt. Nach einigen Flächensurveys zuvor setzte Lida Miraj in den Jahren von 1987–1989 die Grabungen im nördlichen Abschnitt der Anlage mit dem großen Arenazugang fort.

51 In den Mai 1966 fällt der Beginn der Arbeiten, denn man setzte im Garten des Hauses von N. Simaku den Spaten an⁷². In der allerersten Veröffentlichung vom 21. August 1966 in einem Lokalblatt beschrieb V. Toçi⁷³ – nachdem das Amphitheater schon identifiziert worden war – die ersten beiden Suchschnitte, die er einmal im Südwesten nahe dem Befestigungstor und im Nordosten nahe der Hauptstraße angesetzt hatte. Im ersten Schnitt legte er einen radial verlaufenden Gang mit zwei Treppen mit jeweils 6 Stufen frei; im zweiten Schnitt eine Nische, in deren Nähe die Wände bis zu einer Höhe von 4 m über dem Gehniveau erhalten waren. Hier ging er im weiteren Verlauf der Grabungen auf eine Tiefe von 7 m hinunter, bevor er auf den Grundwasserspiegel stieß (Abb. 27. 28). Toçi erwähnt unter den Funden viele Architekturteile, Gefäße, Münzen und andere Objekte, die aber nicht mehr aufzuspüren sind⁷⁴. Zur Vorbereitung dieser Grabungen wurden vom westlichen Flügel ausgehend bis zur Mitte des Amphitheaters etwa 30 Wohngebäude bis auf die antiken Mauerreste abgerissen – allein in den Jahren 1970–1972 zwanzig Bauten⁷⁵ –, die man sich wohl ähnlich den außerhalb des antiken Baus erhaltenen Häusern vorstellen darf (Abb. 29. 30). Es handelte sich also um ein

70 Heuzey – Daumet 1876, Plan H.

71 Rey 1925, Abb. 18; Santoro u. a. 2008, 732 Abb. 9.

72 Fondet Arkeologjike Durrës (FAD), Regjistri Nr. 7, Amfiteatri 1966–70, 1978, 1980; Toçi 1971, 38; Toçi 1975, 42–46.

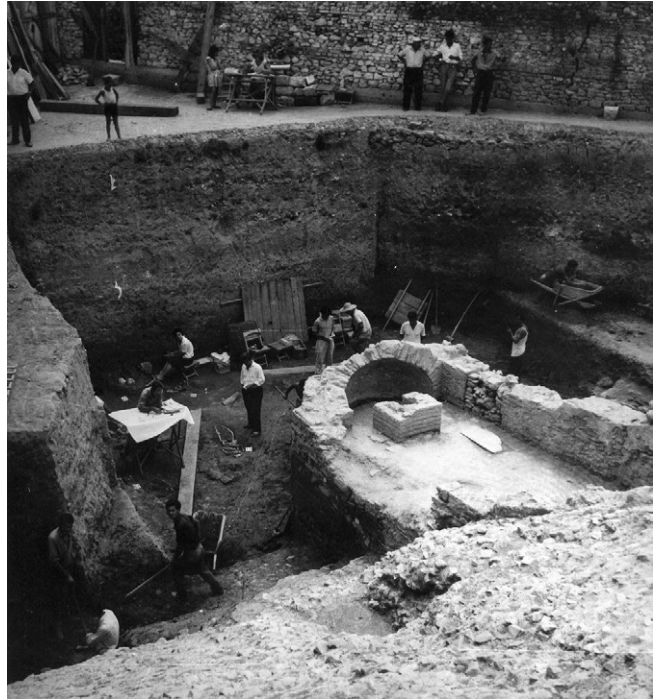
73 V. Toçi, Amfiteatri i Dyrrahit – një monument i rëndësishëm i lashtësisë, in: Zëri i Popullit vom 21. August 1966, Seite 3.

74 Trotz intensiver Recherchen in den Magazinen des Museums waren keine Spuren zu finden.

75 s. Brief an das Kultusministerium vom 11. März 1970 zum Download auf der Landingpage des Artikels auf [IDAipublications](#).



27



28



29



30



31

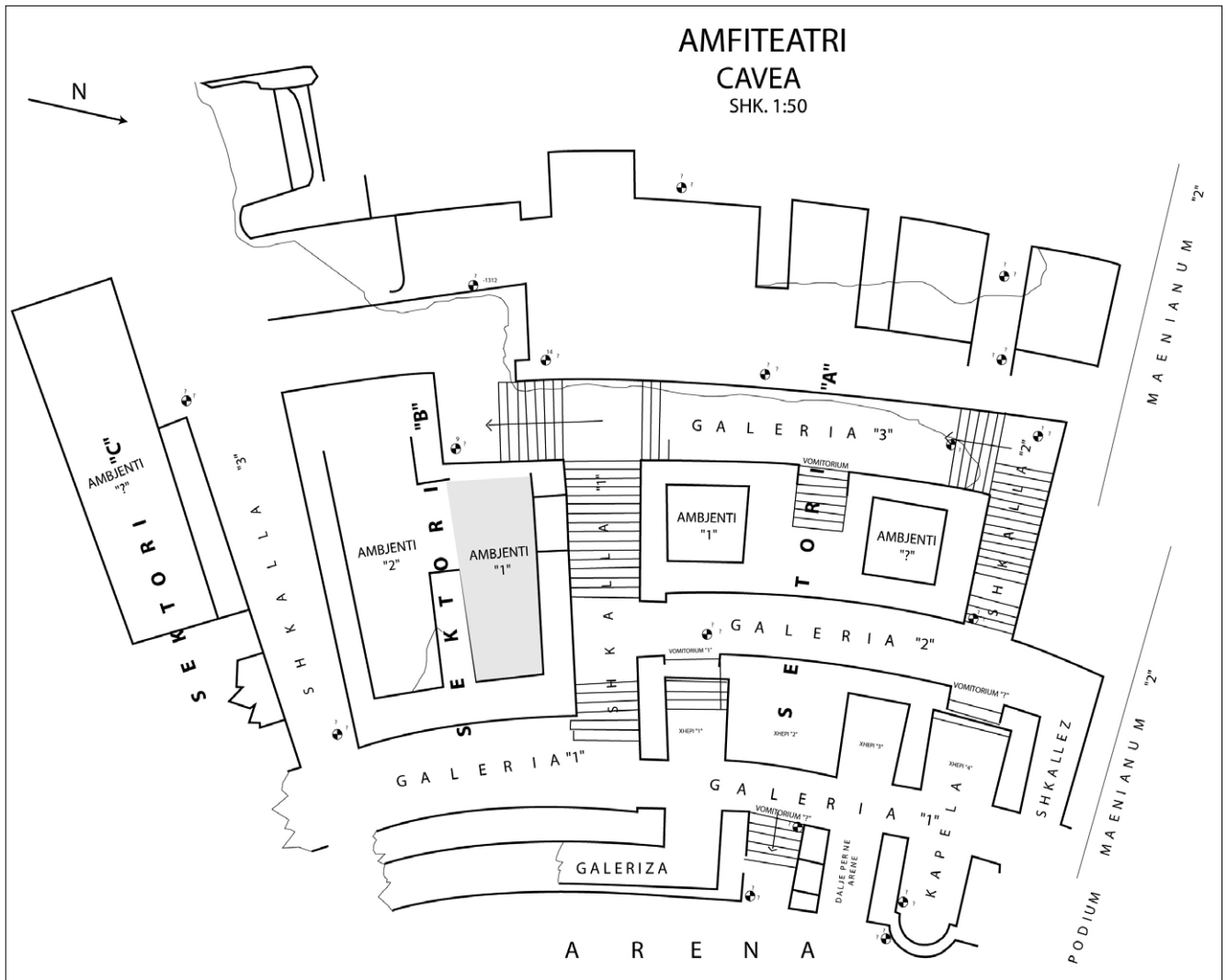
Abb. 27: Grabung oberhalb des Zentrums der Westseite der Arena. Ganz rechts die Mauern der Kapelle

Abb. 28: Grabung an der ‚byzantinischen Kapelle‘ auf der Westseite der Arena mit dem ca. 7 m hohen Aushub

Abb. 29: Die Westseite um 1973 nach den Grabungen mit einem Teil der freigelegten Westseite (Cavea)

Abb. 30: Westseite der Cavea mit der ‚byzantinischen Kapelle‘ schon mit einem Schutzdach. Vor der Arenamauer ist der Kanal mit einem Arbeiter im Innern zu erkennen

Abb. 31: Freilegung des Zentrums der Westseite. Hinter der Kapelle sind die Quadranten der Grabung oberhalb der Arena zu erkennen



32

ehrzeigiges Unternehmen, das für das urbane Gefüge an dieser Stelle einen tiefen Einschnitt mit sich brachte, denn im Grunde wurde ein ganzes Stadtviertel geopfert.

52 Wir wissen mit Sicherheit, dass diese Aktivitäten ohne Unterbrechungen bis 1970 fortgesetzt und enorme Erdmengen bewältigt wurden. Dabei grub man systematisch nach dem damals üblichen Quadrantensystem, wie Fotos aus der Zeit belegen (Abb. 27. 31). Die Vorgehensweise erleichterte zugleich, die Reste zeichnerisch im Maßstab 1:50 aufzunehmen, wie ein anderes Foto aus der Abschlussphase der Grabungen belegt (Abb. 28. 32. 33).

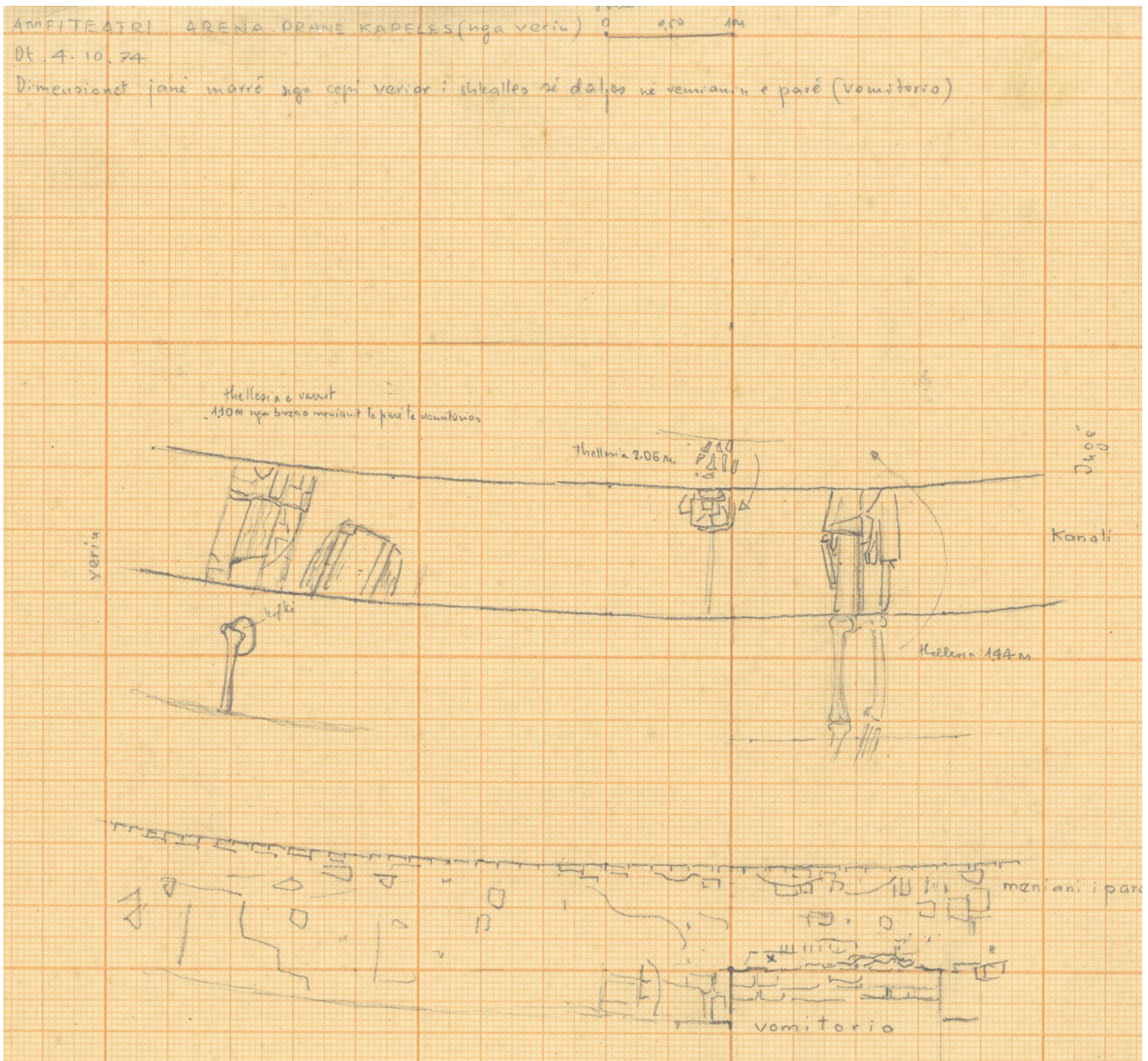
53 Es ist nicht mehr zu klären, ob es zwischen 1978 und 1980 zwei weitere Kampagnen gab⁷⁶. Der Grund für diese Ungewissheit liegt in der Führung der Feldregister, in denen die Funde aus dem Amphitheater inventarisiert wurden⁷⁷. Die Erfassung der Funde in den Jahren 1978–1980 bedeutet nämlich nicht zwangsläufig, dass sie neueren Grabungen entstammt sein mussten, da die Funde auch von den früheren Arbeiten übriggeblieben sein konnten.

54 Die umfassende Dokumentation dieser Arbeiten ist vorerst nicht wieder auffindbar. Eine einzelne Zeichnung vom 4. Oktober 1974 fand sich aber noch im Archiv (Abb. 33),

Abb. 32: Der erste Plan des Amphitheaters mit den ausgegrabenen Bereichen auf der Westseite

76 FAD, Regjistri Nr. 7, Amfiteatri 1966–70, 1978, 1980.

77 FAD, Regjistri Nr. 7, Amfiteatri 1966–70, 1978, 1980.



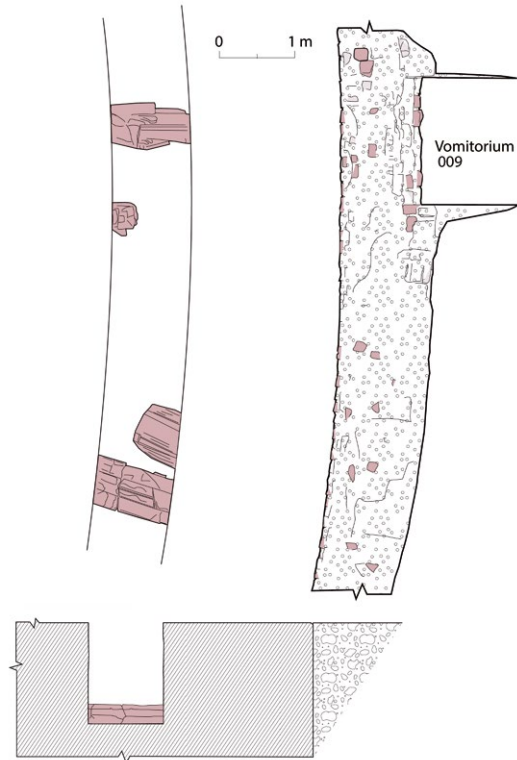
33

Abb. 33: Dokumentation der Anlage eines Kanals am Vomitorium 9

welche die Anlage eines Kanals belegt. Offenbar sollte er der Ableitung des Wassers in der Arena dienen, wie wiederum ein Foto der Zeit veranschaulicht (Abb. 30. 34).

55 Die Zeichnung ist deshalb von Bedeutung, weil sie die Ausrichtung der späteren Bestattungen aus der Spätantike in der Arena in der Nähe des Vomitoriums 09 und der dortigen Kapelle bezeugt (Abb. 28. 29. 35)⁷⁸. Die Dokumentation ist auf Millimeterpapier im Maßstab 1 : 50 angelegt. Auf dem erhaltenen Blatt wird vermerkt, dass die Abmessungen von der Nord-Ecke der Treppe des ersten Vomitoriums im Abstand von 1,10 m genommen sind. Irritierend wirkt der Kontrast zwischen den großen Skeletten zum angegebenen Maßstab. Offensichtlich versuchte der Zeichner Form und Position der Knochen durch einen doppelt so großen Maßstab verständlich zu machen und zugleich zuzuordnen. Ferner ist die Position der Gräber in einer Tiefe von etwa 2 m vermerkt, was von der Oberkante der existierenden Arenamauer gemessen wurde.

78 „Amfiteatri. Arena prane kapeles (nga veriu)“. Offensichtlich war die Kapelle also schon 13 Jahre vor Erscheinen der Publikation bekannt.



34



35

56 Die Zeichnung gibt vier Skelettbestattungen – zusätzlich skizziert sind die Fuß- und die Schenkelknochen – in Rückenlage zu erkennen (Abb. 33). Von den Steinkisten sind einzelne Platten der Einfassung dokumentiert, wobei jeweils zwei Bestattungen enger zusammen liegen und die Paare untereinander eine Distanz von etwa 1 m aufweisen.

57 Die Bestattungen wurden über dem Niveau der Arena in mehreren Lagen übereinander eingebracht. Dies spricht ebenso wie die gleiche O-W-Ausrichtung für eine einheitliche Anlage der Nekropole, wie sie auch sonst in Dyrrachium zu finden ist⁷⁹. Eine Datierung ist ohne Anhaltspunkte über die Beigaben oder andere Hinweise schwer zu geben, aber die Bestattungen werden mit der Kapelle an dieser Stelle zusammenhängen.

58 Der größte Teil der heute sichtbaren Cavea trat bei diesen Grabungen zu Tage (Abb. 29. 31). Toçi legte dabei die westliche Kapelle mit ihren berühmten Mosaiken frei sowie innerhalb des Arenabereichs insgesamt etwa 80 Gräber der spätantiken Nekropole (Abb. 28). Die Ergebnisse hat er in zwei knappen, praktisch identischen Artikeln in der Zeitschrift *Monumentet*⁸⁰ und in einer Sonderausgabe, die den Kulturdenkmälern in Albanien gewidmet ist⁸¹, veröffentlicht.

59 Der Architekt Koço Miho stellte in seinem 1984 erschienenen Buch die bisher einzige Rekonstruktion des Amphitheaters und seiner räumlichen Funktion vor (Abb. 2. 3. 4. 5)⁸². Er skizzierte darin auch einen Vorschlag, wie das Denkmal wieder herzurichten und im Dienst des Tourismus in die moderne Stadt zu integrieren sei.

60 In den Jahren 1983–1985 wurde eine Serie von Flächensurveys durchgeführt, die Lida Miraj 1986 publizierte⁸³. Die Grabungen wurden seit 1987 im nordöstlichen Ab-

Abb. 34: Umzeichnung der Sondage samt Schnitt durch den Kanal (M. 1 : 100)

Abb. 35: Neuzeitliche Dachabdeckung über der Kapelle K1. Blick von Südosten

79 Hoti u. a. 2004, 142 f. Abb. 3 (6.–9. Jh. n. Chr.); Shehi 2007, 162–165. Zu solchen Nekropolen in Rom und den Städten Oberitaliens: Haug 2003, 276–281; Carboni 2010, 328–334 Abb. 2–8.

80 Toçi 1971, 37–43.

81 Toçi 1975, 42–46.

82 Miho 1984.

83 Miraj 1986, 151–170.

schnitt der inneren elliptisch verlaufenden Arenamauer (G 1. 2) und der Treppe (K 47) wieder aufgenommen (Abb. 6)⁸⁴. In dem Bericht über die Ausgrabungen von 1987 verweist Miraj auf den sterilen Lehm Boden im Nordeingang⁸⁵. Daraus schloss sie, dass der Gang den Westteil am Hügel nicht von dem der Ebene trennte, sondern in Form eines Tunnels angelegt worden war⁸⁶. Da bei den Grabungen der Strukturen im Nordosten fragmentierte Keramikgefäße aus mittelalterlicher und osmanischer Zeit gefunden wurden, lag nach der Autorin der Bau an dieser Stelle bis zum 15. Jahrhundert offen⁸⁷. Allerdings beruht diese Einschätzung lediglich auf den Keramikfunden als Indizien, nicht auf baulichen Befunden.

61 Dabei erwähnt schon die Autorin eine Öffnung von etwa 60 x 60 cm im Bereich eines Ganges (G 2). Über solche Öffnungen hätten die Scherben ebenfalls eingeschwenkt worden sein können und würden zugleich die Funde mittelalterlicher und osmanischer Keramik in bestimmten Bereichen der Umgänge (G 1. 2) erklären. Ein offener Brunnen- oder Beleuchtungsschacht hätte ausgereicht, um Abfall zu entsorgen, ohne dass die Gänge wirklich zugänglich waren.

62 Darüber hinaus wurden nach Meinung der Autorin die Substruktionen des Amphitheaters ausgehend vom östlichen Teil des nördlichen Ganges (G 2) auf einem durchgehenden Planierhorizont errichtet. Das ließe sich an der Fundamentierung der erhaltenen Mauern ablesen⁸⁸. Allerdings ist bei der Beschreibung der Mauern nicht klar der Punkt zu identifizieren, bei dem die Verfasserin den Beginn des Baus auf der Planierebene ansetzt. Sie hatte nämlich im ersten Stock des Baus teilweise einen elliptisch verlaufenden Gang ausgegraben (G 1), von dem aus der Ausgangsbogen mit Treppen in der Quote von 11,61 m sichtbar war⁸⁹. Die Planierung aber hätte darunter in einer Ebene ansetzen müssen, die bei den Grabungen gar nicht erreicht wurde.

63 Während der Ausgrabungen wurde eine zweite, mit Fresken geschmückte Kapelle K2 entdeckt (in K 45). Nach der Beschreibung von Moikom Zeqo besaß sie eine Grundfläche von 10 m² und wurde durch eine gemauerte Apsis begrenzt⁹⁰. Im selben Jahr wurde das sogenannte Ossuarium geöffnet und anschließend die Ergebnisse durch Haki Bllaca veröffentlicht⁹¹.

64 Die Grabungen wurden 1988 erneut im nordöstlichen Teil der Treppe (K 47) und im südwestlichen Teil des Baus mit einigen begrenzten Arbeiten fortgesetzt⁹². In der dritten elliptisch verlaufenden Galerie im Südwesten (U 3) lagen die Bodenplatten auf einer Mörtelschicht, die direkt auf der sterilen Schicht des ebenen Hügels verlegt wurde. In diesem Gang wurden entlang der elliptischen Wand zwei Gräber mit Ziegelabdeckung (a cappuccina) und zwei Amphoren in derselben Lage gefunden⁹³. Abweichend von der Meinung der Ausgräber dürften in Analogie zu anderen Befunden in der Stadt die beiden Amphoren als Urnen zur Bestattung von Kindern gedient haben. Drei weitere Gräber wurden in dem vierten elliptisch verlaufenden Gang gefunden (U1)⁹⁴.

65 Im nordöstlichen Teil der Anlage stieß man auf einen Raum, der als Substruktion für eine Treppe diente (K 44. 45). Darin wurden vier Gräber mit Beigaben freigelegt. Die Bestattungen könnten ebenfalls der Spätantike (4.–6. Jh. n. Chr.) zugehören. Die Nekropole verteilte sich folglich auch in den Substruktionen, ohne dass sich

84 Miraj 1987, 248 f.

85 Manuskript im Archiv des Albanischen Instituts für Archäologie, hier: AIA.

86 Miraj 1987b, 2.

87 Miraj 1987b, 3.

88 Miraj 1987b, 4 f.

89 Miraj 1987b, 5.

90 Zeqo 1987, 263 f.

91 Bllaca 1987, 262 f.

92 Miraj 1988, 264 f.

93 Miraj 1988b, 1.

94 Miraj 1988b, 1.

Unterschiede in der Nutzung zwischen dem Bereich der Arena und dem Innern des Baus abzeichnen.

66 Eine radial verlaufende Treppe zeigt den Endpunkt der Nutzung des hügeligen Geländes an. Im Anschluss begann die auf ebenem Boden errichtete Struktur. Eine Decke, die als Boden der zweiten Ebene diente, macht den Übergang deutlich. Die Wände des ersten Stockwerks besaßen eine Dicke von 1,20 m, während die des zweiten eine Dicke von 0,60 bis 0,80 m aufwiesen⁹⁵.

67 Die Ausgrabungen wurden 1989 in ähnlicher Weise im nordöstlichen Bereich in den umlaufenden Galerien (U 1–3) fortgesetzt. Die dortigen Funde bilden nach Miraj den Beweis, dass das Amphitheater im 16. Jahrhundert in einer Weise sichtbar war, die es Barleti ermöglichte, die Gesamtform zu erkennen. Die einzelnen Befunde können aber unter der dominanten Bebauung für sich isoliert kaum die Gesamtform des antiken Baus zu erkennen gegeben haben.

68 In den oberen Lagen der Auffüllungen der untersten Galerie (U 1) im Südwestflügel wurden Waffenteile aus der Zeit des Ersten Weltkriegs gefunden, während die beiden umlaufenden Gänge darüber seit dem 7. Jahrhundert aufgefüllt sein dürften, was an den unterschiedlichen materiellen Resten und der wechselnden Zusammensetzungen des Bodens ablesbar ist⁹⁶. In der Nordostseite sind nach der Auffassung des Amphitheaters und mit Beginn der Nachnutzung Ausbrüche an den Seitenwänden zu beobachten. Miraj verband sie mit den Nachnutzern, die den früheren Bau umgestalteten⁹⁷. Allerdings könnte es sehr wohl mit der Wiederverwendung der Räumlichkeiten für sehr unterschiedliche Zwecke – einschließlich des Wohnens oder für Bestattungen – zusammenhängen, wie sie die Ausgrabungen von 2004–2010 für den Südteil belegten⁹⁸.

69 Diese Vorstellung wird durch die Tatsache bekräftigt, dass das Bodenniveau der Auffüllung der Gänge 2 m unterhalb ihrer Gewölbescheitel endete, also ein Durchgang blieb⁹⁹. Die Zusammensetzung der Böden, mit welchen die Gänge im Nordosten aufgefüllt wurden, ist hauptsächlich mittelalterlich. Nur die oberen Lagen enthielten Reste der materiellen Kultur der Neuzeit. Sie stammten folglich aus den Wohnhäusern, die auf dem Amphitheater errichtet wurden¹⁰⁰.

70 Im selben Jahr wurde der nördliche Eingang des Baus endgültig ausgegraben (Abb. 36). Die dort entfernten, sehr kompakten Fundschichten enthielten reichlich Fragmente von Keramik, Fresken und eine große Anzahl von Münzen¹⁰¹. Die Zusammensetzung



36

Abb. 36: Nördliche Arenazugänge

95 Miraj 1988b, 3.

96 Miraj 1989b, 5.

97 Miraj 1989b, 6.

98 A. Monti, Settore C2, in: Santoro u. a. 2008, 755; B. Sassi, Le fasi chrono-stratigrafiche, in: Santoro u. a. 2008, 762. 765.

99 Miraj 1989b, 6.

100 Miraj 1989b, 7.

101 Sie lassen sich ebenfalls nicht mehr nachweisen.



37

Abb. 37: Nördlicher Zugang zur Arena mit rekonstruiertem Ziegelbogen

zung der Keramik belegt zusammen mit den byzantinischen Münzen eine Abfolge vom 1.–9. Jahrhundert¹⁰².

71 Die letzten Grabungen wurden 1990 am nördlichen Eingang und dessen Verbindung zur Arena durchgeführt. Ziel war es, die Grenze der Arena in der Flucht der Podiumsmauer zu finden. Ausgrabungen am nördlichen Eingang zeigten, dass sich die Auffüllschichten über längere Zeiträume gebildet hatten und jeweils eine unterschiedliche Dichte an Resten aufwiesen.

72 Der Eingang selbst war ursprünglich mit großen Kalksteinblöcken ausgekleidet gewesen, die man nach Aufgabe des Amphitheaters an anderer Stelle wiederverwendete (Abb. 37). Im Fundamentbereich des Podiums wurde in einer Tiefe von 2 m eine Reihe behauener Platten (H 70; T 42; L 80–180 cm) entdeckt, welche die Arena zu umrunden schienen und Metallklammern (B 30 cm) als Verbindung aufwiesen¹⁰³. Die Ausgrabung des elliptisch verlaufenden Ganges östlich des Nordeingangs brachte viele Fragmente mittelalterlicher Keramik zu Tage¹⁰⁴. Alle diese Funde und Befunde sind so gut wie undokumentiert geblieben, oder die entsprechenden Dokumentationen nicht mehr auffindbar.

73 Ab 1990 folgte nicht nur für das Amphitheater, sondern für die ganze Stadt eine chaotische Zeit ohne Ausgrabungen oder archäologische Forschungen. Im Jahr 2000 wurde frei von archäologischen Überlegungen innerhalb der 1997 gestarteten Alba-Mission, die unter

Führung Italiens nach den bürgerkriegsartigen Wirren einer Pazifizierung im Lande dienen sollte, mit Hilfe von Erdbewegungsmaschinen der italienischen Armee die nachantike Einfüllung in der Arena verringert.

74 Im Jahr 2002 wurden unter der Leitung von Afrim Hoti und Kim Bowes eine Kampagne mit einzelnen Sondagegräben und eine Dokumentation architektonischer Befunde durchgeführt. Dazu wurden verschiedene Versuchsgräben im Beinhaus östlich der Kapelle 1 und in der Kapelle 2 angelegt (Abb. 35. 38)¹⁰⁵. In Vorbereitung zur Entscheidung der Miss Globe International 2004 wurde in demselben Jahr eine Reihe von Maßnahmen hauptsächlich zur Stabilisierung der Anlage und zu ihrer Erhaltung ergriffen.

75 Eines der Hauptprobleme war die Verbesserung der Entwässerung, um die Erhaltung und Erschließung des Monuments zu gewährleisten. Dazu wurde eine Freilegung des Südeingangs in Betracht gezogen (Abb. 39). Zu diesem Zweck wurden von der ehemaligen archäologischen Abteilung von Durrës Grabungen begonnen. Mit der Intervention der italienischen Botschaft wurden diese Ausgrabungen unter anderem mit der Begründung unterbrochen, dass die Position des südlichen Eingangs nicht eindeutig identifiziert wäre.

76 Im Anschluss begann eine italienische Mission unter der Leitung von Sara Santoro und Afrim Hoti mit ihrem Projekt. Von 2004 bis 2010 arbeitete die Mission neben der allgemeinen Dokumentation mehrere Kampagnen hindurch im südlichen

102 Miraj 1989b, 7 f.

103 Leider wurden die Befunde nicht genauer dokumentiert.

104 Miraj 1990, 258 f.

105 Bowes – Hoti 2003, 380–394; Bowes 2006, 242–256; Bowes – Mitchell 2009, 571–597.



38

Abb. 38: Mosaik in Kapelle K1



39

Abb. 39: Südlicher Arenazugang mit seinem Gewölbe in Sturzlage

Teil des Amphitheaters und grub an derselben Stelle, an der zuvor die albanischen Archäologen begonnen hatten. Sie entdeckten einige der im Mittelalter wiederverwendeten Mauern des Amphitheaters und legten mittelalterliche bis moderne Einbauten und Spuren der Neunutzung frei¹⁰⁶. Neben der Prospektion des Gebiets in Kombination mit geomorphologischen Untersuchungen wurde das Amphitheater vermessen und im

¹⁰⁶ Mit Phasen vom 12.–20. Jh.: Santoro u. a. 2008, 763–773; Santoro – Hoti 2011, 1260–1263; Santoro 2016, 83–88; Shkodra 2019, 35 f.



Abb. 40: Zustand der Arena im Jahr 2013. Im Hintergrund Häuser aus dem 19. und 20. Jh. Blick von Nordwesten

40

Hinblick auf verschiedene Bau- und Restaurierungsphasen analysiert. Ziel war eine angemessene Präsentation des Baus innerhalb der modernen Stadt (Abb. 40. 41)¹⁰⁷. Diese Zusammenarbeit wurde 2016 unter der Leitung von Sonia Antonelli von italienischer Seite und Afrim Hoti und Elvana Metalla von albanischer Seite wieder aufgenommen. Die Ausgrabungen konzentrierten sich dabei weiterhin auf die Strukturen des Mittelalters im südlichen Abschnitt.

Beschreibung der erhaltenen Reste

77 Die Arena mit einer rekonstruierten Fläche von ca. 60 m x 40 m wurde bisher nur in Teilbereichen ergraben, ohne dabei das antike Laufniveau zu erreichen. Grund dafür ist nicht nur die moderne Überbauung, die im Osten bis vor Kurzem in Gestalt eines Hauses den Südwesten der Arena einnahm (Abb. 40), sondern auch der hohe Grundwasserspiegel¹⁰⁸.

78 Hinzu kommt die nachantike Nutzung der Arena als Bestattungsplatz, wie die schon erwähnten zahlreichen Gräber spätantiker bis osmanischer Zeit belegen¹⁰⁹. Das ausgegrabene Areal beschränkt sich auf bisher einen ca. 7 m breiten Streifen vor der Kapelle K1 sowie entlang der Podiumsmauer in Richtung Süden bis auf Höhe der Treppe T01 und nach Norden bis zur Treppe T04 (Abb. 41).

79 Im freigelegten Bereich zeigt die Podiumsmauer unterschiedliche Mauerstrukturen. So besteht der Großteil des sichtbaren Mauerabschnitts aus Ziegeln und besitzt nur eine Stärke von 28–30 cm (Abb. 42). Hingegen ist anzunehmen, dass die Podiumsmauer ursprünglich ganz in Opus Mixtum errichtet war, und Reste einer bis

107 Santoro u. a. 2008, 717–816; Santoro 2012a, 102–107 Abb. 11. 12.

108 Die Geoprospektionen der Universität La Sapienza lassen auf verschiedene Konstruktionen unter der Arena schließen, ohne dass sich daraus ein klares Bild abzeichnet: Cecchini u. a., in: Santoro u. a. 2008, 734–740 Abb. 11. 12. 15; Di Filippo u. a. 2009, 33–52.

109 Zu den Gräbern in der Arena: Toçi 1971, 39; Bowes – Mitchell 2009, 595.



41

Abb. 41: Der ca. 7,0 m breite freigelegte Streifen entlang der Podiumsmauer. Blick nach Norden



42

Abb. 42: Podiumsmauer im Westen bestehend aus Ziegeln und Opus Mixtum






zu 10 cm dicken Putzschicht mit Einschlüssen von Ziegelplatten zeigen, dass ihr eine Kalkstein- bzw. Marmorverkleidung vorgeblendet war. Davon haben sich keine Reste erhalten.

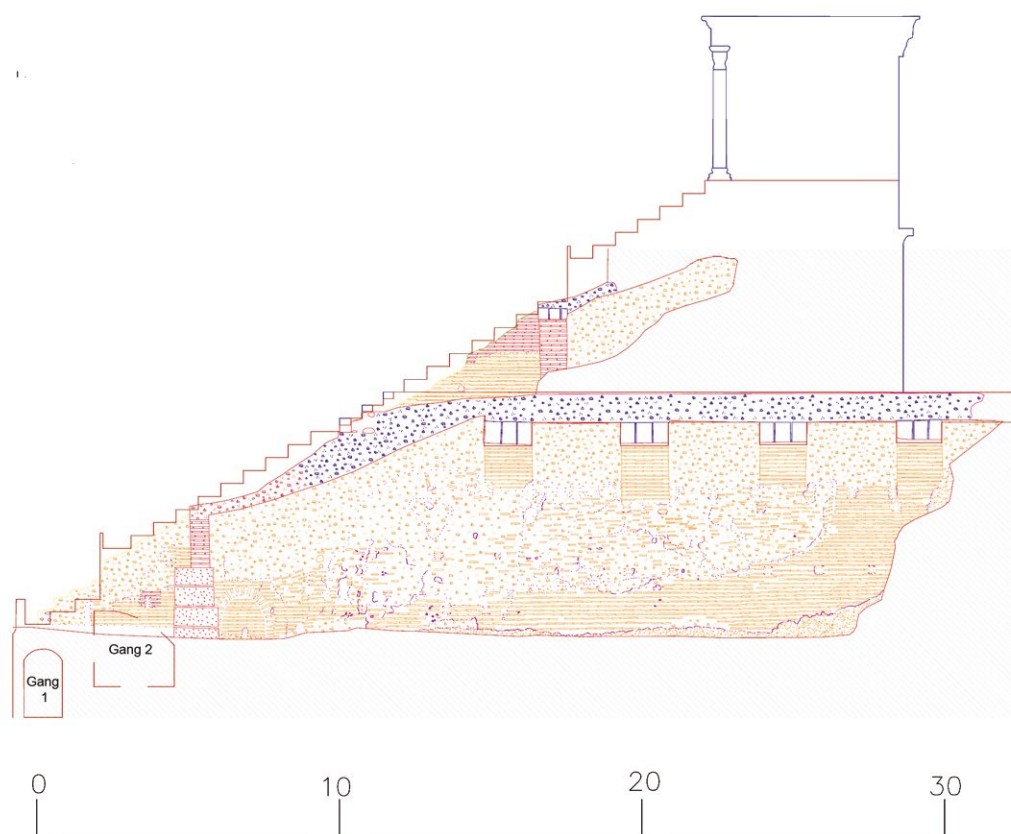
Arenazugänge

80 Wie bei Amphitheatern die Regel, liegen die Hauptzugänge zur Arena in der Längsachse, die in Dyrrachium recht genau in Nord-Süd-Richtung verläuft. In den Jahren 2004 und 2005 wurde von italienischen Archäologen der Universitäten Chieti



Legende

-  modern
-  Bestand
-  Bestand – geschnitten
-  Bestand – geschnitten
-  Rekonstruktion



43a



43b

und Parma ein Areal von ca. 25 m x 25 m am südlichen Rand des Amphitheaters freigelegt (Abb. 39)¹¹⁰.

81 Dabei wurde der südliche, ca. 3,80 m breite Arenazugang angeschnitten. Von diesem Zugang sind nun wenige Meter der beiden seitlichen, ca. 90 cm starken Ziegelwände sowie ein Teil des Gewölbes aus Opus Caementitium in Sturzlage sichtbar. Aufgrund des rekonstruierten Laufniveaus der Arena, der Position des Gewölbes und auch in Analogie zum Nordeingang ist davon auszugehen, dass der Zugang in Form einer Rampe zur Arena hinabführte. Soweit die wenigen ergrabenen Reste erkennen lassen, besaß das Tonnengewölbe des Zugangs im Gegensatz zum Gewölbe des nördlichen Arenazugangs keine verstärkenden Gurtbögen (Abb. 43 a. 43 b). Die auf ca. 6,0 m Länge freigelegten Mauern des Zugangs weisen keine weiteren Öffnungen auf (Abb. 44), so dass wie beim nördlichen Pendant lediglich die Umgänge U1 und U2 vom Gang aus betreten werden konnten. Rechts und links vom Zugang wurden auch einige Radialmauern mit flankierenden Treppenläufen angeschnitten, so dass die Steigung dieser Treppen bekannt ist.

82 Der nördliche Arenazugang hat eine Breite von ca. 4 m und seine Höhe bis zum Scheitel des Tonnengewölbes beträgt ca. 7 m (Abb. 36. 43 a. 43 b)¹¹¹. Er ist nicht vollständig ausgegraben. Das antike Laufniveau muss vielmehr noch um einige Meter tiefer unter der heutigen Oberfläche gelegen haben. Mit dieser Annahme hätte der Arenazugang eine Höhe von ca. 10 m besessen. Der Gang, der auf einer Länge von ca. 23 m freigelegt wurde, reichte damit bereits in das Gebiet außerhalb des Amphitheaters (Abb. 6). Die Gesamtlänge des Tunnels und seine städtebauliche Anbindung an die Stadt sind wegen der starken Überbauung und der türkenzeitlichen Befestigungsmauer nicht bekannt. Vermutlich durchstieß der Gang vollständig den Hügel, gegen den sich der nördliche Teil der Anlage lehnt, und schloss an das innerstädtische Straßensystem an (Abb. 12. 14. 15). Aufgrund dieser Anbindung zur Stadt ermöglichte er nicht nur zusammen mit Prozessionen den bequemen Einzug der Gladiatoren und der Tiere für Venationes, sondern diente ab dem Umbau der Treppe T006ex als Zugang für die Zuschauer im NW-Sektor.

83 Im Mündungsbereich des Ganges in die Arena sind dessen seitliche Mauern nicht mehr original erhalten. Die neuzeitliche Rekonstruktion in Form eines Ziegelbogens (Abb. 36) entspricht aber nicht dem ursprünglichen Abschluss des Ganges, da dieser ursprünglich zwei kleinere flankierende Nebenportale besaß, welche den Zugang zu den Carceres ermöglichten. Bestätigt wird dies durch den kleinen Bogenansatz beim östlichen Zugang, der in den Gang G2 führt. Dieser stellt den einzigen Überrest des ursprünglich wohl dreibogigen Portals dar. Auf der Westseite des Ganges befindet sich in der Nähe seines Ausgangs eine rundbogige, ca. 1,30 m tiefe Nische (Abb. 44), deren Funktion unklar ist, womöglich aber in Zusammenhang mit einer ursprünglich anderen Grundrissplanung des Amphitheaters steht oder als Standort einer Statue diente¹¹².

84 Oberhalb dieses Zugangs liegt ein zweiter Arenazugang von gleicher Breite, aber in der Cavea zurückgesetzt. Der Eingang des Ganges wird von Ziegelmauern flankiert, die Klammerlöcher aufweisen, so dass sie mit Kalkstein- bzw. Marmorplatten verkleidet waren (Abb. 36. 43 a). Da der Gang nur auf wenige Meter freigelegt ist, ist sein Zugang von außen vorerst nicht zu klären. Der Hügel muss in römischer Zeit außerhalb des Amphitheaters terrassiert gewesen sein, so dass die Zuschauer von der Außenterrasse über den Gang in den oberen Bereich der Cavea gelangen konnten (Abb. 13).

Gänge in den Substruktionen

85 Die meisten auf Substruktionen errichteten Amphitheater werden durch horizontal laufende, ringförmige Gänge unterschiedlichen Zuschnitts erschlossen. Die Besonderheit des Baus in Dyrrachium liegt darin, dass alle diese Gänge gegen den Hangsockel stoßen (Abb. 9). Lediglich G1 macht dabei eine Ausnahme, da er bis auf eine Unterbrechung durch die Carceres unmittelbar hinter der Arenamauer entlang verläuft



44

Abb. 43: a: Schnitt und Rekonstruktion durch den Nordausgang (M. 1 : 250) – b: Gewölbe des Norddurchgangs mit regelmäßig gesetzten Gurtbögen aus Ziegeln

Abb. 44: Nische im nördlichen Arenagang, Westseite

111 Miraj 1986, 154 f. Abb. 6.

112 Es könnte sich auch um ein Heiligtum der Nemesis gehandelt haben: Pastor 2011, 75–89; Wittenberg 2014, 37–40 Abb. 25–28; Shehi 2015, 311 f. 325–328 Abb. 2–9 (Der Fundort der Isis-Lampe könnte allerdings auch auf ein Heiligtum bei den Carceres weisen).

Abb. 45: Der nicht ausgegrabene Bereich im Gang G1



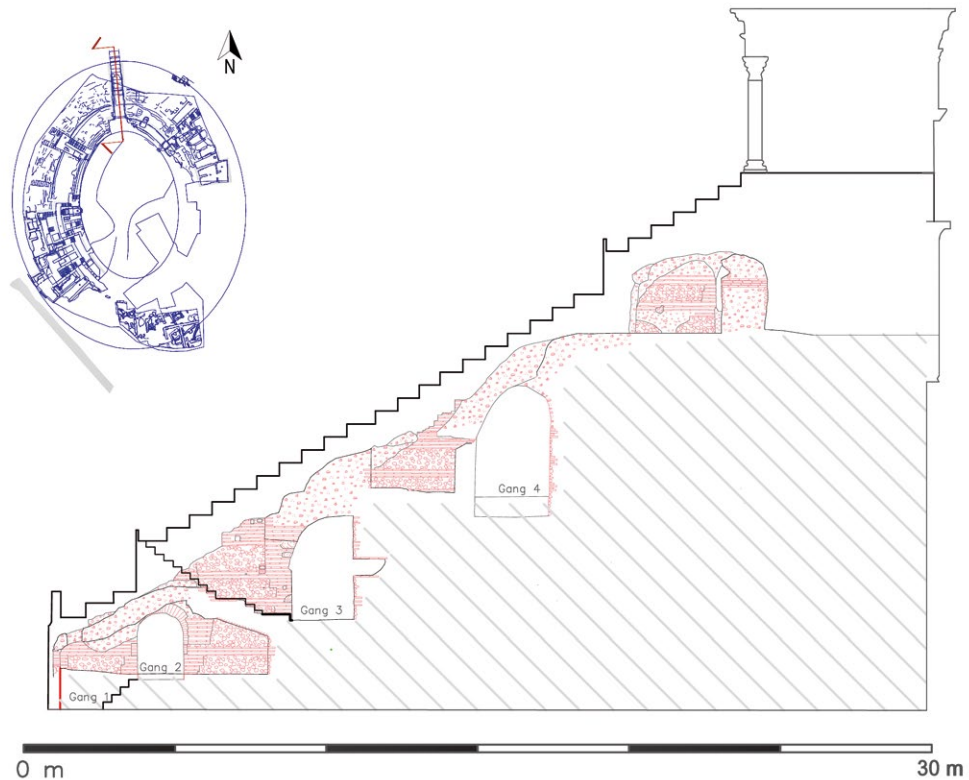
Abb. 46: Schnitt und Rekonstruktion durch das Kompartiment 4 mit der Unterteilung der Cavea in: Praecinctio, Ima und Summa Cavea (M. 1 : 250)

Abb. 47: Gang G2. Blick von Norden

Abb. 48: Der Gang G2 im Bereich der Räume R015a und R015b. Blick von Süden

Abb. 49: Gewölbe mit sog. halber Tonne über den Gang G2

45



46

(Abb. 6. 45. 46). Obwohl er an keiner Stelle bis auf das antike Bodenniveau ausgegraben ist, ist er zwischen der Treppe T001 und dem nördlichen Arenazugang begehbar.

86 Unterbrochen wird der Gang durch die Kapelle K1, die zwei Carceres sowie die Vomitorien V003 und V004, die in ihn einschneiden (Abb. 6). Der mit einer flachen Tonne aus Opus Caementitium überwölbte Gang misst ca. 1,45 m (5 rF) in der Breite und wird einerseits durch die teils im Opus Testaceum, teils im Opus Mixtum errichtete Podiumsmauer, andererseits durch die ca. 1,05 m¹¹³ breite Ringmauer, welche ihn von Gang G2 trennt, gebildet. Durchgänge zum Gang G2 bestehen jeweils rechts und links

113 Der römische Fuß (rF) wird hier vereinfacht mit 29,5 cm angesetzt.

der Vomitoria V005 (Abb. 6). Die Höhe des Ganges ist nicht bekannt, lässt sich aber im Bereich der Treppe T006, die in ihn einmündet, mit einer Höhe von 2,15 m rekonstruieren.

87 Der nicht vollständig freigelegte Gang G2 ist sowohl auf der Ost- als auch auf der Westseite sichtbar. Auf der Ostseite ist der Gang ab dem nördlichen Arenazugang auf eine Länge von ca. 25 m freigelegt, wobei die Treppen der Vomitorien V009 und V010 in ihn einschneiden (Abb. 47. 48). Der Umgang besitzt eine Breite von ca. 2,80 m ($9\frac{1}{2}$ rF) und wird von einer Vierteltonne in Form eines einhüftigen Bogens mit einer maximalen Höhe von ca. 2,50 m überwölbt (Abb. 49). Das Laufniveau des Ganges ist nicht bekannt, da es an keiner Stelle freigelegt wurde.

88 Auf der Westseite hat der Gang die gleiche Breite von 2,80 m und wird auch hier von einer Vierteltonne überwölbt. Aufgrund der Position der Räume R015a, R015b und des Raumes, der in der Spätantike zu einer Kapelle umgebaut wurde – vielleicht dienten alle drei ursprünglich als Carceres (s. u.) – zerfiel der Umgang in zwei Abschnitte (Abb. 48).

89 Der von der Querachse aus in Richtung Süden verlaufende Teil ist auf eine Länge von ca. 23 m freigelegt (Abb. 6), wobei davon auszugehen ist, dass er sich bis zum südlichen Arenazugang fortsetzte. In diesem zugänglichen Teil schneidet die Treppe des Vomitoriums V005 in den Umgang ein. Die Wand, welche die Gänge G1 und G2 trennt, ist als geschlossene Mauer gestaltet und enthält lediglich eine 1,20 m breite Öffnung, die den Zugang in den Gang G1 ermöglicht. Ab der Treppe T001 besteht die Wand zwischen G2 und G3 allerdings aus Pfeilern, die alle divergierende Maße besitzen (Abb. 6). Auffällig an ihnen sind die verbauten Kalksteine, welche mit den alternierenden Ziegelreihen eine Art Opus Vittatum bilden. Da der untere Bereich der Pfeiler vollständig aus Ziegeln besteht, ist nicht auszuschließen, dass es sich bei dem Opus Vittatum wie im NO-Sektor um eine spätere Erneuerung handelt. Der von der Querachse in Richtung Norden verlaufende Teil des Umgangs endet bereits nach ca. 5,20 m vor einer Mauer, die aufgrund ihrer Bauweise anzeigt, dass der Umgang hier nachträglich geschlossen wurde (Abb. 6).



47



48



49



50

Abb. 50: Der Gang G3. Blick von Süden

Abb. 51: Westseite. Erhaltene Mauerstücke der kammerartigen Räume auf der Westseite, deren Abstände den Grundriss des Amphitheaters vorgeben



51

90 Der ca. 2,80 m breite und ebenso hohe, mit einer Tonne aus Opus Caementitium überwölbte Gang G3 lässt sich an drei Stellen im Bestandsplan nachweisen (Abb. 6. 50). Von der Treppe T001 aus erstreckt er sich in Richtung Süden auf einer Länge von ca. 16 m und wird in der Verlängerung den südlichen Arenazugang erreicht haben. Im Bereich der Querachse ist das ca. 14 m lange Stück zwischen den Treppen T003 und T005 ebenfalls dem Gang G3 zuzuweisen. Unklar bleibt für diesen Gangabschnitt, ob er sich ursprünglich bis zum nördlichen Arenazugang fortsetzte oder ob er vor dem anstehenden Hang endete.

91 Auf der Ostseite der Anlage ist der Gang G3 nur auf einer Strecke von ca. 4 m südlich der Kapelle K2 freigelegt, ohne dass hier sein Laufniveau bekannt ist (Abb. 6). Wie auf der Westseite, ist auch auf der Ostseite davon auszugehen, dass der Umgang sich wohl bis zum südlichen Arenazugang fortsetzte. Bei der Beschreibung des Umgangs U2 wurde schon darauf hingewiesen, dass die Gänge G2 und G3 durch eine Pfeilerreihe getrennt sind. Da auf der Ostseite ebenfalls ein Pfeiler zwischen den beiden Gängen die Trennung markiert, ist davon auszugehen, dass auch hier eine Pfeilerreihe bestand.

92 Der Gang G4 ist ausschließlich für den freistehenden Teil des Amphitheaters zu rekonstruieren, wo dieser auf der Ebene des Erdgeschosses und ersten Obergeschosses ab den Pfeilern 14 bis 36 als Arkadenumgang

anzunehmen ist. Seine rekonstruierte Breite beträgt 3,35 m ($11 \frac{1}{2} rF = 3,39$ m), und diese beträchtlichen Abmessungen spiegeln seine Funktion als Verteiler wider, denn über ihn wurden die Besucher zu den jeweiligen Treppenaufgängen geführt.

93 Der Gang G5 (s. u. Abb. 53 a) ist der oberste Gang im westlichen Teil des Amphitheaters zwischen den Treppen T001 und T002 und erschließt somit die tiefer liegenden Gänge G4, G3 und G2. Er ist wie die anderen Gänge ca. 2,80 m breit und mit ca. 14,50 m der kürzeste Gang.

Radialräume

94 Neben den Umgängen bestimmt der Kranz der radial zur Arena hin ausgerichteten Mauern den Grundrissplan eines Amphitheaters¹¹⁴. Aus dem erhaltenen Bestand der Anlage mit 31 Mauern lassen sich 68 radial angeordnete Mauern mit einem mittleren Abstand von 2,90–3,50 m erschließen, deren Längen aufgrund der Hangsituation zwischen 12 m und 23 m betragen. Die wenigen Mauern, die über mehrere Meter freistehen, wurden im Unterschied zu den zwei aus Ziegelwerk gestalteten Arenazugängen überwiegend mit Opus Mixtum verkleidet. Die Wände einer Reihe von Kammern oberhalb des Osthangs wurden wieder mit Erde verfüllt, nachdem man die Mauern mit Holzverschalung gebaut hatte. Der obere Abschluss der Aufschüttung diente dann

¹¹⁴ Santoro u. a. 2008, 760–762 Abb. 21. 22; Santoro – Hoti 2011, 1254–1256 Abb. 2. 3.

als Bettung für die Decken, die deshalb in den erhaltenen Teilen ganz unregelmäßig verlaufen (Abb. 51).

Carceres und Podiumsvomitoria

95 Die Carceres (R015a und R015b) und Podiumsvomitorien V003 und V004 sind auf der Westseite im Bereich der Querachse erhalten. Allerdings wurde die antike Struktur der Carceres aufgrund des Einbaus der Kapelle K1 sowie einer Grabniederlegung und des Ossuariums stark verändert, wobei neuzeitliche Sanierungs- und Sicherheitsmaßnahmen den antiken Bestand zusätzlich verunklärt haben (Abb. 52). Aufgrund zweier Pforten – sog. *Portae Posticae*¹¹⁵ – in der Arenamauer sind die Lage der Carceres und ihre einstige Funktion aber gesichert. Die einheitlich in Opus Mixtum ausgeführten Mauern und die Gewölbe aus Opus Caementitium, die der Neigung der Cavea folgen, sind als antik anzusehen. Unklar ist, ob der Raum, in dem heute die Kapelle K1 eingebaut ist, ursprünglich auch als Carcer fungierte. Aufgrund der Lage und Größe käme als Interpretation auch ein Sacellum oder ein Raum in Frage, in dem sich die Gladiatoren vor ihrem Auftritt aufhielten¹¹⁶.



52

Abb. 52: Heutiger Zustand des linken Carceres

96 Aufgrund der Hangsituation auf der Westseite sind die Vomitorien V003 und V004, die zu den Sitzstufen am Podium führen, nicht ebenerdig zugänglich. So ist das Vomitorium V003 über die Treppen T002 und T003 und das Vomitorium V004 über die Treppen T002, T004 und T005 erreichbar (Abb. 6). Ähnlich aufwendig war auch der Zugang zum Vomitorium V012, das auf das Pulpitum führte, auf dem der Spielgeber und die Amtsträger saßen. Aufgrund der Stufen aus Kalkstein sowie der Klammerlöcher, die auf eine Verkleidung der Seitenwände mit Steinplatten hinweisen, unterschieden sich die Wände von denen der anderen Vomitorien, die lediglich verputzt waren (Abb. 50. 59 b).

97 Erreichbar war das Pulpitum über zwei Wege: über die Treppe T002, den Gang G4 und über die Treppe 004, in deren Verlängerung das Vomitorium V012 liegt; ferner über die Treppen T002 und T003 bis zum Gang G3 (R011), an dessen Ende sich das Vomitorium V012 befindet. Die doppelte Erschließung des Pulpitums könnte mit dem Wunsch nach Trennung der unterschiedlichen Gruppen unter den Zuschauern zu tun haben. Eine solche Trennung war jedoch am Ende allein durch zusätzliche Maßnahmen – etwa den Einsatz von Ordnungskräften¹¹⁷ – einzuhalten, da es auf der Westseite nur einen gemeinsamen Eingang gab, der dem heutigen in seiner Lage in der Nähe des Wächterhauses entsprochen haben dürfte.

Zentrale Gänge G3 und G4

98 Der ca. 11 m lange, 3,30 m hohe und 2,50 m ($8 \frac{1}{2} rF = 2,51 \text{ cm}$) breite Gang G4, der auf der Westseite nicht weit entfernt vom Eingang des Amphitheaters liegt, führt zu der Treppe T004, über die die schon beschriebenen Vomitorien V012 und V004

115 Zu diesem Bereich im Amphitheater von Salona: Dyggve 1933, 106–110 Abb. 56. 62.

116 Golvin 1988, 319–323.

117 Galsterer 1980, 326; Nippel 1988, 164 f.; Wörrle 1988, 219 f. (Mastigophoroi).



53a



53b

Abb. 53: a: Der Gang G5. Blick von Süden, b: Wand in Opus Mixtum

erreichbar sind. Die Wände des Ganges bestanden aus Opus Mixtum, sind allerdings kaum im Original erhalten (Abb. 53 a. 53 b). Neben dem Zugang zur Treppe T004 wird über den Gang auch das Vomitorium V001 erreicht.

Mauerwerk und konstruktive Details

99 Der Überblick über die verschiedenen Räumlichkeiten führte schon unterschiedliche, auf die technischen Anforderungen abgestimmte Formen der Konstruktion vor Augen. Der Bau nutzte die Schräge des Abhanges als Substruktion und lehnte sich auf der West- und Nordostseite des Zuschauerrundes an den Hügel an. Auf der anderen Seite waren als Unterbau eine Folge radial ausgerichteter, eingewölbter Kammern vorgesehen, die im Übergang zwischen den Bereichen auf den Geländeverlauf abgestimmt wurden.

100 Im Mauerwerk finden sich drei Techniken. Die vorherrschende ist das Opus Mixtum (Abb. 53 b; vgl. aber auch Abb. 42. 62). Es wird durch Flächen aus Opus Incertum mit großen unregelmäßigen Kalksteinbrocken gebildet, die durch regelmäßige Ziegeldurchschüsse und Eckrustiken gegliedert und in Form gebracht werden¹¹⁸. Die Anzahl der Ziegelreihen bei den Durchschüssen ist abhängig von der Ziegelgröße. Demnach bilden dickere Ziegel (durchschnittlich 30 x 5 cm) meist vier (durchschnittlich 30 cm hoch), die dünneren (durchschnittlich 26 x 4 cm) fünf Schichten (durchschnittlich ca. 27 cm hoch).

101 Die zweite Technik des Opus Testaceum weist viele Vergleiche zu Italien auf, zeigt jedoch eine eindeutige lokale Ausprägung. Während in Italien die Ziegel als verlorene Schalung mit ihrer Dreiecksform in der rückwärtigen Gussmasse haften,



54a



54b

Abb. 54: a: Die Ziegelverkleidung und der Gewölbeansatz mit Gerüstlöchern im Norddurchgang, b: Skizze zu den Ziegelmauern vor dem Gussmauerwerk im Norddurchgang. Gelb im Bereich der Schräge unter dem Zuschauerraum, rot im rückwärtigen Bereich unter den Gewölbebögen

werden die rechteckigen Ziegel im mächtigen Nordzugang als eine Art eigene Mauer vor der rückwärtigen Gussmasse hochgezogen (Abb. 54 a. 54 b)¹¹⁹. Dies lässt sich besonders gut bei den durch den Hangschub stärker belasteten Abschnitten beobachten. Im Nordzugang und dem Treppenhaus T 04 bestehen die Verschalungen aus zwei bzw. drei hintereinander gestaffelten Reihen von lokal produzierten Ziegeln, die ohne Verschränkung, aber mit leichten Versetzungen geschichtet wurden.

¹⁰² Bisweilen dienten die dickeren Ziegel als Ausgleichsschichten, wie sie in den Bauten in Rom und Umgebung üblicherweise durch Bipediales gebildet wurden¹²⁰. Im rückwärtigen Abschnitt des Norddurchgangs, wo das Gewölbe darüber verläuft, schichteten die Maurer die Wand aus drei Reihen hintereinander liegender, hartgebrannter roter Ziegel. Im vorderen Teil begnügten sie sich im Bereich der Substruktion für das Zuschauerrund mit zwei Reihen weicherer gelber Ziegel¹²¹. Im südlichen Arenazugang hingegen reichte eine Ziegelpackung nun wieder der hartgebrannten Ziegel aus (Abb. 39)¹²².

¹⁰³ Die Art der Mauerung hat Auswirkungen auf die Zurichtung der Gerüstlöcher (Abb. 43 a. 43 b). In Rom und Umgebung wurden unterschiedlich geschnittene, einfache Balken in die Mauern gesteckt, was sich entsprechend unregelmäßig in der vergleichsweise dünnen Ziegelverschalung abbildet¹²³. Bei mehreren Reihen von Ziegeln hintereinander musste man im Osten hingegen rechteckige Öffnungen so regelmäßig

119 Lugli 1957, 533–541. 621–630 (lokale Formen); Taf. 161–172; von Hesberg 2015a, 221 f. Abb. 1. Zu Ziegeln in Durrës fehlt eine Studie. Vgl. Miraj 1986, 167.

120 Lugli 1957, 541 Taf. 165.

121 Vgl. etwa das Theater in Dion: Karadedos 2019, 79–84 Abb. 2–4.

122 Santoro u. a. 2008, 761 Abb. 22.

123 Booms 2007, 273–282.



55

Abb. 55: Wand in Opus Listatum

gestalten, dass der Gerüstbalken gleichmäßig durchlief und trotzdem eng gefasst war. So sind in dem nördlichen Arenazugang divergierende Größen und Abstände der Gerüstlöcher bei den Partien dünnerer und dickerer Ziegel zu beobachten, von denen vermutlich auf unterschiedliche Unternehmer geschlossen werden darf (Abb. 54 a. 54 b)¹²⁴.

104 Die dritte vorherrschende Technik ist vergleichbar mit dem von römischen Bauten bekannten Opus Listatum – alternierende Kalksteinquader- und Ziegelreihen¹²⁵. Diese Art der Wandverschalung kommt vergleichsweise selten in dem Bau vor und weist möglicherweise auf eine spätere Reparatur. Denn bei dem Befund im unteren Umgang G 2 erscheint diese Art der Verschalung über einer reinen Ziegelverschalung im Sockelbereich (Abb. 55).

105 Die Mauerarten hängen also vor allem von den unterschiedlichen Belastungen der Wände ab¹²⁶. Die großen Durchgänge zur Arena mussten starke und vergleichsweise weit ausladende Gewölbe tragen. Deshalb waren ihre Verschalungen aus Ziegeln fester und solider gebaut, um die Hauptlast auf sich zu nehmen. Teilweise waren die Ziegel – wie erwähnt – unter sich in ihrer Festigkeit darauf abgestimmt. Zugleich wurde von den Amtsträgern in Provinz und Städten Ziegelmauerwerk als kostengünstig angesehen¹²⁷.

106 Die Gewölbe wurden in der üblichen Weise mit Hilfe von Verschalungsbrettern geformt und aus Opus Caementitium gegossen. Allerdings wurden im Norddurchgang in einem ersten Schritt einzelne Gurtbögen in regelmäßigen Abständen errichtet und anschließend die Zwischenräume mit Gussmauerwerk ebenfalls auf Lehrgerüsten gefüllt (Abb. 43 a. 43 b)¹²⁸.

107 Die Halterungen für diese Gerüste sind jeweils an den Wänden zu sehen. Die Gerüste waren bei den Verstärkungsbögen leicht zu versetzen. In den Zwischenräumen sind allerdings keine Öffnungen im Gewölbescheitel zu erkennen, durch die man die Gerüste herunterlassen konnte, wie es Klaus Nohlen für das Trajaneum in Pergamon nachwies¹²⁹. Aber es wären auch andere Vorgehensweisen denkbar. Unklar bleibt hingegen die Funktion einer rechteckigen Öffnung an dieser Stelle; möglicherweise diente sie als Lichtschacht.

108 Im Westen waren diese Rippen in die Gussmasse des Gewölbes direkt integriert¹³⁰. Wie Paolo Vitti für andere Bauten im Osten des Mittelmeerraumes gezeigt hat, bilden die Art des Ziegelmauerwerks und der Gewölbe in dieser Region verbreitete Techniken¹³¹, die noch lange in Gebrauch blieben, etwa an der Rotunde in Thessaloniki.

124 von Hesberg 2015a, 222 Abb. 1. 3.

125 Lugli 1957, 643–647 Abb. 130.

126 Möglicherweise kommen ökonomische Aspekte hinzu, denn die Steine beim Opus Mixtum waren wohl kostengünstig zu beschaffen, wobei allerdings der Gesamtaufwand zu berücksichtigen ist. Recko – Heinzelmann 2018, 143–155.

127 Plin. ep. 10, 37, 2 „facilius et vilius“.

128 von Hesberg 2015a, 221 f. Abb. 3; vgl. Vitti 2016, 337–340 Abb. 4, 2.

129 Nohlen 2009, 417–426 Abb. 8. 11–23.

130 Lugli 1957, 674 f. Abb. 142; Taf. 204. 205; Vitti 2016, 56–59 Abb. 1. 8. 9; 4, 35; Lancaster 2005, 76–80 Abb. 23–28.

131 Vitti 2016, 338–347. Vgl. auch Lancaster 2009, 378–380 Abb. 11. 12 (Basilika in Smyrna).



56

Abb. 56: Gewölbe über der Treppe T006 mit Abdrücken der Schalungsbretter



57

Abb. 57: Konsequente Ausführung von Ziegelbögen über allen Durchgängen zur Cavea auf der Westseite. Deutlich zu erkennen ist die Ausführung der Ziegelbögen

109 Die übrigen Korridore des Amphitheaters waren durch unterschiedliche Formen von Tonnen gedeckt, welche gestelzt oder gedrunken sein können (Abb. 56). Darüber hinaus ist bei einigen Umgängen die aufgrund der Binnenneigung der Cavea für Amphitheater übliche ‚halbe‘ Tonne zu finden (Abb. 49), welche am Scheitel scharf auf die äußere Ringmauer abfällt¹³². Durchgänge werden ebenfalls häufig durch Ziegelbögen unterfangen und abgeschlossen (Abb. 57).

132 Eine derartige Lösung findet sich etwa im Amphitheater von Capua.

Abb. 58: Moderne Wiederherstellung des Unterbaus der Caveastufen, die den ursprünglichen Zustand verunklärt



58

110 Zudem wurden im Unterbau der Cavea Stufen im Opus Caementitium gegossen. Der nachantike Abbau der Stufen und die großflächigen Restaurierungen durch Zementauflager, die vielleicht Opus Caementitium imitieren sollten, erschweren Rückschlüsse auf den ursprünglichen Zustand und genauere Einblicke in die einstige Konstruktion und Unterteilung des Zuschauerrunds (Abb. 58).

111 Die Wände waren in der Antike mit Sicherheit verputzt, wovon sich nicht die geringsten Spuren erhalten haben. Die Verkleidungen der Podiumsmauer, die Stufen der Cavea, die Praecinctions und wohl auch der Bereich rund um das Pulpitum dürften aus Marmor oder anderem Steinmaterial bestanden haben. Davon sind neben einigen Klammer- und Dübellöchern einzelne Kalksteinplatten bzw. -stufen auf dem Podium und in Umgebung der westlichen Carceres erhalten (Abb. 50. 59 b; vgl. auch Abb 60). Es ist nicht immer klar, ob sie in ihrer ursprünglichen Position liegen.

Moderne Restaurierungen

112 Nach der Entdeckung der ersten Reste des Amphitheaters wurden die Ausgrabungen mehrere Jahre lang ununterbrochen fortgesetzt. Es fehlen Hinweise, wann genau es als Touristenziel eröffnet wurde, und auch Notizen oder Archivadokumente, um den Beginn der ersten Restaurierungsmaßnahmen auszumachen. Konservierungsarbeiten galten im Oktober und November 1971 dem Mosaik der Kapelle¹³³. In einem kurzen Zeitungsartikel von 1971 schreibt Fabian Miraj, dass „jüngst Restaurierungen im Amphitheater durchgeführt wurden“¹³⁴. Aber diese Aussage lässt im Unklaren, welchen Umfang die Maßnahmen besaßen. Weitere Konservierungsarbeiten wurden 1973

133 Nallbani 1974, 111.

134 Mira 1971, 4.



59 a



59 b



60

vom Institut für Kulturdenkmäler durchgeführt¹³⁵. Es finden sich auch Erwähnungen über Arbeiten im Jahr 1974, aber dabei bleibt offen, ob am Amphitheater oder anderswo. Im Zeitraum von 1966 bis 1974 wurden ohne Frage solche Arbeiten durchgeführt, da während der kommunistischen Herrschaft für Kulturdenkmäler gesorgt wurde, aber es fehlen Unterlagen. Es gibt auch keine Hinweise auf weitere Restaurierungen für die Zeit von 1974 bis 1990.

113 Restaurierungen vor 1990 zeichnen sich hauptsächlich in Wandverstärkungen, Eingriffen in die Laufniveaus und in einigen Fällen in der Verstärkung der Bögen ab. Es gibt nach Pirro Thomo keine Hinweise auf restaurative Eingriffe auf der Oberfläche der Cavea. Bei der Herrichtung der Wände ahmte man in den Ziegeln und den Steinen die ursprüngliche Struktur nach. Die ergänzten Partien setzte man mit einer Trennschicht von Glasscherben ab. Es gab keine Störungen in den antiken Strukturen, die sich in einem guten Erhaltungszustand befanden. Bis zu den Restaurierungen 2004 waren die alten Ergänzungen deutlich von den Originalen unterscheidbar.

114 Der heutige sichtbare Zustand geht auf die Eingriffe von 2004 zurück. Deren Ziel war es, als wertlos geltende Konstruktionen zu entfernen und geeignete Durchgänge für Besucher zu schaffen (Abb. 60), um damit in den wichtigsten Teilen eine Konsolidierung und eine Revitalisierung des Amphitheaters durch Integration in das kul-

Abb. 59: a: Erhaltene Bodenplatten aus Marmor im Bereich des Podiums – b: Zwei originale Stufen der Treppe, die zum Pulpitum führt

Abb. 60: Rekonstruierte Treppe T003 mit Ziegeln bzw. Holz. Im Vordergrund die originalen Kalkkeinstufen

135 Jeta shkencore 1974, 289.

turelle Leben der Stadt zu erreichen¹³⁶. Nach Angaben Thomos wurden während und nach den archäologischen Ausgrabungen Erhaltungsmaßnahmen ergriffen, die nicht veröffentlicht wurden¹³⁷. Aus den mündlichen Informationen des Regionalbüros zum Schutz von Denkmälern listet Thomo die im Laufe der Jahre ergriffenen Erhaltungsmaßnahmen auf¹³⁸.

115 Die 2004 durchgeführten Arbeiten hatten zwei Ziele: ein geeignetes Umfeld für die Miss Globe International Show zu gewährleisten sowie eine dauerhafte Erhaltung zu erreichen. Für den ersten Zweck wurde die bestehende Ebene der Arena ausgeglichen und in den nordwestlichen Durchgang eine temporäre Treppe eingebaut, das Gelände gereinigt und die Erhaltung des Mosaiks und die Installation einer neuen Abdeckung für die Kapelle selbst umgesetzt (Abb. 35. 38). Hinzu kamen Konsolidierungsmaßnahmen an bestehenden Strukturen. So wurde die Zugangstreppe zum Amphitheater verstärkt (Abb. 60), da sie durch Feuchtigkeit und Temperaturschwankungen gelitten hatte und Wasser in die Gänge des Amphitheaters eindrang.

116 Die Untersuchungen im Norddurchgang führten dazu, dort Kalksteinblöcke von 1,5 x 0,6 x 0,7 m für den Sockel eines Tores zur Arena hin zu rekonstruieren (Abb. 37). Der rückwärts folgende Bogen wurde ebenfalls mit Ziegeln hergerichtet, die der ursprünglichen Anlage ähneln sollten, und in Wänden und Bögen wurden Risse gefüllt.

117 Während der Reinigung der Oberfläche der Cavea traten Bereiche mit offenen und nicht konsolidierten Rissen zutage. Aus diesem Grund wurden zur Verfestigung Injektionen mit einer zementartigen Füllmasse durchgeführt (Abb. 58). Die merkwürdigen und in ihrer Position unmotivierten ‚Treppen‘ in der Cavea hängen allerdings nicht mit diesen Restaurierungen zusammen, sondern waren von Anfang an vorhanden, wie die Abbildungen kurz nach der Grabung belegen (Abb. 29).

118 Überdies wurde das Mauerwerk dort verfügt, wo der alte Mörtel fehlte, und Ziegel hauptsächlich in den Treppen zwischen den Gängen und den Vomitorien zur Stabilisierung der Flächen ergänzt. Ferner wurde die Entwässerung für den oberen Teil des Amphitheaters verbessert, und die Schwellen an den Pforten zu den Gängen angehoben. Aus den gleichen Gründen wurde das Gewölbe in der oberen Galerie verstärkt und die Eingangsräume und die Kapelle mit den Mosaiken mit Polycarbonplatten neu gedeckt (Abb. 35. 40)¹³⁹.

119 Im Oktober und November 1971 durchgeführte Arbeiten zur Erhaltung der Mosaiken der Kapelle wurden vom Institut für Kulturdenkmäler – Abteilung Kulturdenkmäler veröffentlicht. Dabei wurden die beschädigten Teile einer der Mosaiktafeln restauriert (Abb. 38)¹⁴⁰. 1990 wurde eine weitere Restaurierungskampagne durchgeführt, um die in die Kapelle eingedrungene Feuchtigkeit zu beseitigen¹⁴¹. Dafür wurde der originale Boden der Kapelle entfernt und tiefer gegraben. Man stieß auf einen kleinen Kanal, der zur Ableitung des Wassers einer antiken Quelle im westlichen Bereich hinter der Wand des Ganges diente. Zur Abhilfe wurde ein neuer Kanal geschaffen, der den Durchlauf der Quelle von der Kapelle zu einem Brunnen schacht umleitet, von wo aus das Wasser mit einer Motorpumpe entfernt wird.

136 Thomo 2007, 122.

137 Thomo 2007, 129.

138 Thomo 2007, 129 (Säuberungen, Sichern des Eingangs der ringförmig verlaufenden Gänge, Erneuerung der flachen Gehniveaus des Geländes auf der Westseite, Konsolidierung eines Teils der Treppen, Konsolidierung der Stützbögen im unteren Bereich des unteren elliptisch verlaufenden Ganges, Drainage des Grund- und Oberflächenwassers, Teilrekonstruktionen und Verbesserung der Fluchtwege).

139 Thomo 2007, 130–134.

140 Jeta shkencore 1972, 221; Nallbani 1974, 111.

141 Gega 1990, 505–526.

Rekonstruktion des ursprünglichen baulichen Konzepts

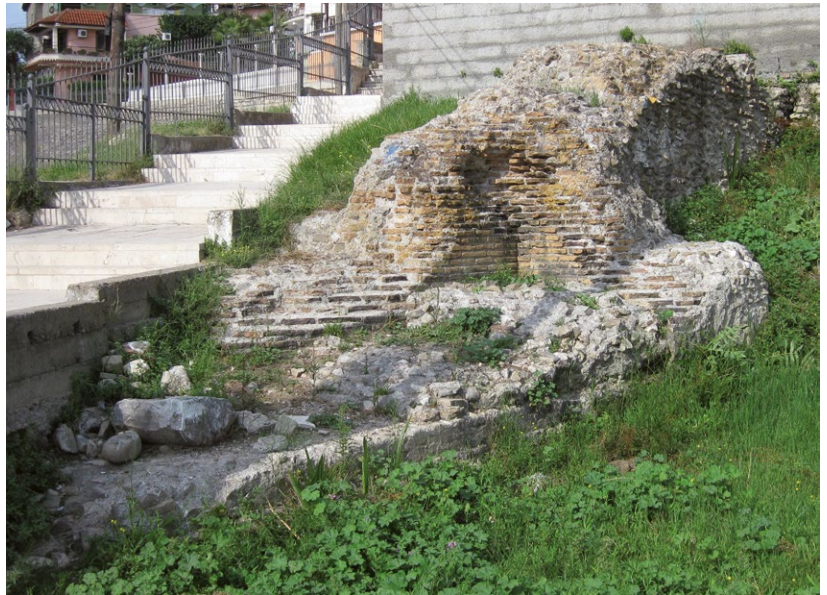
120 Da durch den nördlichen Arenazugang die Position der Längsachse gegeben ist, und sich die Podiumsmauer auf der West- und Nordostseite der Arena auf einem langen Abschnitt erhalten hat, lässt sich unter Zuhilfenahme des Absteckungsprinzips für ein Oval die kürzere Querachse zeichnerisch ermitteln (Abb. 6)¹⁴². Das Oval kommt so auf etwa 61 x 40 m und das gesamte Gebäude auf etwa 120 x 98 m. Dabei markieren die stark zerstörten und im Detail kaum verständlichen Reste der Ziegelmauer nordöstlich der modernen Treppenanlage (Abb. 61) und die Außenwand des Wärterhauses (Abb. 62) Positionen der Außenfassade.

121 Schon aus der Anschauung des so gewonnenen Grundrisses (Abb. 6) zeigt sich, dass die auf der Westseite in der Spätantike eingebaute Kapelle K1 die Querachse der Anlage markiert. Da überdies die seitlichen Mauern der Treppe T004 in der Verlängerung der Kapellenmauern liegen, wird dieses Kompartiment (Kapelle K1, Treppe T004) mit der Nummer 1 bezeichnet.

122 Aufgrund des Bestands an weiteren Mauern auf der Westseite lassen sich 12 Kompartimente Nr. 1–12 rekonstruieren. Setzt man die Unterteilung der Strecke in stets gleich große Kompartimente bis zur albanisch-italienischen Grabung im Bereich des südlichen Arenazugangs fort, so liegen die dort aufgedeckten Mauern und Treppen in den Kompartimenten Nr. 17–22, wobei der südliche Arenazugang nicht mitgezählt wird. Unterteilt man die nachfolgende Strecke bis zu den im Bestand gesicherten Kompartimenten gleichfalls nach der festgesetzten Größe dieser Einheiten, so ergeben sich 15 Kompartimente mit den Nummern 23–37. Die weitere Aufteilung des Grundrisses auf der Ostseite in die Kompartimente 38–52 ist weitgehend durch den Baubestand gesichert.

123 Da der nördliche Arenazugang ebenfalls außerhalb der Zählung bleibt, belegen erst wieder die Wände der Treppe T006 die Kompartimente Nr. 60 und Nr. 61. Setzt man den Rhythmus bis zum Kompartiment Nr. 1 fort, ergeben sich insgesamt 68 Kompartimente, die ursprünglich durch 70 radial angeordnete Mauerzüge unterteilt wurden.

124 Da die Anlage mit ihrer west- und nordöstlichen Seite in den Hang eingeschnitten ist, sind nur die Kompartimente Nr. 13–35 ebenerdig zugänglich, alle anderen



61



62

Abb. 61: Außenwand des Amphitheaters samt Pfeilervorlage zwischen den Kompartimenten 47 und 48

Abb. 62: Erhaltene Außenwand des Amphitheaters im Bereich des heutigen Wärterhauses. Blick von Westen

142 Vgl. zur Rekonstruktion des Ovals des Amphitheaters auch: A. Ghiretti, in: Santoro u. a. 2008, 777–782
Abb. 37–44. Vgl. allgemein Wilson Jones 1993, 391–442.

hingegen von außen nicht (Abb. 8. 9). Ausnahmen davon bilden die Kompartimente Nr. 8, 45 (T007), 49, 56, 61 (T006) und Nr. 4, da über sie die von uns rekonstruierte Erschließung der Ima Cavea erfolgte (Abb. 46).

125 Durch die im Bestand auf der Westseite vorhandenen Vomitorien V002 und V005 sowie die Vomitorien V009, V010 und V011 im nordöstlichen Quadranten ist die Erschließung der Ima Cavea gesichert und wird daher auch für die anderen Quadranten übernommen. Zugänglich war die Ima Cavea über die Vomitorien V002, V005, V011, V015–V018 vom Gang G3 aus, der in Ansätzen heute begehbar ist. Ursprünglich verlief Gang G3 zwischen den Kompartimenten Nr. 8 bis 45 und war nur vom südlichen Arenazugang unterbrochen. Aufgrund der Lage des Amphitheaters an einem Hang werden die Vomitorien V006 bis V010 direkt von außerhalb der Anlage über lange Treppen erschlossen, die in den Kompartimenten Nr. 45, 49, 56, 61 und Nr. 64 lagen.

126 Durch den auf der Westseite erhaltenen Teil der Cavea sind für den Bereich des Podiums zwei tiefe, aber niedrige Sitzstufen gesichert. Sie waren mittels eines Balteus abgegrenzt, der zugleich zu den nachfolgenden Sitzstufen der Ima Cavea überleitete, die um ca. 1,70 m höher ansetzten.

127 Ist die Größe der Arena aufgrund der vorhandenen Podiumsmauer gesichert, bilden für die Position der Außenfassade Mauerreste auf der Westseite nahe dem heutigen Wärterhaus (Abb. 62) und eine Ziegelmauer samt eines vorspringenden Wandpfeilers nordöstlich einer modernen Treppenanlage (Abb. 61) zwischen den Kompartimenten 47 und 48 vorerst die einzigen Indizien.

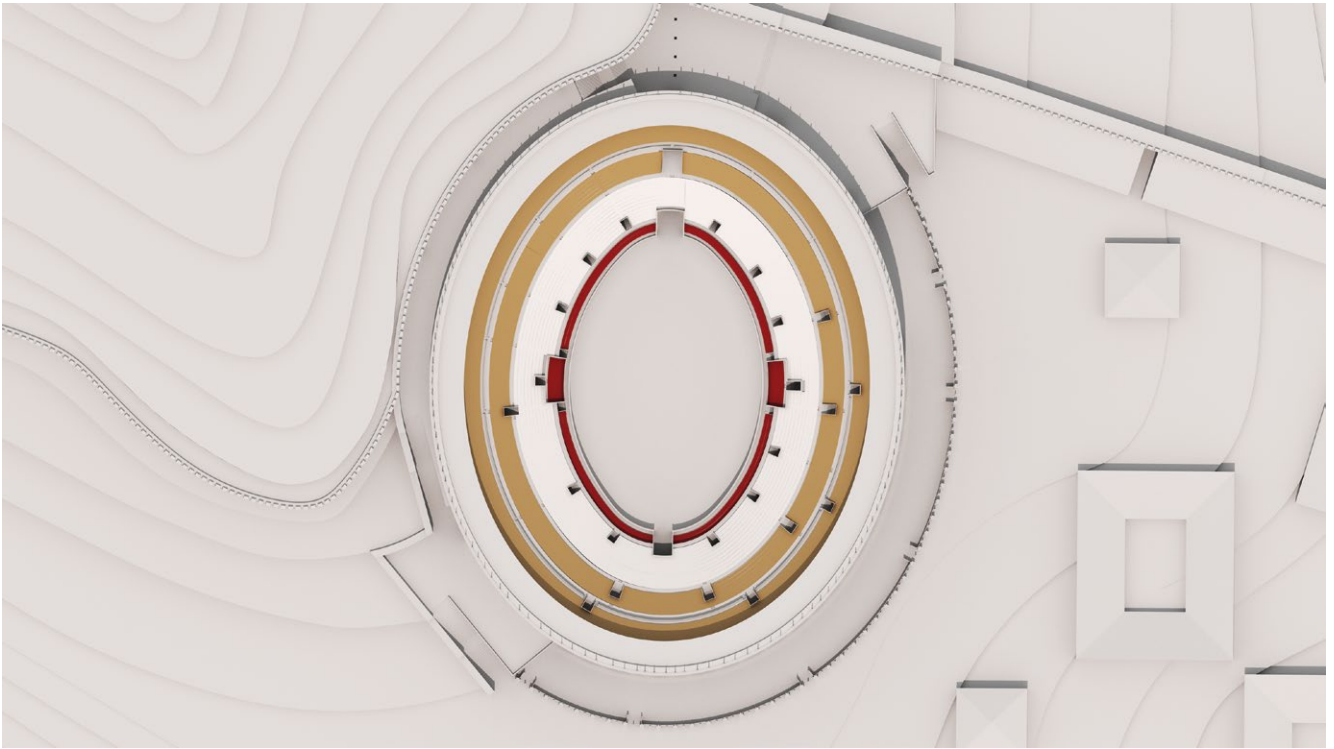
128 Da sich das Amphitheater zu zwei Dritteln gegen einen Hang lehnt, war die Fassade allein zwischen den Kompartimenten Nr. 13–37 vollständig sichtbar, wobei anzunehmen ist, dass sie zweistöckig mit einem sog. Theatermotiv ausgebildet war und von einem Attikageschoss abgeschlossen wurde (Abb. 4. 6. 13). Dabei dienten der ebenerdige Umgang und der Umgang im Obergeschoss der Erschließung sowohl zu den Treppenaufgängen als auch zu den Vomitorien der Ima Cavea in diesem Bereich. Die Breite des Umgangs von 3,50 m ergibt sich aus der Lage der in der albanisch-italienischen Grabung freigelegten Treppenstufen im Gesamtaufbau (Abb. 39)¹⁴³.

129 Lage und Höhe des Umgangs im Obergeschoss, der sich wohl zwischen den Kompartimenten Nr. 17–37 erstreckt, zeichnen sich in den bestehenden Strukturen nicht ab (Abb. 46). Sein Laufniveau kann mit dem des oberen nördlichen Zugangs (55,35 m üNN) identisch sein, dies ist aber für die Verteilerfunktion des Umgangs nicht zwingend. Da die Treppe T007 bis zur Höhe 52,57 m üNN erhalten ist, sie aber ursprünglich bis auf das Niveau 54,30 m üNN führte, dürfte der Umgang im Obergeschoss auf dem Laufniveau 54,30 m üNN gelegen haben. Die Höhendifferenz von 1,35 m, die zwischen dem Umgang und dem nördlichen Zugang besteht, wäre dann mit einer Treppe vom nördlichen Zugang aus zu überwinden, wodurch sichergestellt ist, dass alle Vomitorien zwischen den Achsen 17–37 und der nördliche Zugang auf der gleichen Ebene in die Cavea führen.

Verteilung der Zugänge zum Zuschauerrund

130 Zuvor sind bei der Beschreibung der Substruktionen bereits einige Vomitorien erwähnt worden, deren Lage in der Cavea aufgrund der nicht vollständig ausgegrabenen Anlage wenig systematisch erscheint. Trotz dieses Umstands lässt sich aber ein Konzept erkennen, das anderen Amphitheatern gleicht.

143 Die Breite des Umgangs von 3,50 m orientiert sich am Amphitheater von Pula, wo die Gangbreite allerdings mit einem stärkeren Pfeiler ca. 3,10 m beträgt. Die Breite des Umgangs folgt keinem festen Maß, sondern schwankt zwischen 3,70 m in Catania und 4,80 m im Amphitheatrum Flavium.



63

131 Auf der untersten Ebene sind die zwei Podiumsvomitorien V003 und V004 gegeben, die den Besuchern des Podiums vorbehalten waren. Eine bessere Ausstattung dieses Bereichs bezeugen die Spuren einer ehemaligen Wandverkleidung, die in den übrigen Vomitorien fehlen¹⁴⁴. Auf der nächst höheren Ebene – und zwar in der Querachse – liegt das Vomitorium V012, das mit seiner Verkleidung aus weißem, festem Kalkstein die Tribüne des Spielgebers (Pulpitum) aufwertet.

132 Aufgrund der klappsymmetrischen Zuordnung aller drei Vomitoria (V003, V004, V012) ist anzunehmen, dass ihnen auf der gegenüberliegenden, nicht freigelegten Seite des Amphitheaters korrespondierende Vomitorien (V013, V014, V012a) entsprechen haben.

133 Waren alle drei zuvor genannten Vomitoria den hervorgehobenen Plätzen in der Cavea vorbehalten, so führten die Vomitorien V005, V009, V010 und V011 die übrigen Zuschauer zu ihren Plätzen im Bereich der Ima Cavea. Aufgrund ihrer regelmäßigen Anordnung ist davon auszugehen, dass auf der gegenüberliegenden Seite die gleiche Anordnung an Vomitorien bestand (V016, V006, V007, V008). Setzt man den Rhythmus der gegebenen Vomitorien fort, so sind auf dieser Ebene die Vomitorien V015, V017 und V018 zu ergänzen (Abb. 6. 63).

134 Von den Zugängen zur Media Cavea hat sich nur das Vomitorium V001 sowie das über dem nördlichen Zugang gelegene Vomitorium erhalten, wobei V007 zu einem nachträglichen Zugang zur Summa Cavea umgebaut wurde.

Gliederung der Cavea

135 Als Folge der Restaurierung aus dem Jahr 2004 sind weite Teile der heute auf den ersten Blick antik wirkenden Oberfläche der Cavea kaum noch verständlich¹⁴⁵. Dabei wurden wohl auch Vomitorien verschlossen (Abb. 64), und die unter der modernen Zementverkleidung erkennbaren Stufen geben in ihrem unregelmäßigen Verlauf kaum

Abb. 63: Anordnung der Erschließung der Cavea: Rot: Ima Cavea, Weiß: Media Cavea, Beige: Summa Cavea

144 Miraj 1986, 157 f. Abb. 17. 18.

145 Miho 1984, 60–63. 82–93 (mit Sitzstufen von 45 × 77 cm); Miraj 1986, 152 f. Abb. 2. 4.



64

Abb. 64: Ein bei der Restaurierung geschlossenes Vomitorium

Abb. 65: Bei der Restaurierung angedeutete Sitzstufen in der Cavea



65

die Abfolge der antiken Sitzreihen an (Abb. 65). Umgänge innerhalb der Cavea zeichnen sich überhaupt nicht mehr ab.

136 Aufgrund der neuen Rekonstruktion mit einer Neigung von ca. 30° für die Cavea und in Anlehnung an andere Amphitheater ist davon auszugehen, dass die Cavea auf halber Höhe durch einen breiteren Umgang – Praecinctio – in Ima und Summa Cavea unterteilt war (Abb. 46. 63). Ein weiterer Umgang ist zwischen Podium und Ima Cavea zu rekonstruieren, wobei letzterer oberhalb der Trennmauer zwischen Arenagang G1 und Gang G2 gelegen haben dürfte, um als Gewichtsaflager dem Gewölbeschub der Cavea entgegenzuwirken. Aufgrund der Distanz von ca. 3 m, die zwischen der ersten Stufe der Ima Cavea und der Podiumsmauer besteht, sind für den Bereich des Podiums zwei breite Stufen zu rekonstruieren, so dass auf ihnen die Sessel der Mitglieder des Ordo Decurionum und der Honoratioren stehen konnten (Abb. 59 a).

Außenfassade

137 Neben der ovalen Form der Arena und dem an sie anschließenden Zuschauerrund der Cavea ist die mehrstöckige Fassade eines Amphitheaters prägend für diesen Gebäudetyp. Von der Fassade des Amphitheaters in Dyrrachium sind heute nur zwei kurze Mauerabschnitte sichtbar. Davon befindet sich ein ca. 6 m langer Mauerkern aus Opus Caementitium auf der Westseite der Anlage nahe dem heutigen Wärterhaus (Abb. 62). Ferner stammt eine ca. 8 m lange Ziegelmauer mit einem ca. 80 x 150 cm breiten, vorspringenden Wandpfeiler nordöstlich der modernen Treppenanlage von der Fassade (Abb. 61). Sie liegt nach der Rekonstruktion des Grundrisses zwischen den Kompartimenten 47 und 48. Trotz der geringen Hinweise auf die Gestalt der Fassade ist aufgrund der Position der erhaltenen Mauern etwa 9 m über dem Niveau der Arena von einer zweistöckigen Fassade samt Attikageschoss für den frei stehenden Teil der Anlage auszugehen.

138 Aufgrund des vorspringenden Wandpfeilers ist in Anlehnung an andere Amphitheater anzunehmen, dass die Bogenfassade mittels Halbsäulen, die auf niedrigen

Sockeln standen, gegliedert war¹⁴⁶. Bedingt durch die Lage des Amphitheaters, das sich zum Großteil gegen einen Hang lehnt, wird die dreigeschossige Fassade nur auf der Südostseite freigestanden haben. Dort, wo die Fassade gegen den ansteigenden Hang trifft, werden die beiden unteren Stockwerke immer mehr vom Hang beschnitten gewesen sein (Abb. 13), so dass im Bereich des Hügels von der Fassade am Ende nur noch die Attika zu sehen war, deren Gliederung völlig ungewiss bleibt. Diese wird neben Fenstern in diesem Abschnitt mit einiger Sicherheit auch Türdurchgänge besessen haben, die zu dem Umgang oberhalb der Sitzränge führten. Im Inneren wird man mit einer umlaufenden Portikus und außen mit Halterungen für Segel rechnen dürfen¹⁴⁷.

139 Der verantwortliche Architekt hat also seinen Plan des Amphitheaters auf dem unregelmäßig verlaufenden Abhang umgesetzt. Auf diese Weise nutzte er zwar die Geländestufen optimal als Unterbau, musste aber in der Gestaltung der Substruktionen, der internen Wegführung und wahrscheinlich auch der Fassade eine Fülle von Sonderlösungen finden. Davon seien hier nur drei markante Beispiele erörtert.

Kammern im oberen Bereich der Cavea

140 Ein Problem war gewiss, den naturgegebenen Verlauf des Hanges in die regelmäßige Trichterform der Cavea umzuformen. Dafür bieten die oberhalb des Gangs G4 an einer Ringmauer liegenden kleinen, kammerartigen Räume gute Beispiele (Abb. 46. 51). Sie prägen den heutigen Abschluss zur Straße außerhalb des Amphitheaters. Da die Rückwand der heute als Wärterhaus genutzten Kammer die Außenmauer des Amphitheaters bildete (Abb. 62), ist anzunehmen, dass sich die Außenmauer in Richtung Norden weiter fortsetzte und zusammen mit den zuvor genannten kammerartigen Räumen eine Einheit darstellte. Die Wände der Kammern bestehen aus Opus Caementitium, das nach den Abdrücken in einer Holzverschalung gegossen wurde. Für die Decken wurden die Kammern wiederum mit Erdschutt aufgefüllt und darauf die Bodenplatte der Cavea gegossen. Offenbar verstärkte man durch die in den Grund eingelassenen Mauern die Festigkeit der Konstruktion und glich auf diese Weise Unregelmäßigkeiten im Geländeprofil soweit aus, dass die Sitzreihen der Cavea regelmäßig durchliefen. Die Fundamentierungen aller dieser Mauern sind nicht bekannt, zugleich auch nicht die Geomorphologie des Hanges.

Funktion und Lage des zentralen Bereichs

141 Der zentrale Bereich auf der Westseite des Amphitheaters ist recht gut erhalten und veranschaulicht eindrucksvoll die Probleme, zugleich aber auch den Einfallsreichtum des Architekten und der Bauleute in der Anpassung des Plans an das Gelände. Dieser Bereich kann in vier Ebenen unterteilt werden, die der Erschließung dienen (Abb. 46). Wie bei Amphitheatern üblich, sind sowohl die zwei Podiums vomitoria V003 und V004 als auch die Carceres, die Kapelle K1 und der Zugang zum Pulpitum V012 symmetrisch zur Querachse angeordnet. Um diese Symmetrie einzuhalten, war aufgrund der Hangsituation ein direkter und ebenerdiger Zugang zu den Vomitorien nicht möglich. Insofern musste ein Gangsystem entwickelt werden, bei dem ein Höhenunterschied von ca. 8 m zu bewältigen war (Abb. 6). Gleichzeitig erstrebte man eine Trennung nach sozialen Gruppen, was allerdings nur bedingt möglich war.

146 Wobei die Fassade nach den wenigen erhaltenen Resten wohl aus Ziegeln gemauert war. Vgl. etwa den Bau in [Rimini](#): Golvin 1988, 197 f. Nr. 172; Taf. 17, 6; Capoferro Cencetti 1994, 309. 311 Abb. 5. 9, oder besser erhalten das sog. Amphitheatrum Castrense: Ansichten in der Bilddatenbank Arachne unter <https://arachne.dainst.org/entity/5784?fl=20&q=Amphitheatrum%20Castrense&resultIndex=1>

147 Vgl. das Amphitheater in Salona: Dyggve 1933, 123–125 Abb. 64; allgemein Graefe 1979, 83–96 Abb. 108–114.

142 Der Gang G1 ist ein Servicegang für den Spielbetrieb, der unmittelbar hinter der Podiumsmauer verläuft. Wie bei Amphitheatern üblich, wird der Gang durch die Carceres und hier durch zwei Vomitorien V003 und V004 unterbrochen, die zu den Sitzplätzen am Podium führen. Der Gang G2 erschließt zwar die Vomitorien V003 und V004, entbehrt aber nach jetzigem Kenntnisstand der Anlage jeglicher Funktion. Aus konstruktiven Gründen ist er allerdings erforderlich, um den Höhenversprung zwischen Podium und Ima Cavea herzustellen (Abb. 46).

143 Der Gang G3, von dem das Vomitorium V012 zum Pulpitum führt, diene als zentraler Erschließungsgang für die Ima Cavea, da von ihm aus alle Vomitorien zur Ima Cavea abgehen. Insofern ist besonders für die NW-Seite der Anlage zu vermuten, dass der Gang ursprünglich auch in diesem Abschnitt bestand. Zumindest werden ursprünglich Korridore zwischen den vom Hang herabführenden Treppen und den Vomitorien vermittelt haben.

144 Lassen sich die Gänge G1–3 alle im Bestand fassen, so ergibt sich der Gang G4 wie auch die Ringmauer mitsamt den Kompartimenten 1–8 aus der Gesamtreakonstruktion des Amphitheaters. Dadurch ist die Breite des Arkadenumgangs im Erd- und Obergeschoss zwischen den Pfeilern 14 bis 37 festgelegt. Von ihm aus wurden die Treppenaufgänge zum Obergeschoss bzw. die Vomitorien erschlossen (Abb. 6).

145 In den Unterbauten der Ehrenloge ergeben sich einige Abweichungen von der klappsymmetrischen Ausrichtung, was besonders ein Vergleich mit anderen Amphitheatern deutlich macht¹⁴⁸. Der Hang wurde auch an dieser Stelle als Unterbau genutzt. Obwohl dieser Teil des Unterbaus besonders prächtig durch Kalksteinstufen im Innern (Abb. 59 b) und auch eine entsprechende Verkleidung der Wände geschmückt war, legte man in den Substruktionen auf eine streng symmetrische Disposition keinen Wert, weil man selbst hier den Aufwand für die vergleichsweise bescheidenen zusätzlichen Ausschachtungsarbeiten vermied.

Das Treppenhaus T006

146 Zu grundlegenden Veränderungen führte die Anwendung des Grundplans im NW-Sektor des Baus. Dort wurde der Hügel in vollem Umfang als Unterbau genutzt. Zugleich aber ergab sich daraus das Erfordernis, Zugänge in die Cavea zu schaffen.

147 Einer dieser Zugänge hat sich in Form einer Treppe im Kompartiment 45 erhalten (Abb. 66)¹⁴⁹. Die dort vorhandene Treppe lässt sich bis auf das 53.50 m rekonstruieren, womit gesichert ist, dass sie vom oberen Bereich des Hangs, wobei in der Hälfte der Strecke ein Podest eingebaut ist, zum Gang G3 hinunterführte und gleichzeitig das Vomitorium V010 erschloss. In späterer Zeit wurde an dieser Stelle die Kapelle K2 eingebaut, so dass ein direkter Zugang zum Vomitorium V010 nicht mehr möglich war. Geht man davon aus, dass die Vomitorien V006–V009, die alle im unteren Bereich des Hangs positioniert sind, von außen über Treppen erschlossen wurden, so muss man annehmen, dass in den Kompartimenten 49, 56, 61 und 64 gleichfalls Treppenläufe eingebaut waren. Überreste einer solchen Erschließung haben sich in der Treppe T006 (Abb. 67) erhalten, wo ein Teil des Podestes und die ersten von dort herabführenden acht Stufen zur ursprünglichen Treppe gehören (Abb. 68), wie an den nachfolgenden Einschüben von einer breiteren Stufe nach zwei normalen Stufenbreiten zu erkennen ist. Ferner zeigt die aus Opus Caementitium bestehende Tonne des ca. 4,60 m hohen Treppenraums eine Baunaht, an der zwei unterschiedliche Abdrücke von Schalungsbrettern anstoßen (Abb. 56). Die Treppe (Abb. 69), die einzige im nordwestlichen Bereich der Anlage, ist heute nur über den nördlichen Arenazugang und den Gang G1 zugänglich, der unmittelbar hinter der Podiumsmauer verläuft.

148 Vgl. den Bau in Salona: Dyggve 1933, 112–115 Abb. 54. 62.

149 Miraj 1986, 154 f. Abb. 10.



66

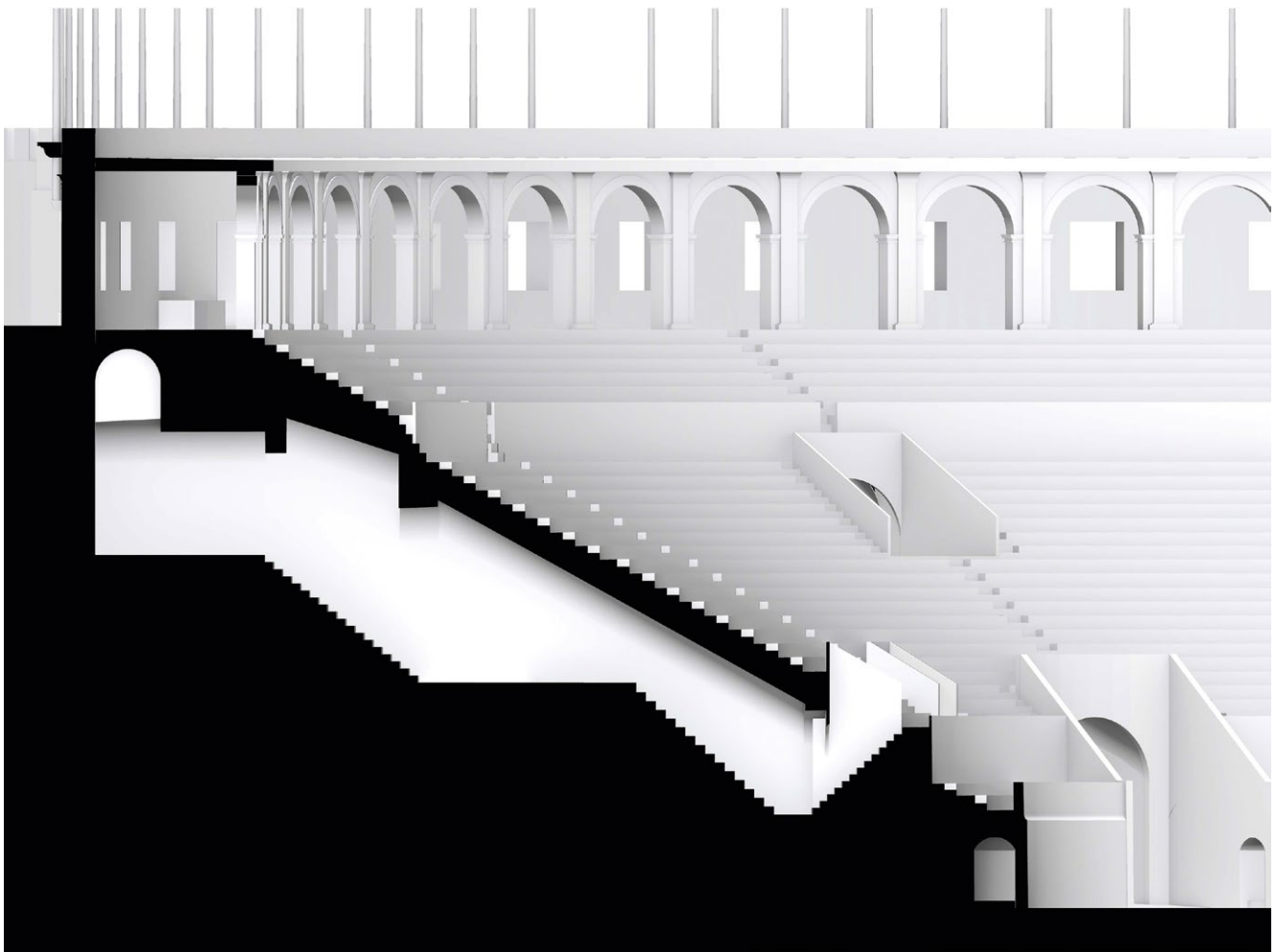
Abb. 66: Zugangstreppe im Kompartiment 45



67

Abb. 67: Neu geschaffener Ausgang in die Cavea für T006

148 Diese auffälligen Erscheinungen sind wohl mit einem umfassenden Umbau in diesem Bereich zu erklären. Die bisher erarbeiteten Pläne des Amphitheaters geben trotz ihrer unterschiedlichen Darstellung die Vomitorien deutlich erkennbar und nummeriert wieder. Allerdings variieren überraschenderweise Lage und Anzahl der dokumentierten Vomitorien. So sind auf dem Plan von Gutteridge, Hoti und Hurst



68

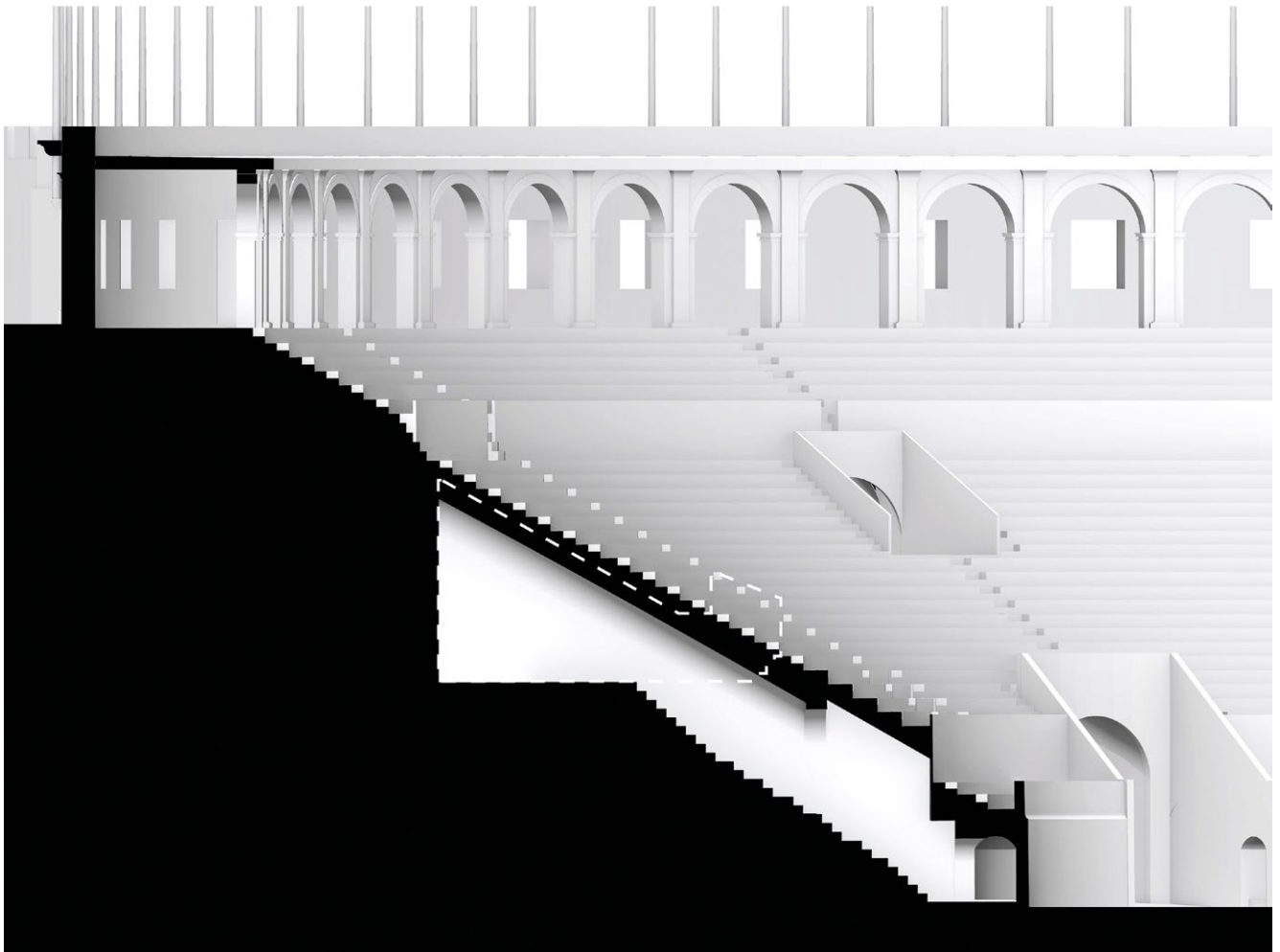


69

zehn¹⁵⁰ und bei Stohr, Hahn-Rieger und Petzold 13 Vomitorien angegeben. Lässt die Anordnung der Vomitorien auf der Westseite (V001–V005 und V012) sowie auf der Nordostseite entlang der Arena mit den Vomitorien V009, V010 und V011 eine klare Disposition der Öffnungen erkennen, so ist die Lage des neu geschaffenen Ausgangs singulär (Abb. 67).

¹⁴⁹ Die Position dieses Vomitoriums im Sektor des Zuschauerraums ist schwer verständlich, besonders, wenn man die von Stohr lokalisierten Vomitorien V006 und V011 akzeptiert. Sie zeichnen sich deutlich in der Cavea ab, obwohl sie heute geschlossen sind (Abb. 6. 64). Da die Vomitorien V006 und V011 sich spiegelbildlich gegenüber liegen, ist davon auszugehen, dass gegenüber den Vomitorien V009 und V010 gleichfalls ein Vomitorium lag. Diese lassen sich allerdings heute in der Cavea nicht

¹⁵⁰ Gutteridge u. a. 2001. Der Plan wurde zwischen 2004 und 2005 angefertigt. Ghiretti 2008, 774–781 Abb. 33. 36. 44. Mit den zwischen 2011 und 2013 angefertigten Masterarbeiten von Helen Stohr und Ruth Hahn-Rieger liegen mit Hilfe von Heinz Beste und Ulrich Petzold neue Pläne vor.



70

mehr erkennen. Dementsprechend wären auf der Nordwestseite der Ima Cavea drei Vomitorien V006, V007 und V008 zu ergänzen, und zwar vergleichbar den Vomitorien V009–V011 auf der Nordostseite. Der Zugang zu diesen Vomitorien kann, wie der auf der Nordostseite, im Kompartiment 45 erfolgt sein, wo die Treppe T007 vom oberen Bereich des Hangs hinunterführt.

150 Insofern stellt sich die Frage, wie es zu der singulären Lage des Ausgangs kam und warum er geschaffen wurde. Akzeptiert man die Existenz und Lage der Vomitorien V006–V008 als Zugänge für die Ima Cavea, so kann es sich bei dem Ausgang nur um einen nachträglich geschaffenen Austritt in die Cavea handeln (Abb. 67). Diese Annahme wird durch die jetzige Treppe, die zu dem neu geschaffenen Ausgang führt (Abb. 69), sowie das über ihr liegende Gewölbe bestätigt. Von den heute freiliegenden 19 Treppenstufen besitzen die oberen 8 Stufen Abmessungen, die den anderen Treppen des Amphitheaters entsprechen. Hingegen weisen die restlichen 11 Stufen unregelmäßige Abmessungen auf, die nahelegen, dass hier eine neue Treppe vergleichsweise sorglos hinzugefügt wurde (Abb. 69, 70). Dass es sich tatsächlich um eine Änderung des Bestands handelt, zeigt sich an der unterschiedlichen Ausführung der Gewölbeschalung. Ist die Innenlaibung des Gewölbes über den 8 Treppenstufen glatt und verputzt, so zeigt das Gewölbe über den 11 unregelmäßigen Stufen die Abdrücke von Schalungsbrettern (Abb. 56).

151 Das Vomitorium V005 ist das einzige Vomitorium der Ima Cavea, das heute vollständig frei liegt, auch wenn es nur in Ansätzen erhalten ist (Abb. 6). Dennoch lässt es

Abb. 68: Schnitt durch das Kompartiment 61 mit der Rekonstruktion des Vomitoriums V007

Abb. 69: Treppe T006 V007 mit den rekonstruierten Stufen

Abb. 70: Schnitt durch das Kompartiment 61 mit der neu geschaffenen Treppe und dem Zugang zum Umgang U1

erkennen, dass vom Umgang G3 eine Treppe zum Ausgang hinaufführte. Misst man die Distanz zwischen dem Beginn der Treppe von V005 und der Arenamauer und überträgt man diese auf das Vomitorium V007, so ist die Distanz von der ersten unregelmäßigen Treppenstufe bis zur Arenamauer die gleiche. Insofern ist davon auszugehen, dass im Bereich der unregelmäßigen Treppenstufen sich ursprünglich das Vomitorium V007 befunden haben muss (Abb. 68). Erschlossen wurde dieses vergleichbar dem Vomitorium V010 über eine Treppe, die vom oberen Bereich des Hangs hinunterführte und von der sich noch 8 Stufen erhalten haben.

152 Vielleicht aufgrund eines Erdbebens oder Hangrutsches wurde der Arenazugang – wie auch die Vomitorien V006 und V008 – zerstört, so dass man zur Erschließung des nordwestlichen Bereichs der Cavea einen neuen Ausgang nachträglich errichtete. Da eine Erschließung dieses Ausgangs vom oberen Bereich des Hangs nicht mehr möglich war, verlängerte man den noch begehbaren Teil der einstigen Treppe bis zum Umgang U1. Die Verbindung zum neuen Ausgang bot nun der nördliche Arenazugang.

153 Eine Wegführung der Zuschauer durch diese beiden Gänge ist insofern ungewöhnlich, da diese üblicherweise als Bedienungsgänge fungierten. Diese auffällige Abweichung sowie der niedrige Ausgang in die Cavea von nur ca. 1,75 m Höhe, der damit mehr einer nachträglich in die Cavea eingeschnittenen Öffnung als einem planmäßigen Vomitorium gleicht (Abb. 67, 70), unterstreichen die Annahme, dass der jetzige Zugang zur Treppe aufgrund einer neuen baulichen Situation notwendig wurde. In diesem Zusammenhang könnten auch die sonst unüblichen schmalen Fenster in der Podiumsmauer, welche nur in diesem Mauerabschnitt vorkommen, für die Belichtung des Ganges zusätzlich eingefügt worden sein.

154 Bisher fehlen jegliche Anhaltspunkte für eine Datierung des Umbaus¹⁵¹. Die neue Lösung wirkt in der Gestaltung der Treppen zwar improvisiert. Die neu gebauten Mauern im Bereich des Vomitoriums unterscheiden sich aber kaum von denen der früheren Phase. Insofern könnten die Zerstörung der oberen Gänge und der Umbau relativ schnell nach der Errichtung des Amphitheaters, also vielleicht sogar noch im 2. Jh. n. Chr. erfolgt sein. Den Zuschauern wurde zwar ein unbequemer Zugang zugemutet, aber der Spielbetrieb muss noch funktioniert haben. Es fällt auf, dass sich an dem Amphitheater Spuren weiterer Reparaturen oder Umbauten – von den erwähnten Pfeilern in Opus Listatum einmal abgesehen¹⁵² – nicht erkennen lassen. Das hängt aber gewiss auch mit der begrenzten Erhaltung der baulichen Reste zusammen.

Erschließung von Konzeption und Bauausführung

155 Aus den zuvor beschriebenen Resten kann folglich der Grundplan weitgehend erschlossen werden, den der leitende Architekt vor Baubeginn entwickelt haben muss¹⁵³. Wie erwähnt betragen die Grundmaße der Arena etwa ca. 61 x 40 m und des gesamten Gebäudes ca. 120 x 98 m. Wenn auch in der Ausführung durch das Gelände bedingt die Breiten schwanken, gibt die Abfolge der radial zu beiden Seiten der Mittelachse verlaufenden Kammern in der Summe jeweils 35 solcher Gewölbegänge zu erkennen.

156 Wie erwähnt können wir von einer zweistöckigen Außenfront mit Attika im Muster des sog. Theatermotivs ausgehen. Die Neigung der Cavea betrug ca. 30°. Weitere Details des Aufrisses erhellen verschiedene Indizien. Zum einen handelt es sich um Hinweise aus dem Verlauf der Treppen in die Zwischengeschosse der Substruktionen, die an

151 Eine genauere Untersuchung dieses merkwürdigen Ganges war im Rahmen der vorliegenden Studie nicht möglich.

152 s. § 103.

153 Offenbar konkurrierten in den Städten durchaus auch verschiedene Architekten, wie Plinius bezeugt (ep. 10, 39, 4). Die gegenseitige Kontrolle war also groß.

verschiedenen Stellen zu finden sind, vor allem im Bereich der albanisch-italienischen Grabungen am Südausgang der Arena¹⁵⁴. Hinzu kommt die Aufteilung in zwei Stockwerke im nördlichen Ausgang. Schließlich liefern der obere Abschluss auf der Westseite und ein Mauerrest im NO-Viertel Anhaltspunkte für die äußere Begrenzung und die Position der Fassade. Aus den korrespondierenden Höhenlinien ergeben sich folglich die wesentlichen Indizien für die Rekonstruktion des Aufrisses im Ausgangsplan.

157 Versucht man, sich die Vorgänge im Vorfeld der Errichtung zu vergegenwärtigen, so gewinnen sehr unterschiedliche Faktoren Bedeutung. An verschiedenen Stellen im Amphitheater – vor allem in der Breite der Gänge – wurde schon deutlich, dass dem Konzept durchwegs römische Fußmaße zugrunde lagen, wobei der Gesamtplan in seinen vielen unterschiedlichen Details mangels ausreichender Daten vor allem für den Aufriss vorerst nicht zu erschließen ist. Denn exakte Maße sind bei der Art des Mauerwerks und seiner Erhaltung nur in Ausnahmefällen abzunehmen.

158 Ferner muss die Planung immer verschiedenen Ansprüchen gerecht werden. Ein prägnantes Beispiel dafür bietet der Architekt Vitruv, der für die Colonia Iulia Fanestris (Fano) eine Marktbasilika baute, deren Plan er in seinem Werk beschreibt (5, 1, 6–10). Wichtige Maximen seiner Arbeit betont er zum Schluss (5, 1, 10): Wie etwa durch Weglassung von Gebälken höhere Baukosten reduziert werden können („inimnuit ex magna parte summam“) und andererseits trotz aller Einsparungen einfache Kunstgriffe dennoch die beträchtlichen Kosten und die Wirkung am Bau noch mehr zu unterstreichen vermögen („et magnificentiam inpensae et auctoritatem operi adaugere videntur“).

159 In Dyrrachium werden sich die Mitglieder der städtischen Behörden und der Architekt nach ähnlichen Prinzipien auf ein Projekt geeinigt haben, in dem möglichst kostengünstig ein Amphitheater entstehen sollte, das in seinem Anspruch mit anderen Bauten seiner Art im Bereich der Adria mithalten konnte (Abb. 7). Sie orientierten sich in einem ersten Schritt an Maßen von 400 x 330 rF¹⁵⁵ (118 x 97,35 m) für den äußeren Umfang und von 200 x 135 rF (= 59 x 39,83 m) für die Arena.

160 Pula mit Abmessungen außen von 132,5 x 105,1 und innen von 67,09 x 41,4 m kam umgerechnet auf 450 x 356 und 227 x 140 rF (= 132,75 x 105 und 66,97 x 41,30 m), Salona mit 124,8 x 100,7 und 64,3 x 40,2 m auf 423 x 341 und 218 x 136 rF (124,79 x 100,6 und 64,31 x 40,12 m)¹⁵⁶. Für eine zuverlässige Berechnung in römische Fuß wären allerdings in Pula und Salona präzisere Vermessungen erforderlich, aber die in den Klammern angegebenen Differenzen zwischen den umgerechneten Fußwerten und den vorliegenden Messwerten bleiben auch so gering.

161 Die in Dyrrachium gewählten Grundmaße entsprechen folglich in einiger Hinsicht den Amphitheatern der Städte vom Ostufer der Adria¹⁵⁷, wenn auch der Bau ein wenig kleiner ausfällt. Als größter Bau ragt das Amphitheater von Pula hervor und war mit 70 + 2 Kompartimenten im Innern auch stärker gegliedert, während Dyrrachium zwei und Salona, das heutige Solin (Split), vier Keile weniger besitzen.

162 Hatte man sich prinzipiell auf die Gesamtabmessungen verständigt, präzierte der Architekt das Konzept – übrigens genauso wie Vitruv für die Basilika in Fano – und stimmte in seinem weiter unten erläuterten Idealplan die ovale Form der äußeren Fassade auf 396 x 324 rF und die Arena auf 204 x 136 rF ab. Dabei wird hier davon ausgegangen, dass die Ziegelmauer nordöstlich der modernen Treppenanlage (Abb. 61) und die Außenwand des Wärterhauses (Abb. 62) die Außenfassade markieren.

154 Santoro u. a. 2008, 717–816; Santoro – Hoti 2011, 1553–1575.

155 Zum römischen Fuß s. Anm. 112.

156 Die Maße nach Golvin 1988, 287.

157 Deutlich größer ist dann noch einmal das Amphitheater in Verona mit Außenmaßen von 152 x 113 m (515 x 383 rF). Zu den Dimensionen der Amphitheater: Golvin 1988, 283–289.

Abb. 71: a: Entwurf des Grundrisses der Podiumsmauer in der Arena, b: Entwurf des Grundrisses der Außenmauer des Amphitheaters, c: Idealabsteckung des Amphitheatergrundrisses

163 Für unseren Zusammenhang ist hauptsächlich von Bedeutung, dass das Amphitheater von Pula außen in der Länge 50 und der Breite etwa 25 rF und jenes von Salona in der Länge noch 25 und in der Breite etwa 10 rF größer war als die Anlage in Dyrrachium¹⁵⁸. Entsprechend sieht es für die Abmessungen der Arena aus, die rund gerechnet in der Länge jeweils um 10 rF kürzer wird, während sich die Breite in Pula um 5 rF gegen die etwa gleich breiten Arenen in Salona und Dyrrachium absetzt.

164 Der Aufriss war bei allen drei Bauten dreistöckig, mit der oberhalb der Cavea umlaufenden Portikus als drittem Geschoß. Die Cavea ist überdies ähnlich wie in Pula steiler angelegt, während sie in Salona flacher bleibt. Der in Dyrrachium verantwortliche Architekt wird Bauten wie Pula und Salona vor Augen gehabt und für seine Zwecke genauer studiert haben¹⁵⁹.

165 Ferner musste der Bauplatz gewählt werden. Die allgemeinen Gründe sind schon eingangs erläutert worden¹⁶⁰. Speziell könnte an diesem Abschnitt noch eine günstige Geländeformation hinzugekommen sein, bei der man ähnlich wie in den Theatern in Griechenland eine Senke am Hang für die Anlage des Baus nutzte. Die Situation wird über die dreidimensionale Visualisierung gut veranschaulicht und daraus wird auch berechenbar, dass der Aushub etwa der Einfüllung entsprach (Abb. 8. 9). Auf diese Weise konnte man zusätzliche Transporte sparen, da direkt vor Ort der Trichter für den Zuschauerraum durch Umschichtung regelmäßig formatiert wurde.

Der Ausgangsplan

166 Der ursprüngliche Plan des Architekten gewinnt zumindest teilweise aus der Neuvermessung der baulichen Strukturen des Amphitheaters Konturen. Ein solcher Plan musste zunächst unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden. In den Verhandlungen mit dem Stadtrat und den Unternehmern diente er dazu, das Vorhaben zu erläutern und die Kosten zu berechnen. Ferner bildete er die Grundlage für die eigentlichen Arbeiten vor Ort, denn mit seiner Hilfe konnte man die Handwerker anleiten.

167 Die Neuvermessung bietet Hinweise auf einen Idealentwurf der Anlage, da sie erlaubt, auch den Absteckungsvorgang nachzuvollziehen¹⁶¹. Folgende Hinweise bilden dafür die Grundlage: Das ca. 6 m lange Mauerstück beim heutigen Zugang (Westseite) des Amphitheaters (Abb. 62) sowie ein etwa gleich langer Mauerabschnitt samt einer vorspringenden Mauervorlage auf der Nordostseite (Abb. 61) definieren die äußere Begrenzung des Amphitheaters (Abb. 6). Hingegen bestimmen der Verlauf der westlichen Podiumsmauer die Größe der Arena und die Lage des nördlichen und südlichen Arenazugangs die Längsachse.

168 Grundlage für die Geometrie des Entwurfs bildet für ein Viertel des Grundrisses ein pythagoreisches Dreieck (4 : 3 : 5), dessen längere Kathete (4 Einheiten) die Hälfte der Querachse der Arena ausmacht und ca. 20,18 m beträgt (Abb. 71 a)¹⁶². Insgesamt bestimmt folglich eine Raute mit einer kürzeren Diagonale von 6 Einheiten auf der Längsachse und einer längeren Diagonale von 8 Einheiten auf der Querachse den Entwurf des gesamten Baus. Schlägt man von den Eckpunkten der Rauten auf der Querachse Kreise, so beschreibt das von Punkt M1 aus konstruierte Kreissegment exakt den Verlauf der westlichen Podiumsmauer (Abb. 71 a). Für die Gegenseite lässt es sich

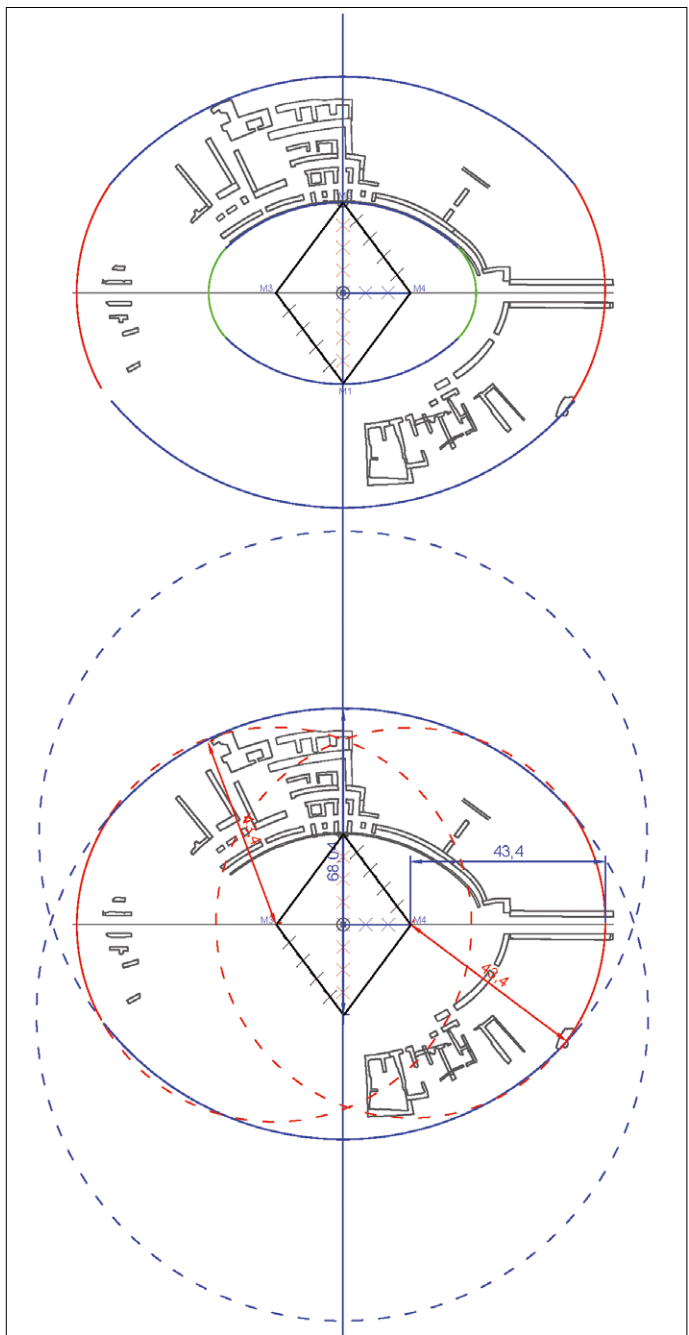
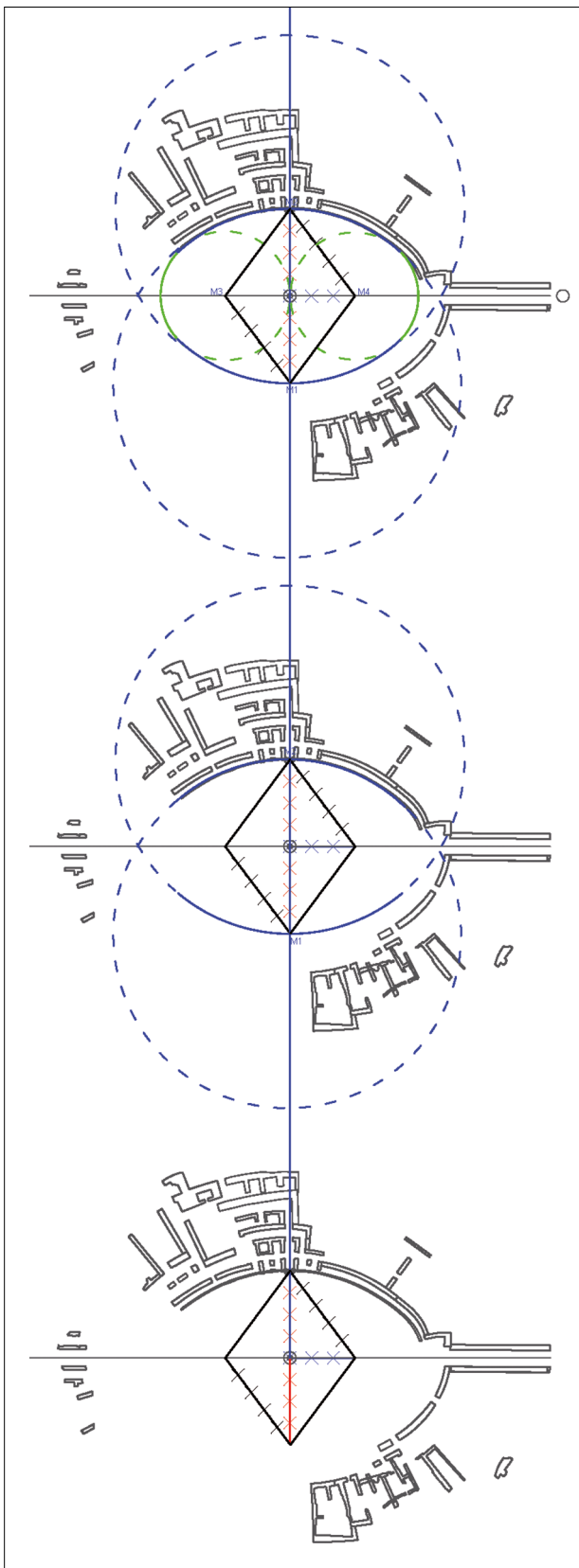
158 Golvin 1988, Taf. 18, 4; 20, 1; 32. Pula: Girardi Jurkić 2003, 9–56; Krizmanić u. a. 2003, 89–115. Salona: Dyggve 1933, 46–51 Abb. 54 TF. 1. Das ist auch andernorts eine übliche Lösung, etwa in Grumentum: Bottini 2009, 22 f. Abb. 4. 19–21.

159 Zur Datierung des Amphitheaters in flavische Zeit: Jeličić-Radonić 2008, 35–42.

160 § 8–12.

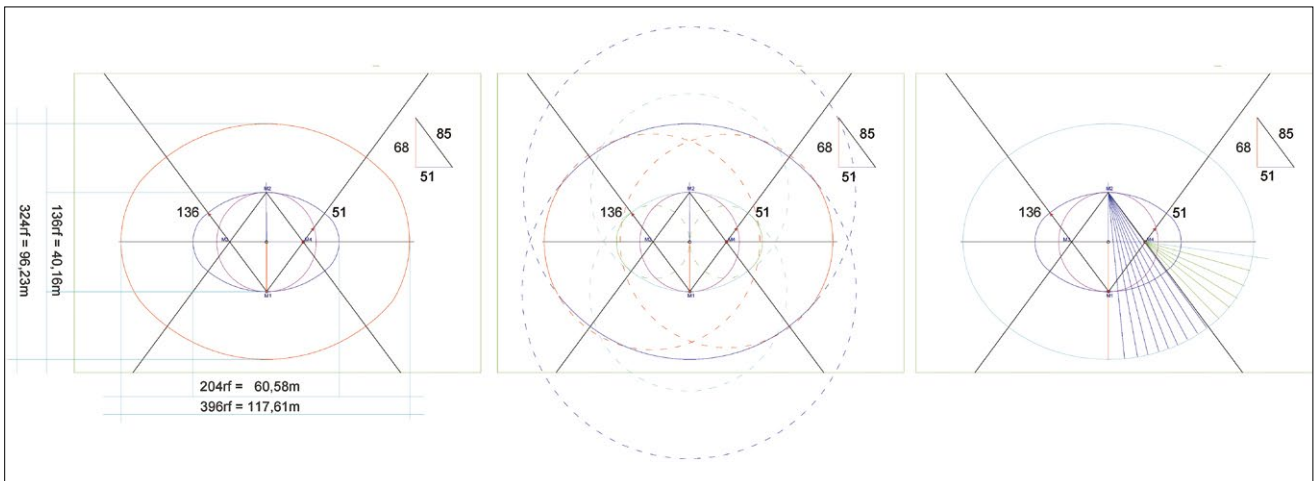
161 Golvin 1988, 390–398. 403–406 Taf. 65–68; Wilson 2009, 5–14; Ghiretti 2008, 777–782 Abb. 39–41.

162 Im Unterschied zu den von Golvin 1988, 390–393 Taf. 65. 67, genannten Beispielen, darunter auch Pula, ist in Dyrrachium die Raute in das Oval der Arena eingeschrieben und greift nicht darüber hinaus.



71 b

71 a



71 c

zwar nicht sichern, da dort die Podiumsmauer nicht ausgegraben ist, ist aber aus der Symmetrie des Baus anzunehmen.

169 Konstruiert man von den Eckpunkten auf der kürzeren Diagonale (M3 und 4) Kreise mit einem Radius, der bis zum Schnittpunkt von Quer- und Längsachse reicht – also mit einem Durchmesser von 6 Einheiten – so zeichnet der von M4 konstruierte Kreis einen weiteren Abschnitt der Podiumsmauer nach. Allerdings gibt es dort noch zusätzlich einen Abschnitt, der zu den Ausgängen in der Längsachse übergeht und nicht aus dieser Geometrie abzuleiten ist. Für den Kreis mit dem Mittelpunkt in M3 kann aufgrund der nicht ergrabenen Mauer keine Angabe gemacht werden.

170 Es liegt nahe, den für den Verlauf der Podiumsmauer der Arena beschriebenen zeichnerischen Entwurfsvorgang auf die Außenfassade zu übertragen (Abb. 71 b). Die jeweiligen Radien können aus deren Resten beim heutigen Zugang (Westseite) und der Mauer auf der Nordostseite erschlossen werden. Für die Eckpunkte auf der längeren Diagonale (M1 und 2) beträgt der Radius 68,04 m, auf der kürzeren (M3 und 4) 43,04 m. Daraus ergibt sich ein Oval, das mit großer Wahrscheinlichkeit den Verlauf der Fassade des Amphitheaters beschreibt.

171 Weitere Einblicke in den ursprünglichen Plan des Architekten sind bei der vorhandenen Überlieferung nur schwer aus dem Bau abzuleiten. Er wird die Grundmaße in römischen Fuß berechnet haben, wie die oben erwähnten Breiten der Gänge nahelegen, was aber vor allem der römischen Baupraxis generell entspricht. Die oben erwähnte Basilika des Vitruv war etwa in runden Fußmaßen geplant (5, 1, 6–10).

172 Die Querachse der Arena von 40,36 m wird 136 rF (= 40,16 m) entsprochen haben. Die überstehenden 20 cm gehen möglicherweise auf die Verkleidung der Podiumsmauer zurück. Die Grundeinheit in den erwähnten pythagoreischen Dreiecken hätte danach 17 rF (136 rF : 8) betragen. Die Längsachse der Arena betrug nach den Kreisschlägen 12 Einheiten (204 rF). Diese Achsabschnitte standen also in einem Verhältnis von 3 : 2 (12 : 8) zueinander.

173 Das Oval der Außenfassade wurde ebenfalls durch die Kombination von Kreisschlägen festgelegt: die größeren für die Längsseiten mit einem Radius von 68,04 m (230 rF = 67,85 m) und die kleineren mit 43,4 m (147 rF = 43,37 m). Die Längsachse hätte rein rechnerisch 396 rF (102 (Abstand zwischen M1 und 2) + 294 rF), die Querachse 324 rF (230 + 94 rF) betragen, also ein Verhältnis von 11 : 9.

174 Bei diesen Planvorgaben verlaufen die Ovale von Arena und Außenfassade aber nicht exakt konzentrisch. Denn bei dem bisher erläuterten Entwurf kommt die Sockelerstreckung der Cavea in der Querachse – hier wieder vereinfacht in römischen Fuß angegeben – auf 94 (324–136 : 2) rF, in der Längsachse auf 96 (396–204 : 2) rF. Es ergäbe sich also eine Differenz von 2 rF (59,5 cm).

175 Da die Gänge im Innern der Cavea und auch die Stufen und Umgänge auf ihrer Oberseite gleich breit durchlaufen mussten, war eine Anpassung zwischen Idealkonzept und Plan für die Ausführung erforderlich. Dabei musste auch der Knick in den Schnittpunkten der Kreisschläge frei ausgeglichen und die Position der Wände für die radial angelegten Substruktionskammern frei ermittelt werden (Abb. 71 c). Denn anders als bei einem Kreis gab es keinen einzelnen Mittelpunkt, sondern eine Abfolge von Brennpunkten. Ob und wie sie festgelegt wurden, lässt sich aus den vorhandenen Resten vorerst nicht exakt erschließen¹⁶³. Bei allen diesen Operationen musste man sich wohl nicht immer präzise an die vorgegebenen Fußmaße halten, was neben allgemeinen Messfehlern die Abweichungen leichter verständlich macht.

163 Anders als bei dem sehr gut erhaltenen Amphitheater in *Thysdrus (El Djem)*: Golvin 1988, 391 f. Taf. 65. Diesem Konzept folgt der Vorschlag von Ghiretti 2008, 780 f. Abb. 44, der aber nur einige der Mauern in Betracht zieht, die in ihrem Verlauf vom Idealplan teilweise abweichen. Vgl. auch die Diskussion verschiedener Lösungen bei: Wilson Jones 1993, 394–401 Abb. 2. 5. 7–10.

176 Ein Plan mit den hier beschriebenen Elementen hatte den Vorteil, dass er vergleichsweise leicht über Kreisschläge auf den Bauplatz zu übertragen war. Diese Verfahrensweise gehörte zum Erfahrungsschatz der beteiligten Baufirmen¹⁶⁴. Die Formationen der für den jeweiligen Bau gewählten Gelände wurden dabei unterschiedlich einbezogen. In Pula und Salona legte man die Hauptachse des Ovals parallel so zum Hang, dass man ihn teilweise als Substruktion nutzen, zugleich aber die Durchgänge im Innern der Hangseite übersichtlich klappsymmetrisch anordnen konnte. In Dyrrachium entschied man sich – wie mehrfach betont – dagegen und deshalb kam es in den vier Segmenten zu sehr individuellen Lösungen, mit denen die Bauleute – wie angedeutet – den Grundplan mit seinen Gängen und Treppenläufen jeweils auf die Gegebenheiten des Geländes abstimmen mussten (Abb. 8. 9). Wenn sich auch die Vorgänge im Einzelnen nicht mehr erschließen lassen, ist bekannt, dass die Baufirmen eine gewisse Freiheit bei den Ausführungen besaßen und somit flexibel reagieren konnten¹⁶⁵. Daraus aber ergeben sich für die Rekonstruktion eines Idealplanes die skizzierten Probleme. Allein schon die Frage, bis zu welchem Punkt darin Details von vorherein verbindlich festgelegt wurden, ist kaum mehr zu klären.

177 Die Herausforderung bestand darin, den unterschiedlichen Anforderungen und Auflagen gerecht zu werden, einen kostengünstigen und dennoch soliden Bau zu erstellen, den Besuchern möglichst übersichtliche Zugänge zu schaffen und ihnen auch ein bequemes Verweilen zu ermöglichen. Alle diese Faktoren werden im Einzelnen immer wieder auch während des Bauvorgangs zu Abweichungen vom Idealplan geführt haben. Umgekehrt fällt es angesichts solcher Konditionen und der stark beeinträchtigten baulichen Reste schwer, einen solchen Idealplan schlüssig zu rekonstruieren. Insofern sind die hier gegebenen Vorschläge nur als eine Möglichkeit zu verstehen, aus welchen Komponenten sich ein solcher Idealplan zusammengesetzt haben könnte.

Datierung

178 Die Datierung des Amphitheaters ist vorerst nicht eindeutig festzulegen¹⁶⁶. Aussagekräftige Befunde fehlen vollständig. Das Mauerwerk gibt nur eingeschränkt einen Anhalt¹⁶⁷. Denn eine Chronologie der unterschiedlichen Mauertechniken lässt sich für Dyrrachium mangels fest datierter Bauten nicht erstellen. Sie wären aber auch mangels genügender Beispiele nicht dicht und damit präzise genug¹⁶⁸. Ebenso fehlen stratigraphische Indizien.

179 Die Inschrift des Lucius Tellurius Gaetulicus hilft ebenfalls nicht weiter¹⁶⁹. Er war als Kommandant einer Auxiliarkohorte unter Trajan in den Ritterstand aufgenommen worden. Als Pontifex und Patronus der Stadt stiftete er 170.000 Sesterzen für den Erwerb eines Grundstücks zum Bau einer Bibliothek. Aus Anlass der Stiftung ließ er 12

164 Golvin 1988, 387 f. 405–407.

165 Zu Unternehmern (*redemptores*) im Umfeld der Provinzen: Golvin 1988, 403–405. Zu den unterschiedlichen Ausführungen am Amphitheatrum Flavium: Lancaster 2005, 71–80 Abb. 15. 16.

166 Toçi 1971, 40; Miraj 1986, 166 f.; Golvin 1988, 203 Nr. 178 (2. Jh. n. Chr.); Bowes 2006, 246; Santoro u. a. 2008, 721 f. 724; Frasheri 2015, 84.

167 Zu Mauertechniken in Dyrrachium: Tartari 1985, 89 f. Abb. 2 (Opus Mixtum); Miraj 1986, 158 f. Abb. 21. Analysen der Mörtelproben erlauben eine Unterscheidung von antiken und modernen Materialien, aber keine Feindatierung innerhalb der Antike: Santoro u. a. 2008, 782–789. Vgl. für Rom: Jackson 2015, 174–176.

168 Tartari 1985, 87–93. Demnach bilden dickere Ziegel (durchschnittlich 30 × 5 cm) meist vier (durchschnittlich 30 cm hoch), die dünneren (durchschnittlich 26 × 4 cm) fünf Schichten (durchschnittlich ca. 27 cm hoch). Zum Opus Testaceum in den Thermen von Dyrrachium, bei dem es sich aber nicht um eine Verschalung handelt: Miraj 1986, 222 f. Abb. 17. Vgl. auch die Pfeiler der Wasserleitung, in denen neben rechteckigen Ziegeln teilweise die Verschalung aus gegensätzlich gelegten Dreiecksziegeln gefügt wurde: Myrto – Miraj 1982, 135 f. Abb. 5; Taf. 4. Zu ähnlichen Formen des Latericum in Griechenland: Vitti 2015, 197 Abb. 9.

169 Haensch – Ehmig 2012, 111–114 Nr. 40.

Gladiatorenpaare gegeneinander antreten. Diese Kämpfe müssen aber nicht zwingend im Amphitheater stattgefunden haben. Ebenso gut wäre das Forum oder auch ein Vorgängerbau in Form einer einfachen Holz-Erde-Konstruktion denkbar. Dennoch hat sich der Ansatz in trajanische Zeit wohl nicht zuletzt auch aus allgemeinen Erwägungen für das Amphitheater stabilisiert.

180 Das Amphitheater fügt sich tatsächlich recht gut in ein Neubauprogramm in diesem Bereich der Stadt ein¹⁷⁰. Gewiss muss es – wie eingangs gezeigt – zuvor in der Nähe des Hafens schon eine stärkere Bebauung aus früherer Zeit gegeben haben und die Reste einer hellenistischen Befestigung belegen die Nutzung der Zone¹⁷¹. Die große Abwasserleitung und die neue Frischwasserleitung stellen andererseits wichtige Eingriffe dar. Sie weisen in ihrer Gesamtheit in die Zeit Hadrians¹⁷².

181 Wenn Bauteile, die in der benachbarten osmanischen Befestigung wiederverwendet wurden, zum Amphitheater gehören, würden sie den zeitlichen Ansatz zusätzlich durch ihre stilistischen Eigenarten stützen¹⁷³. Hinzu kommen die allgemeinen Erwägungen zur Aufwertung der Städte in dieser Region, die auf einen zeitlichen Ansatz der Errichtung des Baus im ersten Viertel des 2. Jhs. n. Chr. führen.

182 Zu einem bisher unbekanntem Zeitpunkt stürzten aufgrund eines Erdbebens oder Erdbebens die Treppendurchgänge im S-W-Viertel ein. Nur der mittlere (T006ex) wurde wieder hergerichtet. Möglicherweise gehörten zu diesen Arbeiten der Wiederherichtung auch die Pfeiler aus Opus Listatum zwischen den unteren Gängen (G2 und 3).

183 Weitere Umbauten datieren in byzantinische Zeit. Im Wesentlichen wurde die Ehrenloge in der Mittelachse in einen Sakralbau doch wohl in Erinnerung an die im Amphitheater getöteten Märtyrer verwandelt¹⁷⁴. Dazu gab man die ursprüngliche Disposition auf, schuf ein Raum für Bestattungen, erweiterte die zentrale Kapelle K1 mit einer Apsis zur Arena hin und gestaltete sie mit Mosaiken an den Wänden aus. Die Arena wurde überdies in der Folgezeit für Bestattungen genutzt¹⁷⁵. Die zeitliche Einordnung der Mosaiken ist umstritten und schwankt zwischen dem 6. und 8. Jh., aber dass die Mosaiken zugleich den Umbau datieren, ist nicht gesagt. Die zweite Kapelle K2 im NO-Viertel ist weniger aufwendig ausgestattet worden und ihrerseits undatiert¹⁷⁶.

Die Bedeutung des Amphitheaters für Dyrrachium

184 Das Amphitheater lag ähnlich wie in Pula und Salona und vielen anderen Städten unmittelbar zum Hafen hin gewandt an der Stadtmauer. So war es auswärtigen Besuchern leicht zugänglich. Sie konnten während der oft mehrere Tage dauernden Spiele auch außerhalb der Stadt nächtigen¹⁷⁷. Die Auswirkungen auf die antike Stadt sind bei der unsicheren Überlieferung nur schwer zu fassen. Zur Hauptachse verläuft – wie eingangs gezeigt – ein längerer Trakt eines mächtigen antiken Abwasserkanals in rechtem Winkel, der bei starken Regengüssen das Wasser in W-O-Richtung direkt zum Meer führte. Ein auffallendes Element stellt auch der der nördliche Zugang zur Arena mit seinem weiträumigen Tunnel dar, der den Hang an dieser Stelle offensichtlich durchschnitten hat und direkt in das Zentrum der Stadt führte. Auf diese Weise wurde der Bau der Stadt und ihrem Zentrum zusätzlich eng verbunden.

170 Ähnlich die *urbs occidentalis* in Salona: Dyggve 1933, 139–141 Abb. 71.

171 s. § 14 mit Anm. 20.

172 Zur Wasserleitung Hadrians: CIL III 709; Haensch – Ehmig 2012, 367–369 Nr. 148.

173 Beste u. a. 2015, 63 f. Abb. 17. 18.

174 Vgl. allgemein: Iacobone 2008; Jeličić-Radonić 2009, 55–62.

175 Toçi 1971, 39; Santoro u. a. 2008, 725 f. Abb. 7; Bowes 2006, 247 f.; Bowes – Hoti 2003, 380–394.

176 Allgemein zu spät- und nachantiken Nutzungen der Amphitheater: Bomgardner 2000, 221–223.

177 Maggi 1994, 41–43 Abb. 3–9; Capoferro Cencetti 1994, 309.

185 Wie am besten die dreidimensionale Rekonstruktion veranschaulicht (Abb. 13), muss auf der Außenseite an dieser Stelle eine Terrassenfolge angeschlossen haben, die den Zugang in das Amphitheater auf verschiedenen Ebenen von außen erleichterte. Anders als sonst üblich führte etwa ein weiterer, erstaunlich breiter Zugang in den oberen Bereich der Cavea.

186 Auf diese Weise wurde das Problem der Zugänge vielleicht zum größten Teil gelöst. Während die Zuschauer auf der Talseite über die Treppen im Innern des Baus in die Cavea gelangten, war es ihnen auf der Hangseite über die Terrassen und die Eingänge auf der Höhe der umlaufenden Portikus möglich. Zugleich dienten die Terrassen gewiss als Foyer zwischen den Spielpausen und waren entsprechend mit Gartenanlagen und Schmuckelementen ausgestattet. Davon allerdings fehlt jede Spur.

187 Monumentale Amphitheater stellen aufwendige Bauten dar und das war in Dyrrachium nicht anders. Die Bürgerschaft musste dafür viel investieren. Die Motivation für seine Errichtung lag gewiss nicht allein darin begründet, einen Ort für die Ausrichtung der blutigen Spiele zu schaffen. Denn die Stadt dürfte zuvor schon über ein Theater verfügt haben, auch wenn sein Standort bisher nicht bekannt ist. Die Abhänge des Stadthügels hätten sich dafür gut geeignet, aber auch eine Position innerhalb der Unterstadt ist nicht auszuschließen¹⁷⁸. Man hätte also dem üblichen Muster in den östlichen Städten des Imperium Romanum folgend in dem Theater eine Arena einrichten und somit Platz für die Austragung blutiger Wettkämpfe schaffen können¹⁷⁹.

188 Ein solcher Vorgang ist in der etwa 70 km südlich gelegenen Polis Apollonia zu verfolgen. Auch sie erfuhr in trajanischer Zeit einen Ausbau, aber das Theater war schon zuvor in ein Arenatheater verwandelt worden. Das Bouleuterion hingegen entstand nach einer neuen Interpretation der Inschrift durch Werner Eck unter Trajan¹⁸⁰. Nach der Art des Ziegelmauerwerks und auch einzelner Teile der Ausstattung könnte ein Odeion am selben Platz gegenüber etwa zeitgleich errichtet worden sein¹⁸¹.

189 In trajanischer Zeit ist in der Region eine Reihe weiterer Aktivitäten zu konstatieren. Neben den genannten Städten wurde die Via Egnatia ähnlich wie die Via Appia auf der anderen Seite der Adria neu ausgebaut¹⁸². Die Vorgänge sind durch die Inschriften auf den Meilensteinen und Brückenbauten gut bezeugt¹⁸³.

190 Alle Städte an der Adria profitierten in dieser Zeit davon, als Operationsraum im Vorfeld der Kriege in Dakien und später gegen die Parther zu dienen. Als Indiz dafür sei nur der Bogen des Trajan in Ancona genannt, der symbolhaft den Ausbau von Hafen und Stadt unter dem Kaiser feiert¹⁸⁴. Nicht zuletzt führt eine Reihe von Szenen auf der Trajanssäule unterschiedliche Aktivitäten vor Augen, auch wenn deren genauere Lokalisierung umstritten ist¹⁸⁵. Das Amphitheater in Dyrrachium würde sich folglich gut in diese Aufwertung der Region einfügen.

191 In Apollonia wurde das Theater während des 1. Jhs. n. Chr. zu einer Arena umgestaltet¹⁸⁶. In der auch sonst üblichen Weise entfernte man dafür die untersten Sitzstufen der Cavea, ersetzte sie durch eine hohe Brüstungsmauer und schloss die Bühne. Die Arena wurde in der Folgezeit durch zusätzliche Keller und temporäre Zäune für den Spielbetrieb der Gladiatorenkämpfe und Tierhatzen verändert¹⁸⁷. Die jüngeren

178 Beste u. a. 2015, 63 Abb. 2.

179 Zu Arenatheatern im Osten: Golvin 1988, 237–247. Siehe hier § 193–209 mit Anmerkungen.

180 Eck – von Hesberg 2010, 258–262.

181 Eck – von Hesberg 2010, 275–277 Abb. 17.

182 Popescu 1998, 188–190; von Hesberg 2002a, 89–96 Abb. 73; Zahrt 2002, 59–63.

183 O'Sullivan 1972, 26–35. 144–147; Walbank 2002, 16 f.; Fasolo 2005, 100–102. 148. 220 et passim (zu den Brücken).

184 Luni 1998, 109–114; von Hesberg 2002a, 89 Abb. 73.

185 Strobel 1984, 29 f. 158–161. 206 f.

186 Franz – Hinz 2014, 97 f. Abb. 7; Franz – Hinz 2015, 346 f. Abb. 9.

187 Dazu Fiedler – von Hesberg (in Vorbereitung). Vgl. eine ähnliche Einrichtung in Korinth: Stillwell 1952, 97 f.

albanisch-deutschen Grabungen haben diese Installationen ungewöhnlich klar zu erkennen gegeben, aber ähnliche Vorrichtungen sind aus fast allen Theatern der Region bekannt, etwa aus Korinth¹⁸⁸, Dodona¹⁸⁹, Heracleia Lyncestis¹⁹⁰ an der Via Egnatia oder in Stobi im balkanischen Hinterland¹⁹¹. In Apollonia könnte die Verwandlung des Theaters in einen Ort für blutige Spiele zur Errichtung des Odeion für lyrische oder deklamatorische Darbietungen geführt haben¹⁹².

192 Auffällig ist folglich der Kontrast zwischen den beiden Städten an den westlichen Endpunkten der Via Egnatia. Gewiss sind bei dem begrenzten Kenntnisstand über beide Städte allzu weitreichende Schlüsse problematisch, aber zumindest zeichnen sich Konditionen ab, welche in Dyrrachium die Entscheidung für die Errichtung eines Amphitheaters begünstigt haben können.

193 Der Gegensatz zwischen Städten, in denen die traditionellen Theater für blutige Spiele umgebaut, und anderen, in denen Amphitheater errichtet wurden, prägte das gesamte Imperium Romanum. Alle aber verband der Wunsch nach solchen Spielen und dafür gibt es auch in den Städten im Osten des Imperiums zahllose Zeugnisse¹⁹³. Neben den Bauten bildeten dabei vor allem die Spiele selbst einen erheblichen Kostenfaktor, so dass man von Rom aus gezwungen war, Exzesse durch entsprechende Gesetze reichsweit zu begrenzen¹⁹⁴. Für Bauten selbst sind hingegen entsprechende Vorschriften nicht bekannt und die Kosten allein können schwerlich den Ausschlag gegeben haben, auf solche Bauten zu verzichten.

194 Auch wenn nach der Aufstellung von Hazel Dodge in den östlichen Provinzen mehr Beispiele zusammenkommen als üblicherweise gedacht¹⁹⁵, geht den Bauten dort überdies in aller Regel eine monumentale Ausgestaltung ab¹⁹⁶, welche eine große Zahl der Anlagen im Westen auszeichnet. Diese äußere Erscheinung vermittelte in ihrer architektonischen Gliederung – man denke etwa an das Amphitheatrum Flavium als Prototyp – nach der Interpretation von Katherine Welch nicht zuletzt die soziale Gliederung im Zuschauerraum nach außen hin¹⁹⁷. Dodge weist hingegen für die Bauten im Osten zu Recht auf die „cultural variety of the regions“ hin¹⁹⁸, also einen freieren Umgang mit dem Grundmuster, aus dem sich neben anderen Gründen die unterschiedlichen Ausprägungen der Bauten verstehen lassen. Eine Erklärung der Eigenarten des Amphitheaters in Dyrrachium muss also alle diese Faktoren in den Blick nehmen¹⁹⁹. Allerdings ist eine endgültige Begründung für die grundsätzlich verschiedene Rezeption des Bautypus Amphitheater zwischen den westlichen und den östlichen Städten im Imperium aus der bisher eingenommenen Perspektive nur eingeschränkt möglich, da das Hauptinteresse an der Rekonstruktion der Anlage und seiner Einbettung in die Stadt lag.

Abb. 84.

188 Stillwell 1952, 84–98 Abb. 73.

189 Dakaris 1960, 27 f.

190 Vgl. allgemein zu Theatern der Provinz Makedonien: Karadedos – Koukouli-Chrysanthaki 2007, 273–290; Di Napoli 2018, 326–338.

191 Gebhard 1975, 46–63 Abb. 1–6.

192 Neben dem Theater von Apollonia wäre auch das von Byllis zu nennen, das in ein Arenatheater umgewandelt wurde, ohne dass im Umfeld ein Ersatz für lyrische Aufführungen zu sehen ist. von Hesberg – Eck 2010, 275–282.

193 Grundlegend Robert 1971; Mann 2011; Ducros 2018, 341–356.

194 Bomgardner 2000, 204–211.

195 Golvin 1988, 151 f. 256; Dodge 2009, 32–36 Abb. 4, 1.3; Fouquet 2019, 332 f.

196 Dodge 2009, 42 (“with far less architectural sophistication”).

197 Welch 2007, 137–144 Abb. 86–88. Sie finden sich auch in vielen Amphitheatern in Norditalien, Aquileia: Bertacchi 1994, 168–177 Abb. 2; Verona: Tosi 1994, 242–251 Abb. 9–11; Rimini: Capoferro Cencetti 1994, 305–313 Abb. 4–9.

198 Dodge 2009, 42; vgl. etwa für die Provinz Achaia: Fouquet 2019, 332–336; zu Macedonia: Di Napoli 2018, 339 f.

199 Wichtig wäre etwa auch eine Analyse der städtischen Oberschicht: Halfmann 2001, 97–106.

Bedeutung der Amphitheater in den Städten der Adria

195 Versucht man, sich die Konditionen klarzumachen, unter denen die Entscheidungsträger in den Städten sich für bestimmte bauliche Konzepte entschieden, kommt als weiterer Grund eine unterschiedliche Mentalität hinzu, die den Ausschlag für oder gegen den Bau eines Amphitheaters gegeben haben mag. Die Adria bildete zwischen den beiden Sphären des Imperium Romanum mit ihren unterschiedlichen, weit zurückreichenden Traditionen die Grenze.

196 So gut wie alle Städte an ihrer Westküste verfügten über ein Amphitheater, die überdies sehr individuell auf den Bedarf der jeweiligen Stadt abgestimmt waren²⁰⁰. Auf der Ostseite hingegen sind es abgesehen von der Anlage bei dem Legionslager von Burnum lediglich die drei erwähnten Städte mit Bauten von relativ identischem Zugschnitt (Abb. 7)²⁰¹. Burnum ist in seiner ersten Phase claudisch, in der zweiten 76 n. Chr. vespasianisch datiert und enthält Ziegelstempel der legio III Flavia Felix. Offenbar ging das Konzept des Baus mit seinen Erdwällen auf das Militär zurück²⁰². Pula als römische Kolonie hatte sein Amphitheater in prominenter Position wohl schon unter Augustus oder unter Claudius errichtet. Nachdem die Stadt unter dem ersten Princeps der Regio X zugeschlagen worden war, war sie darin die östlichste Kolonie und musste diesem Rang gerecht werden²⁰³. Salona war Hauptort des Conventus Salonitanus und damit Sitz der Administration der Provinz Dalmatia und Residenz des Procurator Provinciae²⁰⁴. Die steinerne Ausführung des Amphitheaters wird innerhalb der mittleren Kaiserzeit unterschiedlich datiert²⁰⁵. Es handelt sich im Osten der Adria also um jeweils sehr prominente Städte und in unterschiedlicher Weise um Vorposten der Romanitas, gebunden an das Militär oder die Verwaltung des Reiches.

197 Innerhalb der Städte dominierten bestimmte Personengruppen oder auch Einzelpersonen das Geschehen. Sie werden häufig den Ausschlag für die Errichtung eines monumentalen Amphitheaters gegeben und auch dessen Gestalt beeinflusst haben. Für die Provinz Noricum etwa konnte Stefan Groh überzeugend belegen, wie sich dort der jeweilige Provinzstatthalter beim Ausbau der Städte engagierte²⁰⁶. Denn in der Provinzhauptstadt Virunum wurde in hadrianischer Zeit unter dem Procurator Caius Censorinus Niger das Amphitheater entscheidend erweitert²⁰⁷. Wahrscheinlich waren dabei Eindrücke von Bedeutung, die er in Nordafrika empfing, wo er in Caesarea Mauretania ebenfalls Statthalter war. Ansonsten gingen auch von den Patroni der Städte wichtige Impulse aus. In Urbs Salvia in den Marken etwa stiftete der Legat des Titus, Lucius Flavius Silva Nonius Bassus, der am Ende Massada erobert hatte, 81 n. Chr. das Amphitheater seiner Heimatstadt und weihte mit der überraschend großen Zahl von 40 Paaren von Gladiatoren den Bau ein²⁰⁸.

198 Dennoch werden die Einzelpersonen und auch die bestimmenden Gruppen der städtischen Gesellschaft umgekehrt von einer kollektiven Befindlichkeit geprägt gewesen sein. Denn neben dem Amphitheater wurden auch andere, für den Westen des Reiches typische Muster wie Basilika, Ehrenbogen oder die Thermenanlagen in den Städten im östlichen Teil nur zögerlich und mit bisweilen starken Veränderungen

200 Golvin 1988, 273 f. Taf. 71.

201 Vgl. weitere Amphitheater, vor allem in Iader (Zadar): Buovac 2013, 133–136 Abb. 3. Keines von ihnen ist aber als Bau gesichert.

202 Cambi u. a. 2006, 7–26; Glavičić – Miletić 2009, 75–83 (mit Lit.) Abb. 7, 1. 4; Buovac 2013, 137–140 Abb. 5. 6; Janković 2020, 133–151.

203 Golvin 1988, 159. 171 Nr. 134 Anm. 12; Fischer 1996, 6–12.

204 Haensch 1997, 76–81.

205 Dyggve 1933, 138–146; Golvin 1988, 207 Nr. 181. Vgl. aber Jeličić-Radonić 2008, 35–44; Buovac 2013, 129–156.

206 Groh 2005, 94–101 Abb. 8. 9.

207 Groh 2005, 90–94 Abb. 6–8.

208 Golvin 1988, 194 Nr. 165; Eck 1993, 97–99; Trivelloni 2021, 327–341 (Lucera, Venafrum).

übernommen. Die Stifter also reagierten durchaus sensibel auf die Erwartungen des jeweiligen städtischen Publikums mit seinen teilweise tief verwurzelten Traditionen²⁰⁹.

199 Dieses Spannungsfeld in den Diskussionen innerhalb der Bürgerschaft ist aus wenigen Zeugnissen in der literarischen Überlieferung und den Eigenarten der Bauten nur in allgemeinen Umrissen zu erschließen. Dass um Entscheidungen lange gerungen und dabei sehr unterschiedliche Argumente eingebracht wurden, belegt exemplarisch etwa der Streit um eine Halle, die Dion (40, 8) in seiner Heimatstadt Prusa in den Jahren um 100 n. Chr. bauen wollte. Nach Ansicht seiner Gegner zerstöre er damit die Stadt und vertreibe Mitbürger aus ihren Häusern, während er selbst hingegen die Verschönerung des städtischen Zentrums ins Feld führte²¹⁰.

200 Bei den Amphitheatern sind die Kriterien, die zu einer Befürwortung der Bauvorhaben führten, am Ende unbekannt. Gewiss war Abscheu gegen die Spiele kein schlagendes Argument dagegen²¹¹. Denn die Polemik der Intellektuellen gegen die blutigen Spiele hat sie im Osten an keinem Ort verhindert. Dion (31, 121) beklagt vor der Volksversammlung in Athen zwar mit großer Schärfe, dass das altehrwürdige Theater des Dionysos, Austragungsort der Dramen der großen Tragiker, nun – wohl in der Zeit des Domitian – in einen Ort blutiger Gemetzel verwandelt wurde, aber das verhinderte nicht dessen Nutzung als Arena²¹². Denn selbst seine Standesgenossen sahen darin keineswegs durchgehend einen Prozess kollektiver Verrohung, sondern hielten den Kontrast aus.

201 In Dyrrachium gab es wohl schon spätestens seit der frühen Kaiserzeit eine Gladiatorenschule, deren Absolventen auch in der Stadt selbst aufgetreten sein werden²¹³. Bei der Eröffnung einer Bibliothek wurden – wie erwähnt – Gladiatorenspiele ausgerichtet²¹⁴. In Apollonia wirkten die Mitglieder aus den führenden Familien der Stadt als Euergeten. Quintus Villius Crispinus Furius Proculus ließ in der Zeit Trajans in Erinnerung an seinen Bruder das schon erwähnte Bouleuterion errichten und weihte es wiederum mit Gladiatorenspielen ein²¹⁵. Ähnliche Stiftungen von wohlhabenden Bürgern, die als Agonotheten tätig waren, sind auch für das Arenatheater bezeugt und hingen wohl mit dessen Umbau zusammen²¹⁶. Gladiatorenkämpfe und Bauten oder Erweiterungen unterschiedlichster Art bildeten also vielfach eine Einheit.

202 Denn die Gladiatorenspiele gehen auf eine eigene Tradition zurück, die auch an die militärischen Interessen der Zuschauer geknüpft gewesen sein wird²¹⁷, und stellen besonders in der Kaiserzeit in den Städten des Ostens eine Möglichkeit für die Bürger dar, herrschende Wertvorstellungen selbst zu bestimmen und immer neu festzulegen. Zugleich kam es zu einer engen und auf einen eigenen exklusiven Raum konzentrierten Interaktion zwischen Zuschauermenge und Magistrat, denn sie mussten sich im Urteil über grundlegende Werte der römischen Gesellschaft wie etwa *Virtus* einigen²¹⁸. Urbane Kultur und blutige Spiele sind also nicht als Gegensätze zu verstehen.

209 von Hesberg 2002b, 151–155. Zu dem Thema s. die in Druckvorbereitung befindliche Arbeit von Ursula Quatember.

210 vgl. auch Dio 47, 17. 18; von Arnim 1898, 344–357; Kokkinia 2004, 496–500.

211 Gunderson 1996, 113–123; Dodge 2007, 32–36. Auch die erwähnten Versuche zur Kontrolle der Kosten sprechen indirekt gegen eine Ablehnung der Spiele durch die Bürger der Städte im Osten: Bomgardner 2000, 207–211.

212 Vgl. Dodge 2007, 38; Welch 2007, 165–170.

213 Zumindest wird in einer Inschrift, Haensch – Ehmig 2012, 197 f. Nr. 73, ein Magister Ludi erwähnt.

214 In Dyrrachium etwa der Bau der Bibliothek durch L. Flavius Gaetulicus, bei deren Einweihung 12 Gladiatorenpaare kämpften: Haensch – Ehmig 2012, 111–114 Nr. 40.

215 von Hesberg – Eck 2010.

216 dazu Werner Eck in der Publikation der Grabungen des Theaters von Apollonia durch Bashkim Lahi – Henner von Hesberg – Manuel Fiedler (in Druckvorbereitung).

217 Welch 1994, 62–68; für die Kaiserzeit belegt das Amphitheatrum Flavium im Schmuck mit Schilden und in den Inschriften die Verbindung zu militärischen Erfolgen: Welch 2007, 160–162 Abb. 88. 100.

218 Flaig 2007, 86–92. Zu den religiösen Aspekten, die sich an Nemesis knüpfen: Hornum 1993, 84–88; Wittenberg 2014, 7–10. Verbindung mit der Verehrung des Kaisers: Ducros 2018, 342–347; Hufschmid 2011, 278–287 Abb. 11.

203 Außerdem wurden neben blutigen Kämpfen andere Schauspiele der städtischen Gemeinschaft in den Amphitheatern zelebriert, was aus der Überlieferung zu der Seditio von 59 n. Chr. in Pompeji hervorgeht. In den Prügeleien waren allem Anschein nach die Collegia der Iuvenes sehr stark involviert²¹⁹. Wenn sich auch viele Einzelheiten dazu nicht mehr klären lassen, wird doch deutlich, dass Reichs- und Lokalpolitik immer wieder in unterschiedlichen personellen Konstellationen aufeinandertrafen. Die Veranstaltungen im Amphitheater waren also nicht zuletzt auch Katalysatoren gesellschaftlicher Konflikte²²⁰.

204 Vor diesem Hintergrund sind eindeutige Gründe, warum in Dyrrachium ein Amphitheater in dieser Gestalt erbaut wurde, nur schwer zu benennen. Gewiss war die Stadt nach der Deduktion von Veteranen aus den Bürgerkriegen 30 v. Chr. und ihrer Erhebung zur Colonia stärker von Anteilen römischer Bevölkerung geprägt als Apollonia²²¹. Allerdings war dieser Status, wie Johannes Fouquet für die Koloniestädte Korinth und Patras gezeigt hat und wie es leicht mit Blick auf andere römische Coloniae im Osten zu sehen ist, für die Errichtung steinerner Amphitheater nicht ausschlaggebend²²². Dennoch wird Apollonia seine Identität stärker in der griechischen Tradition gesehen haben. Bezeichnenderweise sind die Bauinschriften auch aus römischer Zeit in dieser Sprache gehalten²²³.

205 Die Akzeptanz bzw. Ablehnung der Errichtung eines Amphitheaters als eigenständiger Bau wird also auf unterschiedliche Gründe zurückgehen. Die Ablehnung beruhte nach den hier vorgetragenen Überlegungen am ehesten auf abweichenden, durch kulturelle Traditionen bedingten Verhaltensmustern. Die Gemeinschaft der Bürger einer Polis konstituierte sich nicht zuletzt in den Veranstaltungen, die in den Theatern ausgerichtet wurden, den Volksversammlungen, Schauspielen, den unterschiedlichen Festen und damit immer wieder verbunden den Ehrungen der Bürger oder verdienter Fremder²²⁴. Durch die erwähnten Umbauten wurden die Möglichkeiten zwar eingeschränkt, aber offenbar dominierten überkommene Verhaltensweisen nicht zuletzt die Abstimmungen zwischen Mitgliedern des Magistrats und den übrigen Zuschauern. Nach allem, was wir wissen, saßen die Magistrate und die Spielgeber in den Theatern weiterhin durch die erhöhte Brüstung geschützt in den ersten Reihen. Für Volksversammlungen also wird die Disposition der Theater besser geeignet gewesen sein.

206 Die ständische Gliederung nach Ordines, wie sie römischen Städte auszeichnet, bildete sich aber leichter im Amphitheater ab und das charakterisiert die Zuschauerränge der bekannten Anlagen wie auch bei prominenten Bauten das äußere, durch die architektonischen Ordnungen bestimmte Erscheinungsbild²²⁵. Im Dialog zwischen Magistrat und Volk gab es jenseits aller Unterschiede in der Verfasstheit der Städte über den jeweiligen Typ von Bau unterschiedliche Konventionen. Im Theater stand die Gemeinschaft im Vordergrund, die sich ganz auf das Spiel konzentrierte, im Amphitheater war die Hierarchie der Gesellschaft in den in sich geschlossenen Zuschauerrängen stärker zu erleben, und das mag im römisch geprägtem Dyrrachium die Entscheidung begünstigt haben.

219 Galsterer 1980, 325–330.

220 Galsterer 1980, 331–334.

221 s. o. § 7 mit Anm. 8.

222 Golvin 1988, 138 Nr. 126 Taf. 4; Fouquet 2019, 332–335. Das gilt in gleicher Weise für die Provinz Macedonia: Demaille 2018, 198–200 (für Dion); Zarmakoupi 2018, 292–297 (Überblick).

223 Zur konservativen Haltung städtischer Eliten im Osten: Fouquet 2019, 335 f.

224 von Hesberg 2015b, 100–108.

225 Scobie 1988, 203–209; Wiseman 1993, 1758–1763 (zur Ordnung im Theater von Stobi); Gunderson 1996, 133–136; Rose 2005, 100–128 (Zuschauer, Bequemlichkeit der Nutzung und Wahrnehmung); Welch 1994, 62–68.

207 Um das Amphitheater zu errichten, werden die verantwortlichen Amtsträger auf die römische Tradition Dyrrachiums hingewiesen haben. Hilfreich wird in ihrer Argumentation aber zusätzlich ein anderer Aspekt gewesen sein, der nun wiederum so gut wie alle Amphitheater in den Städten des Ostens im Imperium Romanum auszeichnet. Keines von ihnen ist in der Art des Amphitheatrum Flavium mit hoch aufragenden Substruktionen des Zuschauerraumes gebaut worden, sondern eigentlich alle bedienen sich dafür zumindest zum großen Teil natürlicher Geländestrukturen²²⁶. Dadurch ist ihre Sichtbarkeit im städtischen Raum begrenzt. Vor allem aber konnte man für sich in Anspruch nehmen, die öffentlichen Mittel sparsam zu verwenden. Diesen Eindruck vermitteln alle Bauten, soweit sie überhaupt bekannt sind, und die Finanzierung der Projekte scheint umgekehrt eines der Hauptprobleme der Städte gewesen zu sein²²⁷. Die äußere Gestalt der Bauten enthielt die Botschaft, dass man wie in alten Zeiten bei der Errichtung der Theater die Zuschauersitze mit Hilfe des Geländes so verteilte, dass dennoch die Anforderungen an den Spielbetrieb nicht beeinträchtigt wurden. Teilweise scheint man die besonderen Anstrengungen um die optimale Nutzung des Geländes noch zusätzlich thematisiert zu haben, etwa in Pergamon, wo die Arena in einer Schlucht einen Flusslauf überdeckte²²⁸.

208 Dieser ambivalente Charakter prägt auch die Anlage in Dyrrachium. Immerhin enthielt der Bau aber anders als die meisten in den östlichen Städten noch eine zur Hafenseite wirksame Fassade, aber mit seiner merkwürdigen Einbettung ins Gelände entsprach er vielen anderen Beispielen seiner Art im Osten.

209 Die Bewohner einer Stadt entschieden sich also mit dem Bau eines Amphitheaters für eine bestimmte Lebensart, die nicht zuletzt in einer unterschiedlichen Disposition des Dialogs zwischen Magistrat und Volk seinen Ausdruck fand. Das Theater war stark vereinfacht ausgedrückt den griechischen Traditionen und Lebensformen eher adäquat, das Amphitheater den römischen. Die beiden Städte Dyrrachium und Apollonia können beispielhaft den Kontrast veranschaulichen. Nicht zuletzt dieser Gegensatz macht die Beschäftigung mit den beiden Städten auch jenseits der Bauten für Schaustellungen so reizvoll.

Danksagung

210 Unser Dank gilt vor allem Ruth Hahn-Rieger, Helen Stohr und Ulrich Petzold, auf deren Arbeiten die vorliegende Untersuchung fußt. Dem Archäologischen Institut Albanien unter seiner damaligen Direktorin Shpreza Gjongecai sei für die Arbeitserlaubnis gedankt, der Fritz-Thyssen-Stiftung für die großzügige Förderung und der Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Institutes für logistische und finanzielle Hilfe. Auch nach dem Wechsel der Direktion gewährte Ortwin Dally weiterhin Unterstützung; für fachliche Hinweise und Erläuterungen danken wir überdies Apollon Baçe, Luka Bruketa, Nadin Burkhardt, Eda Çekrezi, Werner Eck, Rudolf Haensch, Thomas Hufschmid, Mikel Nushi, Felix Pirson, Arjol Porja, Sara Santoro (†) und Ihsan Yeneroğlu.

226 Dodge 2009, 32–35 (Tabelle). Wobei natürlich auch im Westen nicht alle Amphitheater solche Fassaden besaßen, aber doch wohl erstrebten. Aufschlussreich ist das Bild eines solchen Baus in [Aveilla](#), der mit dem realen Bau kontrastiert: Iandoli 2005, 117 Abb. 12. 13.

227 Dies war bei allen Vorhaben der zentrale Aspekt, wie die Äußerungen des Dion von Prusa und Plinius' d. J. in seinen Briefen an Trajan (s. o. Anm. 127. 210) belegen; vgl. Zahrnt 2002, 70–72.

228 Ihsan Yeneroğlu bereitet eine Publikation des Baus vor: Pirson 2021, 174–183 Abb. 20–33.

Anhang: Visualisierung und Abstraktion

von C. Toulouse und D. Lengyel

211 Eines der zentralen Probleme der Visualisierung architektonischer Befunde liegt in ihrer suggestiven Verbildlichung. Sie könnte am Ende so wirken, als seien alle Zusammenhänge gesichert und eine Rekonstruktion problemlos möglich. Wie das Amphitheater von Dyrrachium aber tatsächlich ausgesehen hat, wird wohl für immer ungewiss bleiben. Es ist in großen Teilen zerstört; besonders, was die aufgehende Architektur angeht. Weil aber der Befund den Bautypus Amphitheater eindeutig belegt und viele andere Amphitheater deutlich besser erhalten sind, eröffnen sie im Vergleich eine erstaunliche Variationsbreite. Daraus ließe sich die Summe der Befunde in Durrës zu unterschiedlichen Erscheinungsbildern ergänzen. Die Rekonstruktion insgesamt – auf der Grundlage des Befundes im Vergleich mit den bekannten Bauten – steht im Zentrum des archäologischen Beitrags.

212 Die Visualisierung soll die wissenschaftliche Beschreibung und Auswertung unterstützen, aber zugleich auch wiederum kritisch prüfen. Damit eröffnen sich vor allem zwei Problemfelder: das erste betrifft den Abstraktionsgrad in der Darstellung, was wiederum unterschiedliche Aspekte umfasst, etwa in der Stereometrie des Baukörpers auch in seiner Einbettung in die Landschaft und den Stadtraum, der Nutzung des Baus über die Zeiten hinweg und daraus folgend der historisch bedingten Veränderungen am Bau. Das zweite gilt der Spannung zwischen dem Befund, wie er aus den zuvor genannten Arbeiten bekannt ist, und einer Rekonstruktion.

213 Die Herausforderung im ersten Problemfeld liegt darin, in welchem Abstraktionsgrad das Bild des Amphitheaters wiedergegeben werden soll, um sowohl der archäologischen Wissenschaftlichkeit als auch der Anschaulichkeit im Sinne der Architektur gerecht zu werden. Auf der höchsten Abstraktionsstufe beispielsweise könnte die Aussage, dass es sich um ein römisches Amphitheater handelt, durch eine Einbindung der Funde in einen Grundriss, erweitert um eine Gruppe ovaler und konzentrisch angelegter Kurven, visualisiert werden. Damit wäre schon viel gesagt, wenn auch verbunden mit einer grundsätzlichen Unschärfe im Bereich der dreidimensionalen Rekonstruktion.

214 Denn in der sprachlich gefassten Beschreibung oder auch den begleitenden zweidimensionalen Zeichnungen oder Fotografien fällt eine Reihe der Unschärfen nicht weiter auf. Es ist durchaus üblich, Bautypologien zu benennen, ohne diese weiter zu präzisieren. Die Zuordnung zu einem Bautypus gewährleistet in vieler Hinsicht die Rekonstruktion. Auf dieser Abstraktionsstufe fällt es in der Folge leicht, einfache Kurven als Symbole zu verstehen, deren Verlauf gar nicht exakt dem jeweiligen antiken Gebäude entsprechen muss. Die dreidimensionale Rekonstruktion hingegen kann solche ausgeprägten Unschärfen nicht verkräften, da die räumliche Zuordnung viel stärker die Gestaltung des Ganzen bestimmt.

215 Eine völlig andere Methode besteht darin, unbekannte historische Zustände in einer Weise zu visualisieren, als handele es sich um zeitgenössische Fotografien oder gar Filmaufnahmen aus der Antike. Unabhängig von ihrer wissenschaftlichen Präzision steht die emotionale Wirkung solcher Visionen außer Frage.

216 Es ist aber gleichzeitig offensichtlich, dass solche Darstellungen weder der Kommunikation des Standes der Wissenschaft noch der Wissenschaftlichkeit der Disziplinen Archäologie und Bauforschung gerecht werden. Denn Wissenschaft beinhaltet eben auch jene Unschärfen. Diese reichen von Befunden – bestenfalls in ursprünglicher Lage am Ort – bis hin zu solchen Vervollständigungen, die allein durch Vergleich mit besser erhaltenen Bauten desselben Typs angenommen werden, deren Ausgestaltung aber je nach Auswahl ebenjener Vergleichsbauten völlig unterschiedlich und sogar widersprüchlich ausfallen kann.

217 Die vorliegende Methode der Visualisierung²²⁹ will diese mit der Unschärfe im Wissen von Archäologie und Bauforschung²³⁰ verbundene Dialektik visuell, aber durchaus auch architektonisch vermitteln, und das bedeutet, nicht in Form von durch alle möglichen Informationen überladenen Diagrammen, also grafischen Kodierungen, die jeden noch so komplexen Sachverhalt von Datierung über Fundkontext und Fragmentierung bis hin zu allen nur denkbaren Metadaten in einer die sprachliche Beschreibung vollständig wiedergebenden Weise verbildlichen können. Denn Diagramme können in einem solchen Fall grafischer Überladung keine architektonisch belastbare Raumwirkung mehr vermitteln. Grafische Diagramme sind nicht zu verwechseln mit diagrammatischer Architektur, also der plastischen Gestaltung der abstrakten Geometrie unter Berücksichtigung der Prinzipien der Semiotik²³¹.

218 Und damit kommen wir zur zweiten Problemstellung: Welche Rolle spielen die vorliegenden Befunde in Durrës, die als unumstrittene Zeugen des antiken Baus erst die Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit bilden, für die hier gegebene Visualisierung? Die Herausforderung besteht nämlich darin, nicht nur die Hypothesen der Archäologie zu übersetzen, sondern darüber hinaus ein Bild von Architektur zu vermitteln, das aus sich heraus eine architektonische Interpretation, also eine auch emotionale Bewertung der Raumkomposition erlaubt²³².

219 Dies gelingt nämlich gerade nicht durch die originalgetreue Wiedergabe der Befunde, selbst dann nicht, wenn sie – frei von Witterungseinflüssen – im Originalzustand erhalten sind. Denn für die Vermittlung der architektonischen Vision selbst hat das Fragment mit all seiner historischen Zufälligkeit keine Bedeutung. Die architektonische Vision enthält den Verfall nicht; sie steht vielmehr für die Idee hinter dem Bau. Daher werden zwei traditionelle Darstellungsmethoden aus der schöpferischen Disziplin Architektur miteinander kombiniert, nämlich das abstrakte Entwurfsmodell – als plastische Visualisierung einer architektonischen Idee – und die dokumentarische Architekturfotografie – als den Betrachter leitende Projektion der architektonischen Idee, die es ihm erlaubt, diese Idee visuell so wahrzunehmen, als wäre sie gebaut.

220 Aus diesem Grund ist es in den meisten Fällen auch nicht möglich, aufgrund nur weniger erhaltener Farbreste eine mehrfarbige Visualisierung zu erstellen, ohne wiederum größtenteils spekulativ vorzugehen. Die Unschärfe in der Polychromie würde in Fällen wie dem Amphitheater die relativ hohe Sicherheit in der Geometrie zu deren Lasten überdecken. In anderen, vorwiegend jüngeren Fällen, bei denen die meisten Objekte entweder noch erhalten sind oder deren Farbigekeit durch erhaltene Entwurfszeichnungen nachgewiesen werden kann, ist es unter denselben Prinzipien der Darstellung von Unschärfe durchaus möglich, polychrome Visualisierungen zu erstellen²³³. Im vorliegenden Fall war es allerdings ohnehin nicht möglich, da schon die geringsten Indizien für die antike Farbgebung fehlen.

221 Diese beiden Gestaltungsmethoden folgen dabei nicht etwa bloß aufeinander, vielmehr verschränken sie sich miteinander. Die Modellierung berücksichtigt bereits seine späteren Ansichten. So kann sie unterschiedliche Versionen desselben Themas

229 Lengyel – Toulouse 2019, 226–229. Zum Verhältnis zwischen plastischer Abstraktion und virtueller Fotografie das Beispiel des neuzeitlichen Kirchenbaus Berner Münster.

230 Lengyel – Toulouse 2011, 163–175. Zur Verbindung von Archäologie und Bauforschung das Beispiel der antiken Königsstadt Naga im heutigen Sudan an der Schnittstelle von Klassischer Antike, Ägypten und Zentralafrika um die Zeitenwende.

231 Lengyel – Toulouse 2013a, 344–351. Zur Diagrammatik in der Gestaltung visualisierter Hypothesen ein Beitrag in einem Band des Internationalen Kollegs Morphomata der Universität zu Köln zur Diagrammatik der Architektur.

232 Lengyel u. a. 2011, 69–71. Zur Bedeutung der architektonischen Gestaltung bei der Vervollständigung unscharfen Wissens das Beispiel der Vorgängerbauten des Kölner Domes.

233 Lengyel – Toulouse 2013b, 150–152. Zur Polychromie auf Grundlage belastbarer Zeugnisse und erhaltener Ausstattungselemente das Beispiel des Kölner Domchores vor Niederlegung der Chortrennwand im Jahr 1863.

für unterschiedliche Projektionen beinhalten, die je nach visuellem Kontext in unterschiedlicher Weise zum Tragen kommen; in Dyrrachium ist dies beispielsweise der urbane Kontext. Ebenso determiniert das Modell die Möglichkeiten seiner virtuellen Fotografien, indem es bestimmte Standpunkte zulässt oder zumindest bevorzugt ermöglicht, andere aber ausschließt. Bereiche ausgeprägter Abstraktion wie die stereotype Hafengebäude eignen sich deshalb nicht für eine Fußgängerperspektive aus ihr heraus in Richtung Meer.

222 Die Gestaltung des abstrakten räumlichen Modells verfolgt das Ziel, solche Formen zu entwickeln, die intuitiv als Idealisierung²³⁴ erkannt werden. Dies sei an zwei archetypischen Segmenten, Wand und Gewölbe, erläutert, um die hier gewählte Vorgehensweise besser verständlich zu machen.

223 Eine Wand ist zunächst eine raumbegrenzende Fläche. Ihre primäre Erscheinungsform ist bestimmt durch ihre Lage, ihre Neigung und ihre äußeren Maße. Hinzu kommt noch das Problem, dass Wände gerade in römischen Bauten aus zwei Schichten bestehen: dem Mauerwerk und dem Verputz mit einer farbigen, in Stuckrelief angelegten Fassung oder der Marmorverkleidung. Aber davon sei hier abgesehen.

224 Im Kontext mehrerer solcher gemauerten Wände ist ihr Erkennungswert auch bei völlig homogener Oberfläche intuitiv möglich. Anders verhält es sich mit ihrer sichtbaren Oberflächenstruktur. Erhaltenes Mauerwerk beispielweise kann ein eindeutiges Fugenbild liefern, in dem jeder einzelne Stein sichtbar ist, und insofern es sich auch in der Antike um Sichtmauerwerk gehandelt hat, wäre eine Visualisierung mit sichtbarem Fugenbild selbstverständlich möglich.

225 Allerdings nur im erhaltenen Teil der Mauer, und genau da liegt das Problem. Sobald nämlich Teile derselben Mauer nicht mehr enthalten sind und das vorhandene Fugenbild keine völlig eindeutige Rhythmisierung der Fugen nahelegt, die eine Extrapolation erlauben würde, wäre ein Fugenbild im ergänzten Bereich der Wand bloße Spekulation. Das Fugenbild aber nur im erhaltenen Bereich zu zeigen und im nicht erhaltenen Bereich wegzulassen, würde zu einer Zäsur führen, einer Teilung mitten in der Wand, die niemals intendiert gewesen ist, die Wand aber visuell stark prägen würde. Diese Zäsur, wie sie häufig als Befundmarkierung dargestellt wird, steht für nichts weiter als den historisch bedingten, aus Sicht der Erbauer irrelevanten und aktuellen Stand ihrer Fragmentierung. Dem architektonischen Ausdruck der Wand im Originalzustand ist sie völlig fremd.

226 Beim Gewölbe und den gegebenenfalls mit ihm verbundenen Stützen kommen weitere Herausforderungen hinzu. Ein Gewölbe ist bereits in der höchsten Abstraktionsstufe – dem halbierten Kreiszyylinder – im Kontext eines Durchgangs oder Umgangs als solches erkennbar. Die Information dagegen, ob ein Gewölbe auf Schalbrettern geformt wurde oder nicht, ist für das Erkennen als Gewölbe nicht erforderlich, fügt aber eine spezifische Information hinzu, die, sofern sie nicht sicher belegt werden kann, spekulativ wäre. In diesem Fall wird diese spekulative Information besser abstrahiert.

227 Hier zeigt sich allerdings, dass die Erzeugung eines idealisierten Stellvertreters keinesfalls eindeutig ist, denn ein Gewölbe ohne Hinweise auf eine Schalung könnte auch die gesicherte Information enthalten, dass das Gewölbe eben ohne Schalung konstruiert wurde. Im Kontext der insgesamt erkennbar idealisierten Darstellung wird der Betrachterin oder dem Betrachter hier also abverlangt, die Informationen zwischen den unterschiedlichen hier gegebenen Bildern und Texten abzugleichen und daraus selbst seine Vorstellung zu konkretisieren.

234 Lengyel – Toulouse 2017, 127–129. Zur geometrischen Idealisierung erhaltener Bauteile unterschiedlicher ausgewählter Einzelbauten für die Vermittlung einer hinter mehreren Hundert Realisierungen stehenden architektonischen Idee während der Gegenreformation das Beispiel des Bauprogramms des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn.

228 Die Alternative, das gesicherte Gewölbe vom abstrahierten, allgemeinen, idealisierten Gewölbe mittels Farbkodierung zu differenzieren, wäre dagegen wieder ein Diagramm – wie oben beschrieben –, dessen architektonische Interpretation durch die grafische Kodierung erschwert, wenn nicht verhindert würde.

229 Bei Pfeilerbasis und Kapitell in unmittelbarer Nähe zum Gewölbe wird es schon schwieriger, denn die Profilierung einer Basis oder die skulpturale Ausgestaltung beispielsweise eines korinthischen Kapitells lässt sich nicht wie bei den Konstruktionspfeuren des Gewölbes ohne weiteres durch Abstraktion – was ja wörtlich verstanden ‚wegziehen‘ bedeutet – vereinfachen. Hier ist es nötig, als Stellvertreter tatsächlich Neuschöpfungen zu gestalten, die in ihrer räumlichen Präsenz vorhandenen Beispielen aus anderen Kontexten ähneln, aber zugleich eindeutig vermitteln, dass es sich nicht um Befunde handelt, deren Form sich also beim genaueren Hinsehen sowohl als artifiziell vermitteln als auch im Gesamtkontext der Visualisierung eine dem angenommenen, aber unbekanntem Original angemessene Präsenz entwickeln.

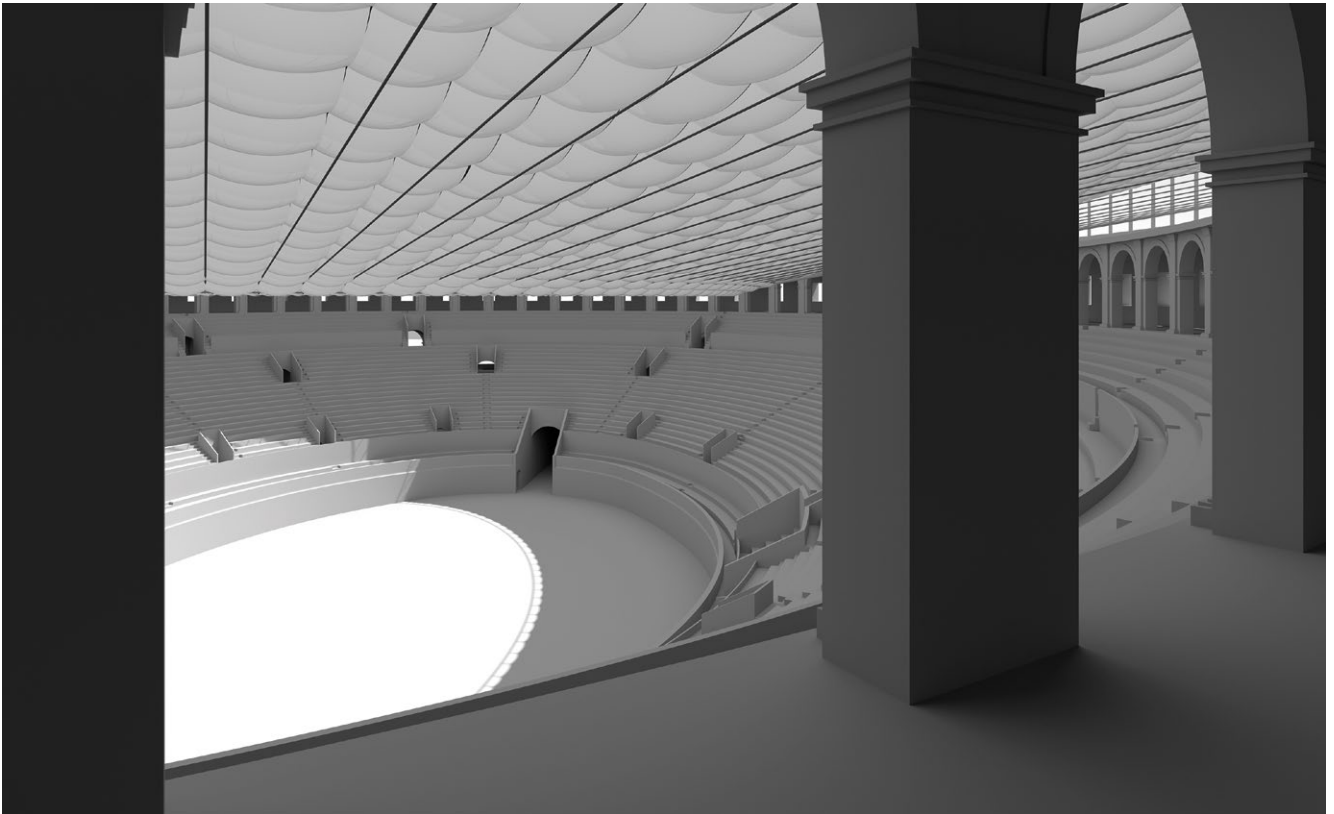
230 Streng genommen werden in jedem Fall – auch bereits beim einfachen Gewölbe – Stellvertreter entworfen, nur ist es mal mehr und mal weniger deutlich. Und selbst scheinbar originalgetreu detaillierte Objekte sind entweder technisch erfasste und technisch bedingt verfremdete Befunde – durch Streiflichtscans oder aus einer Reihe von Fotografien errechnet – oder, wie in unserem Fall, neu konstruierte Geometrien, die – offenkundig als regelmäßig intendierte – Wiederholungen, Symmetrien und Rhythmen entsprechend idealisieren, kleinere Unregelmäßigkeiten also außer Acht lassen – während aber solche rhythmischen Ausnahmen, die eindeutig ausgeprägt sind, auch in der Darstellung eindeutig wiedergegeben werden, wie beispielsweise oberhalb der Befunde.

231 Dies gilt beispielweise für die Raumkubaturen über den Befunden, die sich auch an der Außenfassade des Amphitheaters abzeichnen, wenn etwa Gewölbe sich über den unterschiedlichen Keilen im Innern des Amphitheaters zusätzlich mit unterschiedlichen Niveaus, ansteigenden Treppen und Fußböden aufbauen, oder sich noch zusätzlich untereinander an den Keilen und umlaufenden Gängen verschränken. In der Bauausführung der Antike allgemein, aber ganz gewiss allein schon aus den beschriebenen Konditionen kam es gerade am Amphitheater von Dyrrachium gewiss zu vielen ad hoc getroffenen Kompromissen, aber in der Verbildlichung ist wiederum nur eine einheitliche Idealisierung möglich.

232 Je ausgeprägter die Unschärfe, desto deutlicher sichtbar wird das Verfahren der idealisierenden Gestaltung. Allerdings ist nicht die Unschärfe des einzelnen Bauteils oder Ornaments in jedem Fall ausschlaggebend, sondern das Gesamtbild der architektonischen Komposition. Diese Einschränkung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil – durch sie bedingt – zum Teil besonders offensichtlich durch die Abstraktion Information weggelassen wird, wie es im Beispiel der Wand bereits deutlich wurde.

233 Die zur Modellierung komplementäre Gestaltungsmethode, die wir virtuelle Fotografie nennen, verfolgt das Ziel, das dreidimensionale Modell so abzubilden, als handele es sich um gebaute Architektur, damit in der Vorstellungskraft des Betrachters ein räumliches Modell entsteht, das der architektonischen Aussage so nahe wie möglich kommt. Die beiden entscheidenden Komponenten sind dabei Dimension und Orientierung der Baukörper.

234 Die Schwierigkeiten entstehen vor allem durch die Abstraktion des dreidimensionalen Modells, denn es bietet häufig zu wenige Anhaltspunkte, um eine sichere Wahrnehmung und Beurteilung der Architektur zu gewährleisten, wie es bei Fotografien von gebauter Architektur üblicherweise gelingt, sei es durch funktionale Elemente wie Türdrücker, Mobiliar, Ausstattungen und Alltagsgegenstände oder sogar durch Personen, Tiere und Pflanzen.



72

235 Gerade durch die Unbeweglichkeit des Standbildes werden diese Anhaltspunkte wichtig, denn das Standbild stellt die eigentliche Herausforderung dar. Die Wahrnehmung gebauter Architektur findet üblicherweise in einer langen Sequenz unterschiedlicher visueller Projektionen statt. Die Bewegungen des Körpers beim Annähern und Durchschreiten, diejenigen des Kopfes beim Umherblicken und nicht zuletzt die Bewegung der Augen beim Abtasten des Raumes erzeugen eine Vielzahl von Projektionen auf der dann auch noch ellipsoiden Netzhaut, so dass in der Folge Wahrnehmung und Vorstellungskraft permanent und sukzessive ein mentales räumliches Modell konstruieren und stetig verfeinern. Diesen gesamten Prozess muss ein stehendes Einzelbild kompensieren können, wenn es den Anspruch erheben will, die Wahrnehmung von Architektur zu ermöglichen. Und dass ähnlich der Axonometrie auch eine perspektivische Projektion surreal wird, sobald das Auge des Betrachters nicht mehr den Hauptpunkt – häufig die Mitte der Perspektive – fixiert, erschwert die Interpretation noch einmal mehr. Das Ziel der virtuellen Fotografie ist daher eine möglichst eindeutige Aussage.

236 Die Eindeutigkeit in der Dimensionierung wird dadurch angestrebt, dass wir die virtuelle Fotokamera bei perspektivischen Projektionen immer exakt in einer Höhe von einem Meter und siebenzig Zentimetern über dem von einer antiken Person einnehmbaren Standpunkt positionieren (Abb. 72). Ergänzende Überblicksdarstellungen führen wir konsequenterweise nicht als Perspektive aus, Standpunkte also, die auch deshalb Vogelperspektiven heißen, weil sie – zumindest in der Antike – eben nur von Vögeln eingenommen werden konnten, sondern als Parallelprojektion, die geometrisch keinen Projektions- oder Blick-Standpunkt, sondern nur eine Blick-Richtung besitzt, wodurch sie streng genommen surreal ist. Solche Axonometrien bieten außerdem den Vorteil, dass die in ihren Achsen maßgetreu sind und daher nebeneinander liegende Bauteile, Räume und ganze Gebäude in Maß und Lage miteinander verglichen werden können.

Abb. 72: Rekonstruierter Blick von der Galerie der Summa Cavea in den Innenraum

237 Die Eindeutigkeit in der Orientierung wird dadurch gewährleistet, dass die Projektion eines der prägnantesten Kriterien bei der Beobachtung unserer Umwelt berücksichtigt, nämlich ob senkrechte Objekte oder Objektkanten auch in der Projektion senkrecht abgebildet werden. Durch die oben beschriebene Bewegung im Raum können wir senkrechte Objekte eindeutig als solche identifizieren, und eine Projektion, die diesen Umstand in die statische Wiedergabe übernimmt, gibt dem Betrachter mehr Raum für die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Gezeigten.

238 Bei der Interpretation abstrakter Geometrie ist die Beachtung dieses Umstands allerdings unverzichtbar, denn hier fehlen wie schon in der Dimensionierung unterstützende Anhaltspunkte. So besteht die Gefahr, dass nur gering geneigte Wände gar nicht als solche wahrgenommen werden, wenn eindeutig senkrechte Wände sich gar nicht als solche zeigen können. Und hierbei geht es keinesfalls um die Präzision bezüglich des Raum-Winkels, sondern um die Interpretation der Raum-Figur, um die subtile, auch emotionale Wirkung solcher architektonischen Phänomene, in diesem Beispiel geringer Wandneigung der eindeutige, beinahe sprunghaft ansteigende Wehrcharakter etwa geneigter Außenwände.

239 Selbstverständlich ist auch in der realen Fotografie die Wahrnehmung nicht immer eindeutig: manche Fotografien suchen die Verfremdung oder sind unbedacht aufgenommen. Die Regeln aber sind etabliert und lassen sich in der klassischen Architekturfotografie studieren.

240 Durch den Rückgriff auf diese beiden eingespielten Methoden nutzen die Visualisierungen damit unsere tradierten Sehgewohnheiten und erlauben es so, zugleich archäologische Erkenntnisse und architektonische Qualitäten visuell zu erfahren. So erleichtern sie nicht nur dem Betrachter das Verständnis komplexer archäologischer Befunde und/oder fragmentierter Bauten, sondern eröffnen der Bauforschung Inspirationen im Verständnis komplexer Entwurfsprozesse oder bieten der Archäologie Anhaltspunkte, weitere Forschungen gezielt anzugehen. Der gesamte Visualisierungsprozess verläuft in enger Kooperation in einem Kreislauf aus Hypothese, Modellierung, Visualisierung, daraus entwickelter Fragestellung und damit zu neuer Hypothese. Die Visualisierung von Hypothesen über Erschließung und Konstruktion eines Amphitheaters stärkt damit den Erkenntnisprozess für alle daran beteiligten Disziplinen und die Visualisierung fungiert dabei als eine Art Katalysator und zugleich Prüfinstanz.

Bibliographie

AIA Manuskript im Archiv des Albanischen Instituts für Archäologie

Abadie-Reynal u. a. 2017a C. Abadie-Reynal – A. Lefebvre – E. Shehi – B. Shkodra, La topographie de Dyrrhachium à la lumière des nouvelles découvertes, in: L. Përzhita (Hrsg.), International Conference. New Archaeological Discoveries in the Albanian Regions, Tirana, 30–31 January 2017 (Tirana 2017) 393–408

Abadie-Reynal u. a. 2017b C. Abadie-Reynal – A. Lefebvre – E. Shehi – B. Shkodra, Rrugia. Projekti Topografia e Epidamne-Dyrrachion. Fushata vitit 2017, Candavia 2017, 81–115

Abadie-Reynal u. a. 2018 C. Abadie-Reynal – E. Shehi – B. Shkodra – A. Lefebvre – K. Velo, Recherches archéologiques franco-albanaises de Dyrrachium. Résultats de la campagne de 2018, *DialHistAnc* 44, 2, 2018, 320–333

Abadie-Reynal u. a. 2019 C. Abadie-Reynal – E. Shehi – B. Shkodra – K. Velo, Recherches archéologiques franco-albanaises de Dyrrachium. Résultats de la campagne 2019, *DialHistAnc* 45, 2, 2019, 335–357

Abadie-Reynal u. a. (im Druck) C. Abadie-Reynal – Y. Mannon – E. Shehi – B. Shkodra Rrugia. The Franco-Albanian Topographic and Archaeological Mission at Dyrrachium (2012–2015). Research on the Topography of Durres, in: Trade. Transformation of Adriatic Europe 2nd–9th century. International Conference Zadar, 11–13 february 2016 (im Druck)

Barletius 1537 M. Barletius, De vita, moribus ac rebus praecipue adversus Turcas, gestis, Geogii Catriti, clarissimi Epirotarum principis (Straßburg 1537)

Bertacchi 1994 L. Bertacchi, Aquileia. Teatro, anfiteatro e circo, in: M. Mirabelli Roberti (Hrsg.), Spettacolo in Aquileia e nella Cisalpina romana. Atti della 24 Settimana di Studi Aquileiesi, 24–29 aprile 1993, *Antichità Altoadriatiche* 41 (Udine 1994) 163–181

Beste u. a. 2015 H. Beste – R. Haensch – H. von Hesberg – E. Shehi – F. Tartari, Inschriften und Fragmente einer Arkadenarchitektur aus einer Notgrabung am Hafen von Durrës (Epidamnus - Dyrrachium), *AA* 2015, 2015, 45–75

Bllaca 1987 H. Bllaca, Gërmimet arkeologjike të vitit 1987, Durrës (Amfiteatër), *Iliria* 17, 2, 1987, 262 f.

Bomgardner 2000 D. L. Bomgardner, The Story of the Roman Amphitheatre (London 2000)

Booms 2007 D. Booms, Scaffolding Signatures. Putlog Holes and the Identification of Individual Builders in Two Ostian Baths, *JRA* 20, 2007, 273–282

Bottini 2009 P. Bottini, L'anfiteatro romano di Grumentum, in: A. Mastrocinque (Hrsg.), Grumentum Romana (Moliterno 2009) 20–37

Bowes 2006 K. Bowes, The Durrës Amphitheatre. Archaeology and Memory, in: L. Bejko – R. Hodges (Hrsg.), New Directions in Albanian Archaeology. Studies Presented to Muzaffer Korkuti, Monograph Series 1, International Centre for Albanian Archaeology (Tirana 2006) 242–256

Bowes – Hoti 2003 K. Bowes – A. Hoti, An Amphitheatre and Its Afterlives. Survey and Excavation in the Durres Amphitheatre, *JRA* 16, 2003, 380–394

Bowes – Mitchell 2009 K. Bowes – J. Mitchell, The Main Chapel of the Durres Amphitheater. Decoration and Chronology, *MEFRA* 121, 2, 2009, 571–597

Bührig 2006 C. Bührig, Die Architektur des Stadteingangs in den östlichen Provinzen des Römischen Reiches, in: Th. G. Schattner – F. Valdés Fernández (Hrsg.), Stadttore. Bautyp und Kunstform, Akten der Tagung in Toledo vom 25. bis 27. September 2003 = Puertas de ciudades. Tipo arquitectónico y forma artística, *Actas del coloquio en Toledo del 25 al 27 de septiembre 2003*, IA 8 (Mainz 2006) 131–152

Buovac 2013 M. Buovac, Rimski amfiteatri na tlu istočnog jadrana i zaobalja, *Histria* 22, 2013, 129–156

Cacciaguerra u. a. 2013 G. Cacciaguerra – G. Fragalà – G. Leucci – D. Malfitana – N. Masini – C. Santagati – G. Scardozzi – E. Shehi, Visualizing the Invisible. Digital Restitution from an Integrated Archaeological, Remote Sensing, and Geophysical Research of a Late Roman Villa in Durrës (Albania), in: A. C. Addison – G. Guidi – L. De Luca – S. Pescarin (Hrsg.), Proceedings of the 2013 Digital Heritage International Congress, October 2013 (Marseille 2013) 511–516

Cambi u. a. 2006 N. Cambi – M. Glavičić – D. Maršić – Z. Miletić – J. Zaninović, Amfiteatar u Burnumu. Stanje istraživanja 2003–2005, *Burnum* 1 (Šibenik 2006)

Capoferro Cencetti 1994 A. M. Capoferro Cencetti, Gli anfiteatri romani dell'Emilia Romagna, in: M. Mirabelli Roberti (Hrsg.), Spettacolo in Aquileia e nella Cisalpina romana. Atti della 24 Settimana di Studi Aquileiesi, 24–29 aprile 1993, *Antichità Altoadriatiche* 41 (Udine 1994) 301–346

Carboni 2010 F. Carboni, Le sepolture nell'area delle Terme di Traiano, *BullCom* 111, 2010, 327–334

Ceka – Zeqo 1984 N. Ceka – M. Zeqo, Kërkime nënujore në vijën bregdetare dhe ujrat e brendshme të vendit tonë. Fouilles sous-marines le long de la côte et dans les eaux intérieures de notre pays, *Monumentet* 2, 1984, 127–140

Cyriacus 1747 A. Cyriacus, Inscriptiones seu epigrammata graeca et latina reperta per Illyricum (Rom 1747)

Dakaris 1960 S. Dakaris, Το ιερόν της Δωδώνης, *ArchDelt* 16, 1, 1960, 4–40

Delfino u. a. 2018 A. Delfino – F. Montella – R. Rea, Il sistema idraulico del Colosseo alla luce dei nuovi dati archeologici, in: M. Buora – St. Magnani (Hrsg.), I sistemi di smaltimento delle acque nel mondo antico. Aquileia, Sala del Consiglio comunale e Casa Bertoli, 6–8 aprile 2017, *Antichità altoadriatiche* 87 (Triest 2018) 419–435

Demaille 2018 J. Demaille, La population d'origine italienne de la colonie de Dion, in: J. Fournier – M.-G. Parissaki (Hrsg.), Les communautés du Nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine. Entre ruptures et continuités, *Μελετήματα = Meletemata* 77 (Athen 2018) 183–200

- Di Filippo u. a. 2009** M. Di Filippo – M. di Nezza – F. Cecchini – S. Margottini – S. Santoro, Anfiteatro romano di Durazzo. Rilievi geofisici ed emergenze archeologiche, *Geo-Archeologia* 2009, 1, 2009, 33–52
- Di Napoli 2018** V. Di Napoli, Buildings for Entertainment in Roman Macedonia. Between Continuity and Rupture with the Past, in: J. Fournier – M.-G. Parissaki (Hrsg.), *Les communautés du Nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine. Entre ruptures et continuités*, Μελετήματα = Meletemata 77 (Athen 2018) 321–340
- Dodge 2009** H. Dodge, Amphitheatres in the Roman East, in: Wilmott 2009, 29–45
- Ducros 2018** M. Ducros, Organisation et importance des combats des gladiateurs, in: J. Fournier – M.-G. Parissaki (Hrsg.), *Les communautés du Nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine. Entre ruptures et continuités*, Μελετήματα = Meletemata 77 (Athen 2018) 341–356
- Dyggve 1933** E. Dyggve, L'amphithéâtre, *Recherches à Salone 2* (Kopenhagen 1933)
- Eck 1993** W. Eck, Urbs Salvia und seine führenden Familien in der römischen Zeit, *Picus* 12, 1992/1993, 79–108
- von Hesberg – Eck** H. von Hesberg – W. Eck, Die Transformation des politischen Raumes. Das Bouleuterion in Apollonia (Albanien), *RM* 116, 2010, 257–287
- Eck (in Vorbereitung)** W. Eck, Inschriften, in: M. Fiedler – H. von Hesberg – B. Lahi (Hrsg.), *Das Theater in Apollonia I. Grabungen und Materialien (in Vorbereitung)*
- Evans 1878** A. Evans, Illyrian Letters. A Revised Selection Correspondence from the Illyrian Provinces Bosnia, Herzegovina, Montenegro, Albania, Dalmatia, Croatia, and Slavonia, Addressed to the 'Manchester Guardian' during the Year 1877 (London 1878)
- Fasolo 2005** M. Fasolo, La Via Egnatia I. Da Apollonia e Dyrrachium ad Herakleia Lynkestidos, *Viae publicae romanae* 1 (Rom 2005)
- Fiedler – von Hesberg (in Vorbereitung)** M. Fiedler – H. von Hesberg, Auswertung der Befunde und des Dekors, in: M. Fiedler – H. von Hesberg – B. Lahi (Hrsg.), *Das Theater in Apollonia I. Grabungen und Materialien (in Vorbereitung)*
- Fischer 1996** G. Fischer, Das römische Pola. Eine archäologische Stadtgeschichte, *AbhMünchen* 110 (München 1996)
- Flaig 2007** E. Flaig, Gladiatorial Games. Ritual and Political Consensus, in: R. Roth – J. Keller (Hrsg.), *Roman by Integration. Dimensions of Group Identity in Material Culture and Text*, *JRA Suppl.* 66 (Portsmouth 2007) 83–92
- Fouquet 2019** J. Fouquet, Bauen zwischen Polis und Imperium. Stadtentwicklung und urbane Lebensformen auf der kaiserzeitlichen Peloponnes, *Urban Spaces* 7 (Berlin 2019)
- Franz – Hinz 2014** St. Franz – V. Hinz, Das Theater von Apollonia (Illyrien/Albanien). Neue Forschungen zum hellenistischen Koilon und seinem römischen Umbau, in: M. Bachmann – U. Wulf-Rheidt – H. Bankel – A. Schwarting, Bericht über die 47. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 16. bis 20. Mai 2012 in Trier (Stuttgart 2014) 93–100
- Franz – Hinz 2015** St. Franz – V. Hinz, The Architecture of the Greek Theatre of Apollonia in Illyria (Albania) and Its Transformation in Roman Times, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhardt – A. Sokolicek (Hrsg.), *The Architecture of the Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012*, *Monographs of the Danish Institute at Athens* 17 (Aarhus 2015) 335–349
- Frasheri 2015** G. Frasheri, Illyrisches Dyrrah (Dyrrahu ilir) I. Die Grabung Lulishtja 1 Maj (Tirana 2015)
- Galsterer 1980** H. Galsterer, Politik in römischen Städten. Die "Seditio" des Jahres 59 n. Chr. in Pompeii, in: W. Eck – H. Galsterer – H. Wolff (Hrsg.), *Studien zur antiken Sozialgeschichte. Festschrift Friedrich Vittinghoff, Kölner historische Abhandlungen* 2 (Köln 1980) 323–338
- Gebhard 1975** E. R. Gebhard, Protective Devices in Roman Theaters, in: D. Mano-Zissi – J. Wiseman (Hrsg.), *Studies in the Antiquities of Stobi III* (Belgrad 1975) 43–63
- Gega 1993** R. Gega, La chapelle de l'amphithéâtre de Durres, in: R. F. Campanati – S. Minguzzi – F. P. Fantini (Hrsg.), *XL corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Primo Colloquio dell'Associazione italiana per lo Studio e la Conservazione de Mosaico (AISCOM), Ravenna, 29.2.–5.3.1993* (Ravenna 1993) 527–550
- Gesemann 1996** B. Gesemann, Pompeji. Die Straßen der antiken Stadt Pompeji. Entwicklung und Gestaltung, *Europäische Hochschulschriften Reihe XXXVIII*, 56 (Frankfurt a. M. 1996)
- Ghiretti 2008** A. Ghiretti, Dal triangolo generatore allo schema geometrico, in: Santoro u. a. 2008, 777–782
- Girardi Jurkić 2003** V. Girardi Jurkić, Storia delle ricerche sull'anfiteatro di Pola, *Atti. Centro di ricerche storiche. Rovigno* 33, 2003, 9–56
- Glavičić – Miletić 2009** M. Glavičić – Ž. Miletić, Excavations of the Legionary Amphitheatre at Burnum, Croatia, in: Wilmott 2009, 75–83
- Golvin 1988** J.-C. Golvin, L'amphithéâtre romain. Essai sur la théorisation de sa forme et des ses fonctions, *Publications du Centre Pierre Paris* 18 (Paris 1988)
- Graefe 1979** R. Graefe, Vela erunt. Die Zeltdächer der römischen Theater und ähnlicher Anlagen (Mainz 1979)
- Groh 2005** St. Groh, Amphitheater in Noricum, *ÖJh* 74, 2005, 85–102
- Gunderson 1996** E. Gunderson, The Ideology of the Arena, *ClAnt* 15, 1, 1996, 113–151
- Gutteridge u. a. 2001** A. Gutteridge – A. Hoti – H. Hurst, The Walled Town of Durrës. Settlement and Dynamics, *JRA* 14, 2001, 390–410
- Gutteridge – Hoti 2003** A. Gutteridge – A. Hoti, The Walled Town of Dyrrachium (Durrës). New Light on the Early Defences, *JRA* 16, 1, 2003, 367–379

- Haensch 1997** R. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, Kölner Forschungen 7 (Mainz 1997)
- Haensch – Ehmig 2012** R. Haensch – U. Ehmig, *Die lateinischen Inschriften aus Albanien / LIA* (Bonn 2012)
- Halfmann 2001** H. Halfmann, *Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien. Ein Vergleich zwischen Pergamon und Ephesos*, *IstMitt Beih.* 43 (Tübingen 2001)
- Haug 2003** A. Haug, *Die Stadt als Lebensraum. Eine kulturhistorische Analyse zum spätantiken Stadtleben in Norditalien*, *Internationale Archäologie* 85 (Rahden/Westf. 2003)
- Hauschild 2006** Th. Hauschild, *Die römischen Tore des 2. Jhs. v.Chr. in der Stadtmauer von Tarragona*, in: Th. G. Schattner – F. Valdés Fernández (Hrsg.), *Stadttore. Bautyp und Kunstform, Akten der Tagung in Toledo vom 25. bis 27. September 2003 = Puertas de ciudades. Tipo arquitectónico y forma artística, Actas del coloquio en Toledo del 25 al 27 de septiembre 2003*, *IA* 8 (Mainz 2006) 153–171
- Heuzey – Daumet 1876** L. Heuzey – H. Daumet, *Mission Archéologique de Macédoine II* (Paris 1876)
- Hidri 1990** H. Hidri, *Gërmimet arkeologjike të vitit 1990*, *Spitalë* (Durrës), *Iliria* 20, 2, 1990, 260 f.
- Hornum 1993** M. B. Hornum, *Nemesis, the Roman State, and the Games, Religions in the Graeco-Roman World* 117 (Leiden 1993)
- Hoti u. a. 2004** A. Hoti – E. Metalla – E. Shehi, *Gërmime arkeologjike Durrës 2001–2003*, *Candavia* 1, 2004, 139–172
- Hoti u. a. 2011** A. Hoti – S. Santoro – B. Sassi, *Una nuova immagine dell'urbanistica di Epidamnus Dyrrachium dagli scavi e dalle ricerche del dipartimento di archeologia e della missione archeologica italiana di Durrës*, in: J.-L. Lambolley – M. P. Castiglioni (Hrsg.), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'Antiquité. Actes du Ve colloque international de Grenoble, 8–11 octobre 2008* (Paris 2011) 299–324
- Hufschmid 2009** T. Hufschmid, *Amphitheatrum in Provincia et Italia* (Basel 2009)
- Hufschmid 2011** Th. Hufschmid, *Funktionale Gesichtspunkte des Theaters und des Amphitheaters im architektonischen, sozialen und politischen Kontext*, in: M. E. Fuchs – B. Dubosson (Hrsg.), *Theatra et spectacula. Les grands monuments des jeux dans l'Antiquité, Études de Lettres* (Lausanne) 288, 1/2 (Lausanne 2011) 263–291
- Iacobone 2008** D. Iacobone, *Gli anfiteatri in Italia tra tardo antico e Medioevo* (Rom 2008)
- Iandoli 2005** M. Iandoli, *L'anfiteatro di Avella, Atlante tematico di topografia antica (ATTA)* 14, 2005, 169–184
- Jackson 2015** M. Jackson, *Appendix. Mortars of the Concrete Wall between Augustus' and Trajan's Forum*, *BullCom* 116, 2015, 174–177
- Janković 2020** M. A. Janković, *Roman Spectacles in Dalmatia and Upper Moesia. Army and Amphitheaters in the Social Life of the Provinces*, in: V. D. Mihajlović – M. A. Janković (Hrsg.), *Pervading Empire. Relationality and Diversity in the Roman Provinces*, *Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge* 73 (Stuttgart 2020) 133–151
- Jansen 1991** G. Jansen, *Water Systems and Sanitation in the Houses of Herculaneum*, *MededRom* 50, 1991, 145–166
- Jeličić-Radonić 2008** J. Jeličić-Radonić, *Amfitatar i zapadani bedemi Salone*, *Tusculum* 1, 2008, 35–44
- Jeličić-Radonić 2009** J. Jeličić-Radonić, *The Cult of the Salona Martyrs in the Amphitheatre*, *Hortus Artium Medievalium* 15, 1, 2009, 55–62
- Jernej – Gugl 2004** R. Jernej – Ch. Gugl (Hrsg.), *Virunum. Das römische Amphitheater. Die Grabungen 1998–2001*, *Archäologie, Alpen, Adria* 4 (Klagenfurt 2004)
- Jeta shkencore 1972** Jeta shkencore (Mitteilungen aus der Wissenschaft, ohne Autor), *Monumentet* 3, 1972, 215–221
- Jeta shkencore 1974** Jeta shkencore, *Monumentet* 7–8, 1974, 289–291
- Karadedos – Koukouli-Chrysanthaki 2007** G. Karadedos – Ch. Koukouli-Chrysanthaki, *From the Greek Theatre to the Roman Arena. The Theatres at Philippi, Thasos and Maroneia*, in: A. Iakovidou (Hrsg.), *Η Θράκη στον ελληνο-ρωμαϊκό κόσμο. Thrace in the Graeco-Roman World. Πρακτικά του 10ου Διεθνούς Συνεδρίου Θρακολογίας, Κομοτηνή-Αλεξανδρούπολη 18–23 Οκτωβρίου 2005 = Proceedings of the 10th International Congress of Thracology, Komotini-Alexandroupolis 18–23 October 2005* (Athen 2007) 273–290
- Karadedos 2019** G. Karadedos, *Sull'impiego precoce del laterizio cotto a Dion, la città sacra della Macedonia*, in: J. Bonetto – É. Bukowiecki – R. Volpe (Hrsg.), *Alle origini del laterizio romano. Nascita e diffusione del mattone cotto nel Mediterraneo tra IV e I secolo a. C. Atti del II convegno internazionale "Laterizio," Padova, 26–28 aprile 2016, Costruire nel mondo antico* 1 (Rom 2019) 77–85
- Karaiskaj – Baçe 1975** G. Karaiskaj – A. Baçe, *Kalaja e Durrësit dhe fortifikimet përreth ne antikitetin e vonë*. (Alban. m. franz. Res.) *La forteresse de Durres et les autres fortifications environnantes pendant la basse antiquité*, *Monumentet* 9, 1975, 5–33
- Karbach 1997** J. Karbach, *Die Reise Herzog Alexanders von Pfalz-Zweibrücken und Graf Johann Ludwigs von Nassau-Zweibrücken ins Heilige Land 1495/96 nach dem Bericht des Johann Misenheimer*, *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 45, 1997, 11–118
- Kirca u. a. 2016** E. Kirca – V. Atik – R. Köse – K. Gurulkan – M. Albayrak – K. Şeker (Hrsg.), *Arşiv Belgelerine Göre Osmanlı Kaleleri* (Istanbul 2016)
- Kissling 1969** H. J. Kissling, *Zur Eroberung von Durazzo durch die Türken (1501)*, in: A. Schmaus (Hrsg.), *Studia Albanica Monacensia. In memoriam Georgii Castriotae Scandergei 1468–1968* (München 1969) 23–31

- Kokkinia 2004** Ch. Kokkinia, The Philosopher and the Emperor's Words. Trajan, Flavius Archippus and Dio Chrysostom, *Historia* 53, 4, 2004, 490–500
- Krizmanić u. a. 2003** A. Krizmanić – D. Marasović – J. Marasović, L'anfiteatro nella struttura urbana di Pola. Approccio metodologico all'elaborazione scientifica dello studio dello stato originario (Amfiteatar u urbanoj strukturi Pule. Metodološki pristup izradi znanstvene studije izvornog stanja), *HistoriaAnt* 9, 2003, 89–115
- Lancaster 2005** L. Lancaster, The Process of Building the Colosseum. The Site, Materials and Construction Techniques, *JRA* 18, 1, 2005, 57–82
- Lancaster 2009** L. Lancaster, Early Examples of so-called Pitched Brick Barrel Vaulting in Roman Greece and Asia Minor, in: M. Bachmann (Hrsg.), *Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien. Internationale Konferenz, 13.–16. Juni 2007 in Istanbul, Byzas 9* (Istanbul 2009) 371–389
- Legrottaglie 2015** G. Legrottaglie, ...et maceriam circum it... L'arena di Lucera e gli anfiteatri con recinto, *Atlante Tematico di Topografia Antica* 25, 2015, 215–230
- Legrottaglie 2019** G. Legrottaglie, Anfiteatri, suburbio e limites centuriali. Il caso di Mediolanum, in: *Giochi e spettacoli nel Mondo Antico. Problematiche e nuove scoperte* (Rom 2019) 107–120
- Lengyel u. a. 2011** D. Lengyel – B. Schock-Werner – C. Toulouse, Die Bauphasen des Kölner Domes und seiner Vorgängerbauten. Cologne Cathedral and Preceding Buildings (Köln 2011)
- Lengyel – Toulouse 2011** D. Lengyel – C. Toulouse, Die Gestaltung der Vision Naga. Designing Naga's Vision, in: K. Kroeper – S. Schoske – D. Wildung (Hrsg.), *Königsstadt Naga. Grabungen in der Wüste des Sudan = Naga. Royal City. Excavations in the Desert of the Sudan. Ausstellungskatalog München, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, 15. April – 31. Juli 2011* (München 2011) 163–175
- Lengyel – Toulouse 2013a** D. Lengyel – C. Toulouse, Die Bauphasen des Kölner Domes und seiner Vorgängerbauten. Gestaltung zwischen Architektur und Diagrammatik, in: D. Boschung – J. Jachmann (Hrsg.), *Diagrammatik der Architektur, Morphomata 6* (Paderborn 2013) 327–352
- Lengyel – Toulouse 2013b** D. Lengyel – C. Toulouse, Digitales Modell Domchorinnenraum 1856, in: St. Klösges – E. Metternich (Hrsg.), *In aeternum cantabo. Zeugnisse aus 1300 Jahren kölnischer DomMusikGeschichte, Ausstellung anlässlich des 150-jährigen Jubiläums des Kölner Domchores vom 1. November 2013 bis 7. Januar 2014 in der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln* (Köln 2013) 150–154
- Lengyel – Toulouse 2017** D. Lengyel – C. Toulouse, Die Eichtersche Idealkirche. Eine interaktive Annäherung, in: D. Dombrowski – M. J. Maier – F. Müller (Hrsg.), *Julius Echter. Patron der Künste. Konturen eines Fürsten und Bischofs der Renaissance* (Berlin 2017) 127–129
- Lengyel – Toulouse 2019** D. Lengyel – C. Toulouse, Zum Erscheinungsbild der Visualisierungen des Berner Münsters, in: B. Nicolai – J. Schweizer, (Hrsg.), *Das Berner Münster. Das erste Jahrhundert. Von der Grundsteinlegung bis zur Chorvollendung und Reformation (1421–1517/1528)* (Regensburg 2019) 218–230
- Lugli 1957** G. Lugli, La tecnica edilizia Romana con particolare riguardo a Roma e Lazio I–II (Rom 1957)
- Luni 1998** M. Luni, L'arco di Traiano in Ancona riscoperto in epoca moderna, Ancona 1998, in: G. A. Popescu (Hrsg.), *Traiano. Ai confini dell'Impero. Ausstellungskatalog Ancona, Mole Vanvitelliana, 19. Oktober 1998 – 17. Januar 1999* (Mailand 1998) 109–114
- Maggi 1994** St. Maggi, Correlazione urbanistica tra edifici da spettacolo, in: M. Mirabelli Roberti (Hrsg.), *Spettacolo in Aquileia e nella Cisalpina romana. Atti della 24 Settimana di Studi Aquileiesi, 24–29 aprile 1993, Antichità Altoadriatiche 41* (Udine 1994) 39–51
- Malipiero 1843** D. Malipiero, *Annali Veneti dall'anno 1457 al 1500*, *Archivio Storico Italiano* 7 (Florenz 1843)
- Manderscheid 2020** H. Manderscheid, „Nil magis mirandum in toto orbe terrarum“: Wasserbewirtschaftung, Hydrotechnik und Wasserarchitektur von Minturnae, *Minturnae 1, Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung 23* (Wiesbaden 2020)
- Mann 2011** Ch. Mann, 'Um keinen Kranz, um das Leben kämpfen wir!': Gladiatoren im Osten des römischen Reiches und die Frage der Romanisierung, *Studien zur alten Geschichte 14* (Berlin 2011)
- Matijašić 1994** R. Matijašić, I teatri romani di Pola tra spettacolo e vita quotidiana, in: M. Mirabelli Roberti (Hrsg.), *Spettacolo in Aquileia e nella Cisalpina romana. Atti della 24 Settimana di Studi Aquileiesi, 24–29 aprile 1993, Antichità Altoadriatiche 41* (Udine 1994) 129–145
- Miho 1984** K. Miho, Anfiteatri i Durrësit. Dhe raportet urbanistike me qytetin bashkëkohës (Alban.). Das Amphitheater von Durrës. Sein städtebauliches Verhältnis zur zeitgenössischen Stadt (Tirana 1984)
- Miraj 1971** F. Miraj, Teknika dhe ndërtimi i amfiteatrit të Durrësit, in: *Bashkimi 1971, 16 dhjetor* (Zeitung 'Union', 16. Dezember 1971)
- Miraj 1986** L. Miraj, Anfiteatri i Durrësit. L'amphithéâtre de Durrës (Alban. m. franz. Res.), *Iliria* 16, 2, 1986, 151–169
- Miraj 1987a** L. Miraj, Gërmimet arkeologjike të vitit 1987. Durrës-Amfiteatër, *Iliria* 17, 2, 1987, 248 f.
- Miraj 1987b** L. Miraj, Rezultatet e gërmimit. Amfiteater 1987 (Manuskript), AIA 4889, 2
- Miraj 1988a** L. Miraj, Gërmimet arkeologjike të vitit 1988, Durrës (Amfiteatër), *Iliria* 18, 2, 1988, 264 f.
- Miraj 1988b** L. Miraj, Rezultatet e gërmimeve. Amfiteater 1988 (Manuskript) AIA 4908, 1
- Miraj 1989a** L. Miraj, Gërmimet arkeologjike të vitit 1989. Durrës (Amfiteatër), *Iliria* 19, 2, 1989, 286–288
- Miraj 1989b** L. Miraj, Relacion. Rezultatet e gërmimit. Amfiteater 1989 (Manuskript), AIA 4935, 5
- Miraj 1990** L. Miraj, Gërmimet arkeologjike të vitit 1990. Durrës (amfiteatër e terma), *Iliria* 20, 2, 1990, 258 f.

- Miraj 1991a** L. Miraj, Pershtatjet ne amfiteater gjate shekujve VII–XII. Les adaptions effectues a l'amphitheatre au cours des VIIe–XIIe siecles (Alban. m. franz. Res.), Monumentet 41, 1991, 47–60
- Miraj 1991b** L. Miraj, Mbishkrime për ndërtimet e Dyrrahut (Alban.). Inscriptions relatives aux constructions de Dyrrachium, Iliria 21, 1991, 249–258
- Mlakar 1997** Š. Mlakar, Das Amphitheater in Pula, Kultur–Historische Denkmäler in Istrien 1 (Pula 1997)
- Myrto 1984** H. Myrto, Të dhëna mbi shtrirjen e Dyrrahut në pjesën jugperëndimore të Kënetës. (Alban.m.franz.Res.) Données sur l'étendue de Durrachium dans la partie sud-occidentale du Marais, Monumentet 28, 1984, 141–158
- Myrto 1989** H. Myrto, Një saktuar antik në periferi të Durrësit. (Alban.m.franz.Res.) Un sanctuaire antique dans les environs de Durrës, Iliria 19,1, 1989, 87–104
- Myrto – Miraj 1982** H. Myrto – F. Miraj, Ujësjesli i Dyrrahut. L'aqueduc de Dyrrachium, Iliria 12, 1, 1982, 131–156
- Nallbani 1974** H. Nallbani, Mozaiku i kishës së Amfiteatrit në Durrës. Les mosaïques des l'église de l'amphithéâtre de Durrës, Monumentet 7/8, 1974, 111–118
- Nippel 1988** W. Nippel, Aufruhr und "Polizei" in der römischen Republik (Stuttgart 1988)
- Noack – Lehmann-Hartleben 1936** F. Noack – K. Lehmann-Hartleben, Baugeschichtliche Untersuchungen am Stadtrand von Pompeji, DAA 2 (Berlin 1936)
- Nohlen 2009** K. Nohlen, Röhren im Scheitel. Zur Bautechnik römischer Tonnengewölbe, in: M. Bachmann (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien. Internationale Konferenz, 13.–16. Juni 2007 in Istanbul, Byzas 9 (Istanbul 2009) 409–427
- O'Sullivan 1972** F. O'Sullivan, The Egnatian Way (Newton Abbott 1972)
- Pallottino 1957** M. Pallottino, Ancora dell'anfiteatro di Lucera, ArchCl 9, 1957, 116–118
- Pastor 2011** S. Pastor, The Divinities of the World of the Amphitheater in the Balkan-Danubian Provinces. Archeological, Epigraphic and Iconographic Evidences of the Cult of Nemesis, ActaAntHung 62, 1, 2011, 75–89
- Pirson 2021** F. Pirson, Pergamon. Das neue Forschungsprogramm und die Arbeiten in der Kampagne 2019, AA 2020, 2, 2021, 151–253
- Popescu 1998** G. A. Popescu, Le strade di Traiano, in: G. A. Popescu (Hrsg.), Traiano. Ai confini dell'Impero. Ausstellungskatalog Ancona, Mole Vanvitelliana, 19. Oktober 1998 – 17. Januar 1999 (Mailand 1998) 187–190
- Recko – Heinzelmann 2018** C. Recko – M. Heinzelmann, Untersuchungen zur antiken Bauökonomie, Kölner und Bonner Archaeologica 8, 2018, 143–155
- Rey 1925** L. Rey, Les Remparts de Durazzo, Albania 1, 1925, 33–49
- Reynis-Zhando 1983** Z. Reynis-Zhando, Mozaiku mural në kapelën e amfiteatrit të Dyrrahut. La mosaïque murale dans la chapelle de l'amphitheatre de Dyrrachium, Iliria 13, 1, 1983, 225–232
- Robert 1971** L. Robert, Les gladiateurs dans l'Orient grec, Bibliothèque de l'École des hautes études IV 278 (Nachdruck der Ausgabe 1940, Amsterdam 1971)
- Rose 2005** P. Rose, Spectators and Spectator Comfort in Roman Entertainment Buildings. A Study in Functional Design, BSR 73, 2005, 99–130
- Santoro 2003** S. Santoro, Lo stato degli studi sull'urbanistica di Epidamnos-Dyrrachium, in: M. Buora (Hrsg.), Progetto Durrës. L'indagine sui beni culturali albanesi dell'antichità e del medioevo. Tradizioni di studio a confronto. Atti del primo incontro scientifico, Parma - Udine, 19–20 aprile 2002 (Triest 2003) 149–208
- Santoro 2009** S. Santoro, ...Ex Continente VISI... Un probabile faro nel porto antico di Durazzo (Albania), in: F. Arias Vilas – C. Fernández Ochoa – Á. Morillo Cerdán (Hrsg.), Torre de Hércules, Finis Terrae Lux. Simposio sobre os faros romanos e a navegação occidental na antigüedad = Simposio sobre los faros romanos y la navegação occidental en la antigüedad, Brigantium 20 (A Coruña 2009) 67–83
- Santoro 2012a** S. Santoro, Ricerche, studi e scavi italo-albanesi a Durrës fra 2001 e 2010. Un primo bilancio, in: S. De Maria (Hrsg.), Le ricerche delle missioni archeologiche in Albania. Atti della Giornata di Studi Bologna 10 Novembre 2010 (Bologna 2012) 91–109
- Santoro 2012b** S. Santoro, Epidamnos/Dyrrachion. Nascita e sviluppo della città fra VII e VI sec. A.C. in: G. de Marinis (Hrsg.), I processi formativi ed evolutivi della città in area adriatica, BARIntSer 2419 (Oxford 2012) 9–22
- Santoro 2014** S. Santoro, Archeologia urbana a Durrës, in: G. Tagliamonte (Hrsg.), Ricerche archeologiche in Albania, atti dell'Incontro di studi, Cavallino-Lecce, 29-30 aprile 2011 (Rom 2014) 123–158
- Santoro 2016** S. Santoro, Archeologia urbana a Durrës. Le ricerche della missione archeologica italiana = Arkeologjia urbane në Durrës. Kërkimet e misionit arkeologjik italian, in: G. Lepore – S. Antonelli (Hrsg.) Antiche città e paesaggi di Albania. Un secolo di ricerche archeologiche italo-albanesi. Museo storico Nazionale (Tirana, 12 aprile–20 maggio 2016) = Qytetet antike dhe peizazhi në Shqipëri. Një shekull kërkimesh arkeologjike italo-shqiptare. Muzeu Historik Kombëtar, Tirana, 12 aprile–20 maggio 2016 (Bari 2016) 79–95
- Santoro – Hoti 2011** S. Santoro – A. Hoti, L'anfiteatro romano di Durazzo (Albania). Report degli scavi 2006–2007, ASAtene 87, 2, 2009, 2011, 1553–1575
- Santoro u. a. 2008** S. Santoro – A. Hoti – B. Sassi – G. Bonini – G. Mainardi Valcarenchi, L'anfiteatro romano di Durazzo. Studi e scavi 2004–2005, ASAtene 83, 2, 2005, 2008, 717–816
- Sanuto IV** N. Barozzi (Hrsg.), I diarii di Marino Sanuto IV (Venedig 1880)
- Scherrer 2006** P. Scherrer, Hellenistische und römische Stadttore in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung von Ephesos, in: Th. G. Schattner – F. Valdés

Fernández (Hrsg.), *Stadtfore. Bautyp und Kunstform, Akten der Tagung in Toledo vom 25. bis 27. September 2003 = Puertas de ciudades. Tipo arquitectónico y forma artística, Actas del coloquio en Toledo del 25 al 27 de septiembre 2003*, IA 8 (Mainz 2006) 63–78

Shehi 2007 E. Shehi, Contributo sulla topografia di Dyrrachium (III secolo a. C.–IV secolo d. C.), *Journal of Ancient Topography* 17, 2007, 159–208

Shehi 2014 E. Shehi, Some Ideas on the Street Network Organization at Roman Dyrrhachium, in: L. Përzhiha – I. Gjipali – G. Hoxha – B. Muka (Hrsg.), *Proceedings of the International Congress of Albanian Archaeological Studies. 65th Anniversary of Albanian Archaeology, 21–22 November, Tirana 2013* (Tirana 2014) 407–424

Shehi 2015 E. Shehi, Një kandil-anije nga Durrësi, *Iliria* 39, 2015, 303–328

Shehi 2017 E. Shehi, Rishikim mbi topografinë e Durrësit antik në dritën e të dhënave të reja arkeologjiko-historike, *Iliria* 41, 2017, 229–289

Shehi 2020 E. Shehi, Review of the Ancient and Late Antique Fortifications of Epidamons-Dyrrachion, in: L. M. Caliò – G. M. Gerogiannis – M. Kopsacheili (Hrsg.), *Fortificazioni e società nel Mediterraneo occidentale. Albania e Grecia settentrionale = Fortifications and Societies in the Western Mediterranean. Albania and Northern Greece. Atti del Convegno di Archeologia, organizzato dall'Università di Catania, dal Politecnico di Bari e dalla University of Manchester, Catania-Siracusa 14–16 febbraio 2019* (Rom 2020) 63–76

Shehi 2022 E. Shehi, *Topografia e Durrësit mesjetar [The Topography of Medieval Durrës]* (Tirana 2022)

Shehi u. a. 2017 E. Shehi – E. Çekrezi – E. Hasa – K. Velo – C. Abadie-Reynal, *Rezultatet e sondazheve arkeologjike të realizuara para hyrjes së portit Durrës* (Candavia 2017) 226–260

Shehi u. a. 2020 E. Shehi – R. Ruka – E. Caka, *Shënime mbi fortifikimet e Durrësit në periudhën osmane*, *Studime Historike* 3/4, 2020, 61–116

Shkodra 2019 B. Shkodra, *Retracing Late Roman and Early Byzantine Dyrrachium (Albania). Stratified Contexts and Their Contents* (Dürres 2019)

Scobie 1988 A. Scobie, *Spectator Security and Comfort at Gladiatorial Games*, *Nikephoros* 1, 1988, 191–243

Stillwell 1952 R. Stillwell, *The Theatre, Corinth 2* (Princeton 1952)

Strobel 1984 K. Strobel, *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donaupraumes in der Hohen Kaiserzeit*, *Antiquitas* 1, 33 (Bonn 1984)

Tartari 1985 F. Tartari, *Ndërtime me teknikën e muraturës së përzier (opus mixtum) në Durrës*. (Alban. m. franz. Res.). *Constructions en opus mixtum à Durrës*, *Monumentet* 29, 1, 1985, 87–93

Tartari 2003 F. Tartari, *Colonia Julia Augusta Veneria Dyrrachium*, in: F. Lenzi (Hrsg.), *L'archeologia dell'Adriatico dalla Preistoria al Medioevo. Atti del Convegno Ravenna 7–9 giugno 2001*, *Archeologia dell'Adriatico* 1 (Firenze 2003) 430–433

Thierry 1975 N. Thierry, *A propos des la mosaïque murale de Durres*, *Archeologia* 83, 1975, 60–62

Thomo 2007 P. Thomo, *Amfiteatri i Durrësit dhe punimet e restaurimit 2004*, *Monumentet*, 49, 2, 2007, 122–142

Toçi 1971 V. Toçi, *Amfiteatri i Dyrrahit, L'amphithéâtre de Dyrrah* (Alban. m. franz. Res.), *Monumentet* 2, 1971, 37–43

Toçi 1975 V. Toçi, *Amfiteatri i Durrësit*, *Monumentet* 9, 1975, 42–46

Tosi 1995 G. Tosi, *Gli edifici per spettacolo di Verona*, in: M. Mirabelli Roberti (Hrsg.), *Spettacolo in Aquileia e nella Cisalpina romana. Atti della 24 Settimana di Studi Aquileiesi, 24–29 aprile 1993*, *Antichità Altoadriatiche* 41 (Udine 1994) 241–257

Trivelloni 2020 I. Trivelloni, *The Amphitheaters in Roman Cities. Urbanistic Correspondence during the Augustan Age in Some Italian Contexts*, in: V. D. Mihajlović – M. A. Janković (Hrsg.), *Pervading Empire. Relationality and Diversity in the Roman Provinces*, *Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge* 73 (Stuttgart 2020) 111–131

Trivelloni 2021 I. Trivelloni, *Loco suo, solo suo. Considerazioni in merito ad alcuni edifici pubblici costruiti su terreni privati*, *ScAnt* 27, 1, 2021, 327–341

Tuttahs 2007 G. Tuttahs, *Milet und das Wasser. Ein Leben in Wohlstand und Not in Antike, Mittelalter und Gegenwart*, *Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft, Sonderband 5* (Siegburg 2007)

Vitti 2015 P. Vitti, *La costruzione nel Peloponneso Romano. Tradizione, sperimentazione e innovazione nell'uso del laterizio*, in: É. Bukowiecki – R. Volpe – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Il laterizio nei cantieri imperiali. Roma e il Mediterraneo. Atti del primo Workshop 'Laterizio'*, Roma 27–28 novembre 2014, *AArchit* 20, 2015, 190–205

von Arnim 1898 H. von Arnim, *Leben und Werke des Dio von Prusa. Mit einer Einleitung. Sophistik, Rhetorik, Philosophie in ihrem Kampf um die Jugendbildung* (Berlin 1898)

von Hesberg 2002a H. von Hesberg, *Die Bautätigkeit Trajans in Italien*, in: A. Nünnerich-Asmus (Hrsg.), *Traian. Ein Kaiser der Superlative am Beginn einer Umbruchzeit?* (Mainz 2002) 85–96

von Hesberg 2002b H. von Hesberg, *Die Basilika von Ephesos. Die kulturelle Kompetenz der neuen Stifter*, in: Ch. Berns (Hrsg.), *Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasien in der frühen Kaiserzeit*, *Kolloquium Köln, November 1998*, *BaBesch Suppl.* 8 (Leuven 2002) 149–158

von Hesberg – Eck 2010 H. von Hesberg – W. Eck, *Die Transformation des politischen Raumes. Das Bouleuterion in Apollonia (Albanien)*, *RM* 116, 2010, 257–287

von Hesberg 2015a H. von Hesberg, *Laterizio e romanizzazione*, in: É. Bukowiecki – R. Volpe – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Il laterizio nei cantieri imperiali. Roma e il Mediterraneo. Atti del primo Workshop 'Laterizio'*,

Roma 27–28 novembre 2014, *AArchit* 20, 2015, 220–225

von Hesberg 2015b H. von Hesberg, Theatergebäude und ihre Funktion in der Polis frühhellenistischer Zeit, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus, Hellenistische Polis als Lebensform 5* (Mainz 2015) 99–122

Vitti 2016 P. Vitti, *Building Roman Greece. Innovation in Vaulted Construction in the Peloponnese*, *StA* 206 (Rom 2016)

Walbank 2002 F. Walbank, *The Via Egnatia. Its Role in Roman Strategy*, *RTopAnt* 12, 2002, 7–18

Wilmott 2009 T. Wilmott (Hrsg.), *Roman Amphitheatres and Spectacula. A 21st-Century Perspective. Papers from an International Conference Held at Chester, 16th–18th February 2007*, *BARIntSer* 1946 (Oxford 2009)

Wilson Jones 1993 M. Wilson Jones, *Designing Amphitheatres*, *RM* 100, 1993, 391–442

Wilson Jones 2009 M. Wilson Jones, *The Setting Out of Amphitheatres. Ellipse or Oval? Questions Answered and Not Answered*, in: Wilmott 2009, 5–14

Wiseman 1993 J. Wiseman, *Municipal Tribes and Citizenship in Roman Macedonia*, in: *Papers Read at the 5th International Symposium Held in Thessaloniki, October 10–15, 1989, III, Archaia Makedonia (Ancient Macedonia) 5* (Thessaloniki 1993) 1757–1763

Weber 1999 B. F. Weber, *Wassersteigtürme in Milet. Die Sondagen auf der Strasse zwischen Südmarkt und Magazinhalle im Jahr 1997*, *AA* 1999, 1, 109–114

Welch 1994 K. E. Welch, *The Roman Arena in Late-Republican Italy. A New Interpretation*, *JRA* 7, 1994, 59–80

Welch 2007 K. E. Welch, *The Roman Amphitheatre. From Its Origins to the Colosseum* (Cambridge 2007)

Wittenberg 2014 T. Wittenberg, *Kult bei der Arena. Nemesis-Heiligtümer im Kontext römischer Amphitheater*, *BARIntSer* 2615 (Oxford 2014)

Wörrle 1988 M. Wörrle, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien. Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda*, *Vestigia* 39 (München 1988)

Zahrnt 2002 M. Zahrnt, *Urbanitas gleich Romanitas. Die Städtepolitik des Kaisers Traian*, in: A. Nünnerich-Asmus (Hrsg.), *Traian. Ein Kaiser der Superlative am Beginn einer Umbruchzeit?* (Mainz 2002) 51–72

Zarmakoupi 2018 M. Zarmakoupi, *Urban Space and Housing in Roman Macedonia*, in: J. Fournier – M.-G. Parissaki (Hrsg.), *Les communautés du Nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine. Entre ruptures et continuités, Μελέτηματα = Meletemata 77* (Athen 2018) 263–297

Zeço 1987 M. Zeço, *Gërmimet arkeologjike të vitit 1987. Durrës (amfiteatër)*, *Iliria* 17, 2, 1987, 263 f.

ABBILDUNGSNACHWEISE UND -RECHTE

Titelbild: Fotografie Dominik Lengyel

Abb. 1: Fotografie Henner von Hesberg

Abb. 2: Koço Miho

Abb. 3: Koço Miho

Abb. 4: Koço Miho

Abb. 5: Koço Miho

Abb. 6: Ausarbeitung Heinz Jürgen Beste

– Henner von Hesberg, basierend auf der Bauaufnahme von 2011 bis 2013 durch Helen Stohr, Ruth Hahn-Rieger und Ulrich Petzold

Abb. 7: a: Jean-Claude Golvin, b: Jean-Claude Golvin, c: Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg, d: Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg

Abb. 8: Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse

Abb. 9: Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse

Abb. 10: Zeichnung Eduard Shehi

Abb. 11: Eduard Shehi, Überarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg

Abb. 12: Eduard Shehi, Überarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg

Abb. 13: 3-D Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse

Abb. 14: 3-D Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse

Abb. 15: Eduard Shehi

Abb. 16: Eduard Shehi, Bearbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg

Abb. 17: Eduard Shehi, Bearbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg

Abb. 18: Eduard Shehi, Bearbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg

Abb. 19: Ausarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg

Abb. 20: Fotografie Henner von Hesberg

Abb. 21: 3-D Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse

Abb. 22: 3-D Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse

Abb. 23: Kirca u. a. 2016, f. 74

Abb. 24: Kirca u. a. 2016, f. 74

Abb. 25: Heuzey – Daumet 1876, Plan H

Abb. 26: Katasterplan der Stadtverwaltung Durrës

Abb. 27: Archiv des Archäologischen Museums Durrës, Fotograf unbekannt

Abb. 28: Archiv des Archäologischen Museums Durrës, Fotograf unbekannt

Abb. 29: Fotografie Agim Kavaja

Abb. 30: Archiv des Archäologischen Museums Durrës, Fotograf unbekannt
Abb. 31: Archiv des Archäologischen Museums Durrës, Fotograf unbekannt
Abb. 32: Koço Miho
Abb. 33: Archiv des Archäologischen Museums Durrës, Zeichner unbekannt
Abb. 34: Umzeichnung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg, nach Archivmaterialien
Abb. 35: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 36: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 37: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 38: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 39: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 40: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 41: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 42: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 43: a: Ausarbeitung Helen Stohr, Überarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg, b: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 44: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 45: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 46: Ausarbeitung Helen Stohr, Überarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg
Abb. 47: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 48: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 49: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 50: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 51: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 52: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 53: a: Fotografie Henner von Hesberg, b: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 54: a: Fotografie Henner von Hesberg, b: Zeichnung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg
Abb. 55: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 56: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 57: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 58: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 59: a: Fotografie Henner von Hesberg, b: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 60: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 61: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 62: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 63: Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse
Abb. 64: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 65: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 66: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 67: Fotografie Henner von Hesberg

Abb. 68: Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse
Abb. 69: Fotografie Henner von Hesberg
Abb. 70: Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse
Abb. 71: a: Ausarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg, b: Ausarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg, c: Ausarbeitung Heinz Jürgen Beste – Henner von Hesberg
Abb. 72: Visualisierung Dominik Lengyel – Catherine Toulouse

ADRESSEN

Heinz Jürgen Beste
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung
Rom
Via Sardegna 79/81
00187 Roma
Italien
Heinz.Beste@dainst.de
ROR-ID: <https://ror.org/023md1f53>

Henner von Hesberg
Bolivarallee 9
14050 Berlin
Deutschland
henner.von.hesberg@icloud.com
ORCID-ID: <https://orcid.org/0009-0008-5241-3989>

Eduard Shehi
Albanian Institute of Archaeology
Sheshi Nene Tereza 3
Tiranë 1010
Albanien
Winckelmann-Institut
Humboldt-Universität Berlin
eduardshehi@hotmail.com
ORCID-ID: <https://orcid.org/0000-0002-6899-1483>
ROR-ID (HU Berlin): <https://ror.org/01hcx6992>

Dominik Lengyel
Lengyel – Toulouse Architekten
Sundgauer Straße 29
14169 Berlin
Deutschland
lengyel@lengyeltoulouse.com
ORCID-ID: <https://orcid.org/0000-0003-1955-0179>

Catherine Toulouse
Lengyel – Toulouse Architekten
Sundgauer Straße 29
14169 Berlin
Deutschland
toulouse@lengyeltoulouse.com

METADATA

Titel/*Title*: Das Amphitheater in Dyrrachium.
Urbanes Umfeld, Rekonstruktion und Bedeutung.
Mit einem Beitrag von Dominik Lengyel und
Catherine Toulouse / *The Amphitheatre at
Dyrrachium. Urban Setting, Reconstruction and
Significance. With a Contribution of Dominik
Lengyel and Catherine Toulouse*

Band/*Issue*: 129, 2023

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/
Please cite the article as follows: H. J. Beste –

H. von Hesberg – E. Shehi, Das Amphitheater in
Dyrrachium. Urbanes Umfeld, Rekonstruktion
und Bedeutung. Mit einem Beitrag von Dominik
Lengyel und Catherine Toulouse, RM 129, 2023,
152–235, <https://doi.org/10.34780/diey-y643>
Copyright: Alle Rechte vorbehalten/*All rights
reserved*

Online veröffentlicht am/*Online published on*:
31.12.2023

DOI: <https://doi.org/10.34780/diey-y643>

Schlagwörter/*Keywords*: Amphitheatre, Planning,
Construction, Society, Contrast of East and West
Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic
reference*: [https://zenon.dainst.org/
Record/003049530](https://zenon.dainst.org/Record/003049530)